Der Stern

Heft 36 · 4. Jahrgang · 9. September 1951 · Verlagsort Hamburg

50 PF

Lesen Sie:
Der Weg des weißen Todes
auf den Seiten 8/9

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Sie ist erst fünfzehn
und ins Parkett darf sie noch nicht, denn Sie wissen, bei uns gibt es strenge Bräuche . . . Aber auf dem Parkett der Hamburger „Regina" darf sie tun und lassen, was sie will. Und das ist so faszinierend, daß die Agenten internationaler Varietés sich um sie schlagen. Lesen Sie unseren Bildbericht über die spanische Tänzerin Gloria auf Seite 32 FOTO: TOP OHNESORGE

PROFIL DER ZEIT

Bescheidene Veilchen verkauft das Mädchen Pygmalion. Es lockt sie allerdings mehr, sich als junge und schöne Dame mit Veilchen zu schmücken. Nur widerwillig entschließt sich Mr. Higgins zu dem Versuch, aus dem schlampigen Blumenmädchen eine Dame zu machen. Daß er sich in die verwandelte Pygmalion verliebt, beweist den Erfolg seiner Bemühung. — Die Komödie von G. B. Shaw lief mit Luise Ulrich und Paul Dahlke als Auftakt zur Theatersaison 1951/52 über die Bretter von Münchens „Kleiner Komödie" FOTO: DPA

Über seine Frau gestolpert ist der Hauptmann der Reserve Ali Ipar, der mit seiner Familie in den USA lebt. Diese Frau, nämlich die Filmschauspielerin Virginia Bruce, ist Amerikanerin, während er und sein Sohn Chris die türkische Staatsangehörigkeit besitzen. Als Ali Ipar von seinem Heimatland jetzt zu einer militärischen Übung gerufen wurde, eilte Ali freudig heim, denn er hoffte, Major zu werden. Major werden konnte er aber nicht, denn türkische Offiziere, die mit Ausländerinnen verheiratet sind, werden nicht befördert. Also ließ Ali Ipar sich scheiden, wurde Major und muß vier Jahre warten, ehe er – so will es das Gesetz – seine Frau wiederheiraten darf. Die Moral von der Geschicht: opfere Frau und Kind dem Dienstrang nicht FOTO: AP

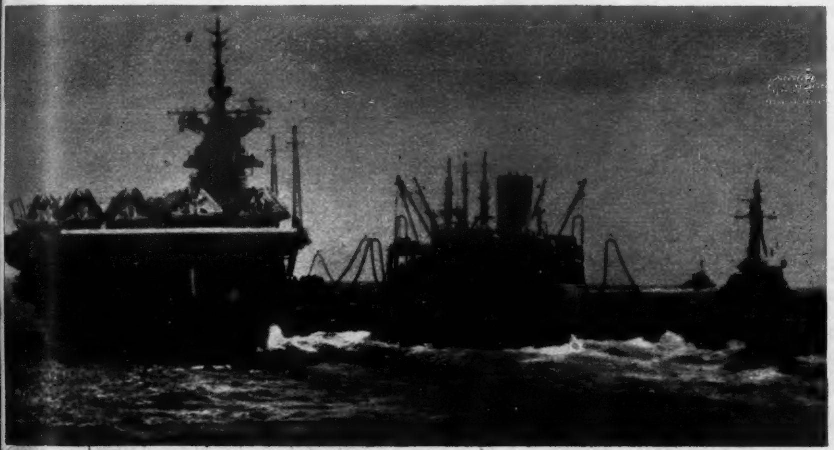
Auf halbe Streichholzlänge schneidet USA-Zeltfriseur Barber die Haare des Vizeadmirals C. Turner Joy. „Reine Vorsichtsmaßnahme", versicherte der UN-Delegierte bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Kaesong, „falls mir die Haare bei den kommunistischen Forderungen zu Berge stehen." – „Vorschrift", sagte der Friseur, „auch Admirale in Korea müssen sich dem üblichen Haarschnitt anpassen" FOTO: USN

Tonangebend werden bei der Weihe der Lübecker Marienkirche, die in diesen Tagen ihren 700. Geburtstag feiert, die Musikschülerinnen sein, die die Glocken des Glockenspiels bedienen. Professor Walter Kraft, der das Spiel in luftiger Höhe dirigiert, läßt die Hämmer bei den Proben nur andeutungsweise schwingen, weil der Klang der schweren Glocken sonst in der ganzen Stadt zu hören wäre. Später, aber erst nach dem Festsonntag, erhält das Glockenspiel eine Klaviatur FOTO: CONTIPRESS

Eine Landstraße II. Ordnung war diese Kraterlandschaft bei Embsen in der Lüneburger Heide, bevor die englischen Manöver begannen. In dem von Panzern aufgewühlten Lehmboden bleiben alle Fahrzeuge stecken. Der Krieg ist aus — Manöver für den Frieden! Eine trostreiche Devise, aber wer bezahlt die Instandsetzung der ruinierten Straßen? Wer ersetzt die Ernte- und Flurschäden, die bei vielen Bauern im Regierungsbezirk Lüneburg auf 30 000—40 000 DM von den Engländern selbst anerkannt wurden? Die kommunalen Kassen und die der Landesregierung sind leer. Herr Schäffer schwenkt ebenfalls sein leeres Portemonnaie. Und die kommunistische Propaganda hat ein gefundenes Fressen . . . FOTO: LEHRLE

Gut lachen *hat Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers, der bestbezahlte Repräsentant der Bundesrepublik. Er verbringt mit seiner Gattin die Parlamentsferien in der Schweiz, dem Urlaubsparadies der westdeutschen Prominenz, wo auch Bundeskanzler Dr. Adenauer im Hotel „Bürgenstock" schon zweimal Erholung gesucht hat* FOTO: AP

Die einzige, *die alles über Giuliano wüßte, sei Maria Cyliakus, behauptete Gaspare Pisciotta, der Mörder des Banditenkönigs und Hauptangeklagte im Prozeß gegen die Bande. Die schwedische Journalistin hatte 1948 drei Tage und drei Nächte bei Giuliano gewohnt. Ihre Erlebnisse veröffentlichte sie jetzt in sentimentalen Gedichten* FOTO: SCHULLER



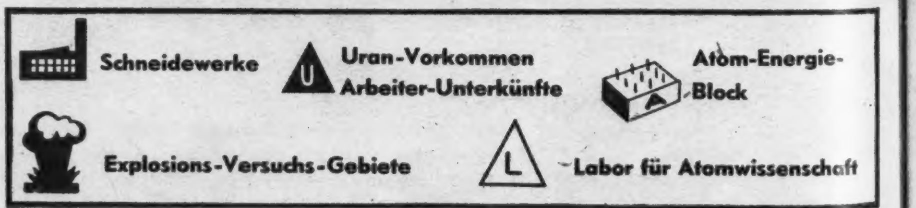
Pumpen nach beiden Seiten *muß der US-Tanker „Manatee" (Mitte) auf hoher See in koreanischen Gewässern, um einen amerikanischen Flugzeugträger und einen UN-Zerstörer mit flüssigem Brennstoff zu versorgen. Das Öl wird in den gekrümmten Leitungen hochgepumpt und fließt dann in die Bunker der beiden Kriegsschiffe, die während ihres Einsatzes aus Zeitersparnis keine Häfen anlaufen sollen* FOTO: AP

Aufragen *aus dem eintönigen Felsmassiv des „Big Rock" sollen die schönheitsprämiierten Proportionen der „Miß Arkansas 1951". Professor Alexandrovich Stanislav Schnittmann, der den Auftrag hat, die vergänglichen Reize der Miß Arkansas in den unvergänglichen Fels zu meißeln, zeigt Sinn für das Überdimensionale. Er will das Schönheitsideal des Atomzeitalters in monumentaler Überlebensgröße nachbilden* FOTO: UP

Ins Auge stach *dem jugoslawischen Staatschef Marschall Tito nicht nur die Sonne, sondern auch das Können der Fallschirmspringer aus fünf Nationen, die sich über dem See in Bled an einem Wettbewerb mit jugoslawischen Fallschirmspringern beteiligten. Der Marschall sah begeistert zu, wie die Fallschirmspringer sich in das eiskalte Wasser des Sees stürzten* FOTO: AP

Nun werden sie unseren Acker nehmen. *In Hohenfels in der Oberpfalz herrscht gedrückte Stimmung. Der alte Truppenübungsplatz zwischen Nürnberg und Regensburg soll für die Verteidiger Europas frei gemacht werden. Ein Stück Neuland wird noch dazu beschlagnahmt, und 3277 Menschen müssen Haus und Hof verlassen. „Na was denn, Leute, verkauft euren Krempel für die gute Sache": Rund 150 Händler aus allen Teilen Deutschlands kamen und kauften schon Holz und Gerätschaften. Bis zu 15 Wagen parkten gleichzeitig in den Orten, die geräumt werden sollen. „Weiß der Teufel, bevor wir irgend etwas wußten, kamen sie schon aus dem Rheinland." Und manche der 2044 Bewohner der neugeschaffenen Vertriebenensiedlung gaben Pflug und Egge mit 20 % Verlust dahin und rüsten zu einer neuen, ihrer vierten oder fünften Wanderung* FOTO: DAU

Major Andrejew kam aus Loto-Bo



Neues Atomzentrum in Turkestan - Sowjets bauen 280 Bomben im Jahr

Major Andrejew passierte am späten Nachmittag des 17. Juli 1951 die Wache vor dem verschachtelten Gebäudekomplex, in dem die Artillerieführung des Großen Sowjetischen Generalstabs in Moskau untergebracht ist. Ein Dienstwagen brachte ihn zum Bahnhof Saratowskaja. Von hier fährt der „Turk-Sib" (Turkestan-Sibirien-Expreß) ab, der den Major über Saratow—Kondagatsch—Aralssk in die Nähe seiner Versuchsstation im „Zentrum" bringen sollte.

Der „Turk-Sib" dampfte ohne den Major ab. Andrejew fuhr mit der U-Bahn zum Bahnhof Bjelo-Russkaja und stieg dort in den Nachtexpreß nach Leningrad.

Am 19. Juli traf Major Andrejew in Stockholm ein. Heute sitzt er in Paris, menschenscheu und mißtrauisch und ständig auf dem Sprung. Moskaus Arm ist lang, und Andrejew kann sich lebhaft vorstellen, wie MWD-Chef Lawrentij Beria auf die Nachricht vom Verschwinden eines Mitarbeiters der Abteilung 3 reagiert hat. Denn das Ressort der Abteilung 3 der Artillerieführung im Großen Sowjetischen Generalstab ist: „Planung und Forschung der Atomwaffen".

Major Andrejew brachte in seinem Reisegepäck zwei Hemden, einen dunkelblauen Anzug und 7 Kilogramm Dokumente mit, Erfahrungsberichte über den Aufbau des neuen Atomzentrums im nordwestlichen Teil der chinesischen Provinz Sin-Kiang (Chinesisch-Turkestan), aufgezeichnet und gesammelt in fünfjähriger Tätigkeit bei der Abteilung 3.

Das geistige Rüstzeug für diese Tätigkeit vermittelte ihm Professor Wawilow auf dem Lebedew-Institut. Lediglich in der Endphase des Krieges mußte Andrejew sein Studium kurz unterbrechen, weil er als Artilleriehauptmann mit einer „Stalin-Orgel"-Batterie nach Ungarn befohlen wurde.

Über den Verlauf seiner Reise von Leningrad nach Stockholm schweigt sich Major Andrejew aus. „Auf dem Ohr bin ich taub. Andere wollen auch noch kommen!" Um so bereitwilliger packt er seine sieben Kilogramm schweren Erfahrungsberichte vor den westlichen Atomexperten aus.

Sie ergeben, laut fachmännischem Urteil, ein „rundes, bedrückendes Bild über den Stand der sowjetischen Atomrüstung, die demnach alle bisherigen Angaben und Mutmaßungen weit übertrifft ... Wer mit dem Finger auf der Karte den Ortsangaben Andrejews folgt, gelangt alsbald in den einstigen ‚Garten Eden', wo die Wiege der Menschheit stand. Hier wird heute mit Bienenfleiß an der Vernichtung der Menschheit gearbeitet."

*

Die Grenze zwischen der rotchinesischen Provinz Sin-Kiang und der Sowjetunion verläuft über Wüsten, Steppen und öde Gebirgszüge. Hier schien die Zeit seit Jahrhunderten stillzustehen. Sogar die Flüsse gaben, von eisigen Steppenwinden und brütender Sommerhitze überwältigt, ihren Lauf bald auf und versumpften oder bildeten, sofern sie noch die Kraft dazu hatten, Seen von der Größe des „Schwäbischen Meeres".

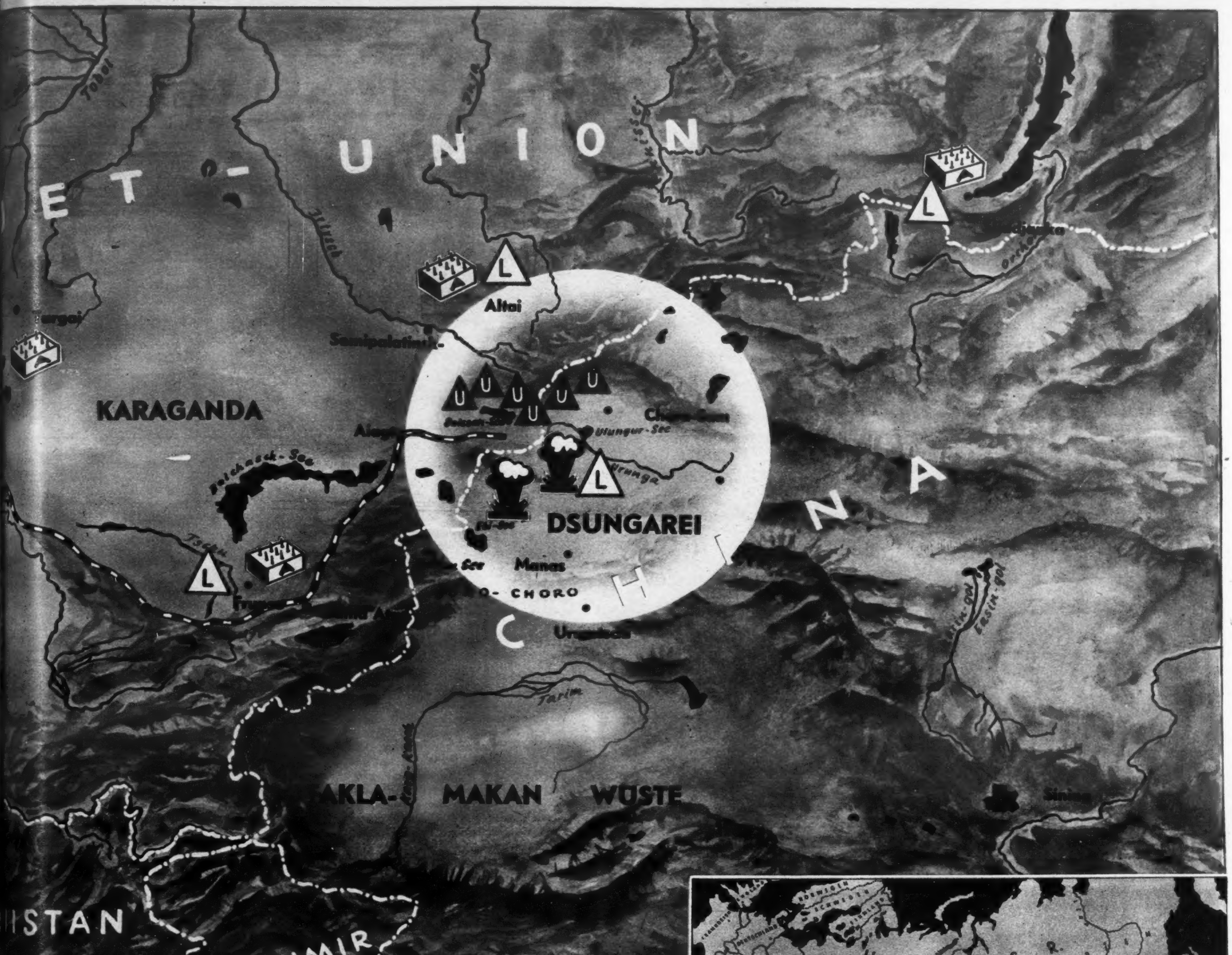
Das wurde schlagartig anders, als Geologen eines Tages auf das begehrte Hexaflururanium (UF^6) stießen. Die „Konstruktionsdirektion" des „Komitees für Atomforschung der UdSSR" schickte Professor Skobeltzin und Zehntausende von Arbeitern in die Wüstenei, mit dem Auftrag, hier ein neues Atomzentrum aus dem Boden zu stampfen.

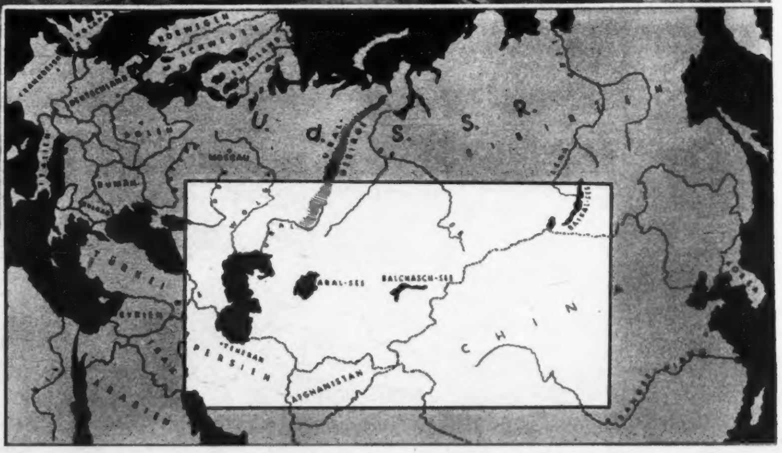
Bereits nach 18 Monaten, am 1. Mai 1951, konnte Professor Skobeltzin den Vollzug melden. Es war ein feierlicher Augenblick, als er in der Sitzung des Komitees, dem Professor Joffe präsidierte, stolz verkündete: „Das Zentrum steht!" Aus den Seen der müden Flüsse, dem Sairamsee, dem Ebisee und dem Ulungursee, sind „Atom-Seen" geworden, die einsamen Zeltplätze der Nomaden, die Dörfer und gottverlassenen Städtchen mit den wohlklingenden Namen, wie Tolu, Otu, Karanga, Loto-Bo, Bulun-Tochoi, Chara-Sum und Krassi-Do, erwuchsen zu riesigen Barackenstädten, in denen für jeden Arbeiter, der zwölf Stunden am Tag nach Hexaflururanium gegraben hat, abends eine Pritsche bereitsteht.

Das „Zentrum" steht und bedeckt eine Fläche von der Ausdehnung Bulgariens. Wenn sich die Erwartungen Professor Skobeltzins erfüllen, werden hier in Sin-Kiang im nächsten Jahr 14 Tonnen Atomsprengstoff produziert, was einem Bedarf von 280 Bomben entspricht. Ein Teil dieser Produktion — 50 % der Produktion an Mineralien oder 30 % der fertiggestellten Bomben — geht allerdings an den Chinesenführer Mao, denn Sin-Kiang gehört noch zu seinem Reich.

Wie Professor Skobeltzin dem Komitee weiter berichtete, und Major Andrejew im Auftrage seiner Abteilung 3 eifrig notierte, gibt es in dem „Zentrum" außer Uranbergwerken sechs Kontroll-Laboratorien,

AUCH AMERIKA WEISS welch' gefährliche Waffen die roten Atomforscher in ihren Giftküchen in den Steppen Asiens zusammenbrauen. Aber: Was soll Amerika tun? „Die amerikanischen Atom-Luftschutzler gleichen Automechanikern, die noch nie ein Auto gesehen haben." So verkündet es der 34jährige US-Atom-Physiker Dr. Ralph E. Lapp. Sein Vorschlag lautet: Eine Stadt aufbauen, um sie zu zerstören. Kostenpunkt: 5 Millionen Dollar. Nur so, sagt Lapp, können Atombomben-Wirkung und Atombomben-Schutz unter kriegsmäßigen Bedingungen kontrolliert werden. Alles andere sei Humbug. In den Büros des Zivilen Luftschutzes rauft man sich die Haare. „Ich bin nicht verrückt", erklärt Dr. Lapp, und auch für die Sparsamkeits-Fanatiker hatte er ein Schmerzenspflaster bereit: „Die Stadt braucht nicht vollständig zu sein. Es brauchen keine Klinken an die Türen gemacht werden ..."





EIN NEUES ATOMZENTRUM bedroht die Welt. Riesige Anlagen, mit Uranbergwerken, Versuchslaboratorien, modernsten „Scheidewerken" und Explosionsstationen erstrecken sich über ein Gebiet von der Größe Bulgariens. Die Sowjetunion scheute keine Opfer an Menschen und Material, um hier auf chinesischem Gebiet, in den Wüsten und Steppen der Provinz Sin-Kiang, das Atom-Rennen mit den USA aufzunehmen. Autostraßen und Eisenbahnen verbinden das „Zentrum" mit der großen Turkestan-Sibirienbahn. 280 Bomben werden im Jahr produziert ZEICHNUNGEN: RADTKE

ein Versuchslaboratorium von den Ausmaßen einer ansehnlichen Fabrik in Loto-Bo, wohin Major Andrejew kommandiert worden ist, dann zwei „Scheidewerke" in Simunai und Durbuldjin, in denen nach dem Verfahren der Gasdiffusion gearbeitet wird, und schließlich eine Explosionsstation in der Wüste zwischen dem Airansee und dem kleinen Komansee. Zwei Bomben sind hier Anfang Juni mit befriedigenden Resultaten zur Explosion gebracht worden.

Das Montagewerk in Stjerlitamak (Geheimwerk Nr. 11) hat sie zusammengestellt. Stjerlitamak liegt westlich des Ural am Oberlauf des Kama, rund 3700 Kilometer vom „Zentrum" entfernt. Annähernd 3000 Kilometer überbrückt die „Turk-Sib" — die Turkestan-Sibirische Bahn —, aber die restlichen 700 Kilometer (Luftlinie), von Ajagus hinein nach Sin-Kiang, bleiben motorisierten Transportkolonnen überlassen. Das ist ziemlich mühsam, denn der Bau der Straßen hielt mit der Entwicklung der Atomstädte nicht Schritt. Das „Forschungskomitee" will diesen gigantischen Transportschwierigkeiten baldige Abhilfe schaffen. Auf sowjetischem Gebiet in Bazarsk (auf einigen Karten „Basaka") entsteht ein neues Montagewerk (Geheimwerk Nr. 15). Eine Stichbahn mit Anschluß an die „Turk-Sib" ist bereits im Bau, von Norden wird eine Autobahn von Semipalatinsk—Kokpetinsk—Bazarsk ins „Zentrum" vorgetrieben.

Dem neuen Montagewerk in Bazarsk liegen amerikanische Vorbilder zugrunde. Den Rapport des amerikanischen Forschers Smyth „Atomenergie für militärische Zwecke", dessen Veröffentlichung von General Groves genehmigt worden ist, hat Prof. Skobeltzin mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Jetzt glaubt er, die amerikanische Methode der Trennung der Uraniumisotopen durch Gasdiffusion sogar verbessert zu haben.

In Major Andrejews Reisegepäck fanden sich Pläne, wonach in Bazarsk 56 000 Scheidewände aufgestellt werden sollen. Jede hat 1 000 000 Öffnungen, durch die bei der Gasdiffusion die Moleküle hindurchgejagt werden. Der Durchmesser jeder Öffnung beträgt ein Tausendstel Millimeter.

Beim Atom-Wettrennen zwischen Ost und West verschieben sich die Größenordnungen nach oben und unten ins Grenzenlose. Auch was die Kosten betrifft. Die Geldmittel, die für den Ausbau des „Zentrums" einschließlich des geplanten Montagewerkes in Bazarsk aufgebracht werden müssen, überschreiten den Wert aller Industrieanlagen, die in der Sowjetunion seit Kriegsende gebaut worden sind.

Kein Wunder, daß Stalins engste Mitarbeiter Anastas Iwanowitsch Mikoyan und Lawrentij Beria, beides Mitglieder des Atomforschungskomitees, öffentlich immer wieder verkünden, die Sowjetunion wolle ihre Atomkapazität für friedliche Zwecke verwenden. Die Produktion von Bomben werde nur so lange durchgeführt, bis genügend vorhanden sind, um die USA von einer Aggression abzuhalten. Von diesem Zeitpunkt an diene die neugewonnene Atomenergie nur noch der Erhöhung des Industriepotentials.

Major Andrejew packte auch hierüber aufschlußreich aus. Zunächst haben Mikoyan und Beria einen sogenannten „Friedens-Atomstab" ins Leben gerufen. Dem gehören unter anderen die Wissenschaftler Dimitri Sweschnikow, Wassili G. Chlopin und Andrei Maikow an. Als nächstes wurde das „Institut zur Erforschung der Atomenergien" bei Moskau ins Leben gerufen, in dem diese Wissenschaftler sich betätigen. Ausländische Experten sind willkommen. Der französische Atomexperte und Kommunist Joliot-Curie hat hier ein kurzes Gastspiel gegeben. Das erste praktische Ergebnis dieses Instituts ist ein monströses Projekt: der Bau eines Atomgenerators, dessen Leistungsfähigkeit das Saporoschje-Kraftwerk zwanzigfach übersteigt.

Zur Verwirklichung der Pläne fehlen vorläufig die Mittel. Trotzdem werden in Uchta unter der Leitung von Chlopin und Tschtschulin eifrig Versuche durchgeführt, teilweise mit deprimierenden Ergebnissen. Die beauftragten Ingenieure rechnen nicht damit, daß der erste Atomgenerator vor dem 1. Januar 1954 läuft. Um den „Friedensstab" jedoch weiter zu beschäftigen, läßt Mikoyan bereits jetzt Pläne für den Bau einer Reihe von „Atomenergie-Blocks" ausarbeiten, in denen die Zukunftsgeneratoren arbeiten sollen.

Mit den Bomben klappt es besser. Zur Stunde besitzt die Sowjetunion 150 abwurfbereite Bomben, alle in Stjerlitamak fabriziert. Die Produktion ist hier 1949 angelaufen. Sechs Versuche hat Major Andrejew miterlebt: am 10. und 22. Juni 1949, 5. Februar, 10. November 1950 und am 8. Juni und 3. Juli 1951. Die erste Versuchsbombe ging am 10. Juni im nördlichen Sibirien hoch. Das haben die amerikanischen Forscher, die in ihren Monitor-Stationen in Alaska sitzen, schon längst bestätigt. Die „Atomwolke", bestehend aus winzigen radioaktiven Teilchen, trieb damals in einer Höhe zwischen 8000 und 10 000 Meter hinüber zum Nachbarn, wo sie mit Hilfe der in Flugzeuge und Ballons eingebauten Geigergeräte einwandfrei identifiziert werden konnte.

Die nächsten Versuche wurden daher in die Wüste Kara Kum und in die Nähe von Dshambul verlegt, wo sich südlich das gewaltige Pamirgebirge erhebt, das „Dach der Welt", das die Generalproben zur Vernichtung der Menschheit beschirmt.

***Auf den Hund gekommen** ist Kunsthändler Wienkopp in Hannover. Er handelt mit Antiquitäten. Wer aber kauft die heute? Eigentlich nur das Museum. Und darum bot er dem Niedersächsischen Landesmuseum zwei Bilder an, die aus dem gleichen Haus kurz vorher geklaut worden waren. Der Wert der Diebesbeute wurde auf 10 600 DM geschätzt, Wienkopp wollte 5000 haben*

***Fix weg** war der Spitzweg „Altes Städtchen“. Das Ölbild ist knapp 15 cm hoch und 33 cm breit. Es ließ sich leicht unter dem Jackett verbergen*

***Ein Tischbein,** dem die Diebe übel mitgespielt haben. Sie knickten das Ölgemälde in Höhe des Halses, um die Leinwand unbemerkt aus der Gemäldegalerie fortzuschaffen. Dies „Bildnis einer alten Frau“ von Johann Heinrich Tischbein ist 58 cm hoch und fast einen halben Meter breit. Gegen 18 Uhr hing es noch friedlich an seinem Platz. Knapp zwei Stunden später war es verschwunden* FOTOS: v. GORRISSEN, v. LANG

Geknickte alte Frau

Dem Bilderdieb schlug plötzlich das Gewissen

Dem Direktor des Niedersächsischen Landesmuseums in Hannover kam es spanisch vor, als ihm ein Antiquitätenhändler „zwei originalechte Gemälde großer Meister“ anbot. Kurz vorher waren dem Museum zwei Bilder gestohlen worden. Der Polizei fielen zwei Leute auf, die immer dort auftauchten, wo sich der verdächtige Kunsthändler befand. Einem dieser beiden „Beschatter“ schlug jedoch plötzlich das Gewissen, er verriet das Versteck der Bilder. Aber das schützte ihn nicht vor dem Zugriff der Polizei, die das ganze Kleeblatt in Gewahrsam nahm.

***Es regnet bald,** teilte ein Unbekannter der Polizei telefonisch mit, und empfahl, die „alten Schwarten“ im Gebüsch am ehemaligen Luftschutzbunker zu suchen. Er hatte recht. Die Gemälde lagen dort. Der Regen folgte allerdings erst zwei Tage später*

⇧ ***Die Kehrseite** des „Entleins“ ist mit Glöckchen behängt, die beim Auf- und Niederwippen bimmeln. Guéré-Zauberer bekommen bei solchem Anblick feuchte Augen. Wackeltänzerinnen, die rundlich sind und nicht zu oft trainieren, stellen einen herrlichen Leckerbissen im Kochtopf dar, gestehen sie seufzend. — So kannibalisch sind dort noch die Gelüste* FOTOS: RAPHO - GUILLUMETTE

⇧ ***Machen wir's den Entlein nach.** Die Wackeltänzerinnen an der Elfenbeinküste sind die Girltrupps von Westafrika. Bei Hochzeiten und Häuptlingswahlen unterhalten sie ihr Dorf im Lande der Guérés, eines Kannibalenstammes von 80 000 Schwarzen, im Grenzland der Negerrepublik Liberia*

Pst! Hinter ihnen - klingelt was

„Ein Hochgenuß zum Nachtisch“, sagt der Guéré-Zauberer

In diesem Hause wohnten 65 Menschen — ein Zufall wollte es, daß zur Zeit der Katastrophe 51 nicht in ihren Wohnungen waren. Die sechsköpfige Besatzung des Bombers, der zur Beförderung von Atombomben vorgesehen war, und elf Hausbewohner kamen ums Leben. Nur eine Familie, John Thomas, seine Frau Joan und ihr acht Monate altes Söhnchen Danny, wurde gerettet. Links der herausgeschleuderte Tank des Flugzeugs

Probeflug in den Tod

US-Atombomber rast in ein dreistöckiges Haus

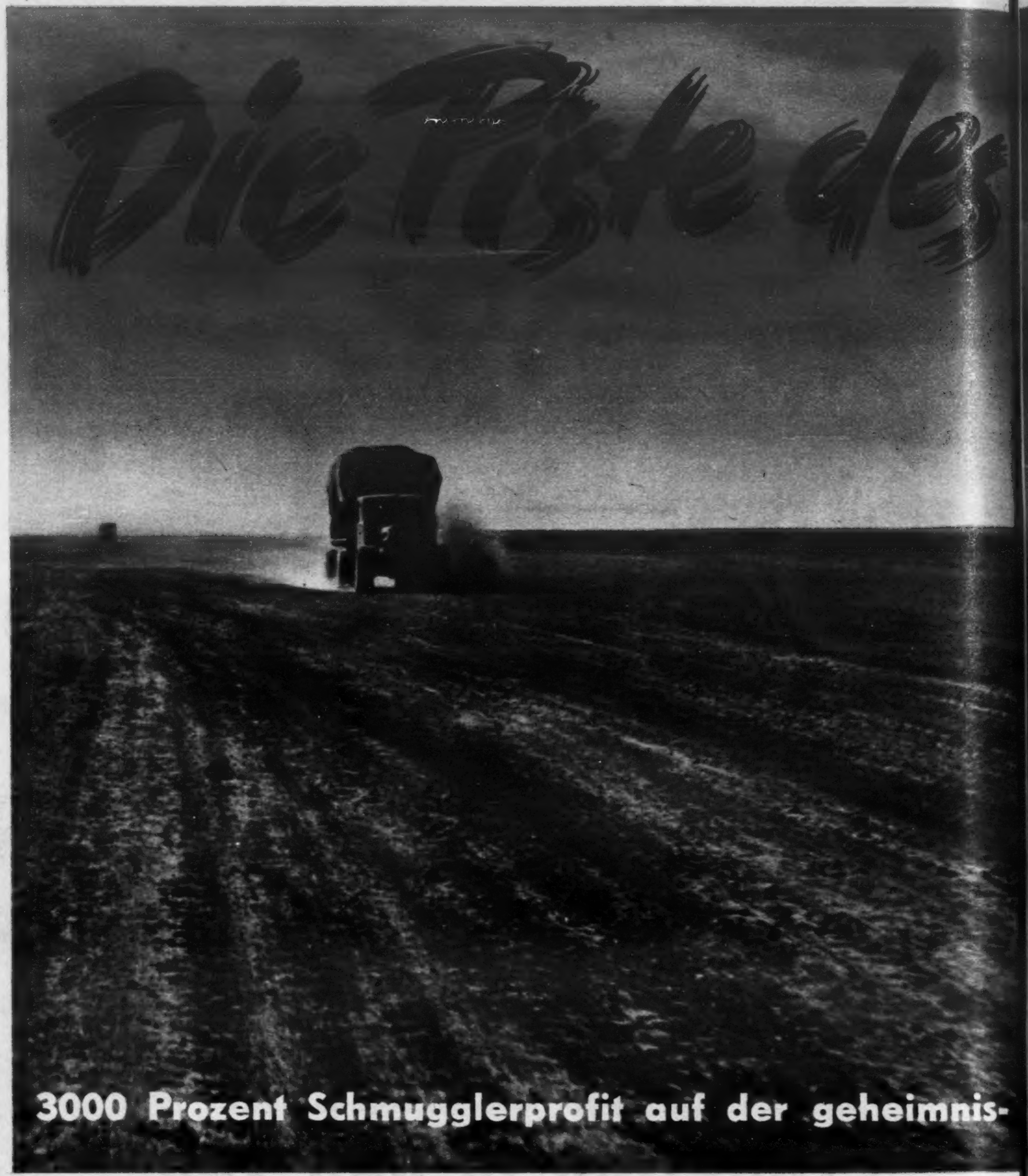
Die Kette der Katastrophen reißt nicht ab. Tornados, Überschwemmungen, Flugzeugunfälle, Zusammenstöße an Bahnübergängen, Tod auf der Autobahn, Schiffsunglücksfälle — wir brauchen keine Kriege, um in Angst und Schrecken gehalten zu werden. — Jetzt erreicht uns aus den USA die Kunde von einer neuen Katastrophe. Mittags um zwei, an einem Montag, startete ein Bombenflugzeug vom Typ B-50 auf dem Militärflugplatz von Seattle am Pazifischen Ozean im Staate Washington. Vier Minuten später verlor die Maschine aus ungeklärten Gründen das Gleichgewicht, kippte nach rechts und raste in ein dreistöckiges Wohnhaus. Der Polizeibericht meldet 17 Tote, 12 Verletzte und 68 auf Parkplätzen zertrümmerte Autos.

⇦ ***Mrs. Thomas war im Keller,*** *als der viermotorige Bomber das Haus rammte und explodierte. Sie wollte einen undichten Leitungshahn reparieren. Vier Stunden war sie eingeschlossen, herabstürzende Balken hatten sie schwer verletzt — dann gelang es der Polizei, die 48 Jahre alte Frau zu befreien*

Daneben liegen Munitionsfabriken *– stundenlang lähmte die Angst alle Einwohner des Industrieviertels, daß der Brand auf die Werkshallen mit brennbarem Lagergut übergreifen könnte. Beim Aufprall der Maschine waren 15000 Liter Benzin explodiert. Der Rauchpilz verdunkelte die ganze Stadt* FOTOS: AP

Ramadi, das Tor zur Wüste, *ist auch die Tür, durch die der weiße Tod, das Opium, nach Westen, nach Europa, sickert. 100 km westlich von Bagdad ist die Schmugglerhochburg gelegen. Nicht weit hinter dieser letzten irakischen Zollstation hört alles pflanzliche Leben auf. Sehen dich die Menschen an, so sind ihre Blicke voll Mißtrauen, hocken sie aber irgendwo zusammen, so feilschen sie um Prozente. Denn in Ramadi lebt fast jeder der Einheimischen nur von Opiumschmuggel und Bestechungsgeldern*

Sie stören, mein Herr. *Der Blick des Arabers, der in der Wüsten-Teestube schon seit Stunden sitzt, ist betont unfreundlich. Er wünscht uns zu allen Teufeln. Noch 800 km zieht sich die Wüste westlich von Ramadi durch irakisches Gebiet. Irgendwo an der Landstraße steht die Teestube, hier wartet (Bild oben) ein Schmuggler auf den anderen, bis plötzlich Motorengeräusch ertönt und den fahrplanmäßigen Transportwagen der Nairn-Transport-Company anzeigt (rechts). Während des kurzen Aufenthalts wechselt blitzschnell und unbemerkt ein kleines geheimnisvolles Paket den Besitzer*

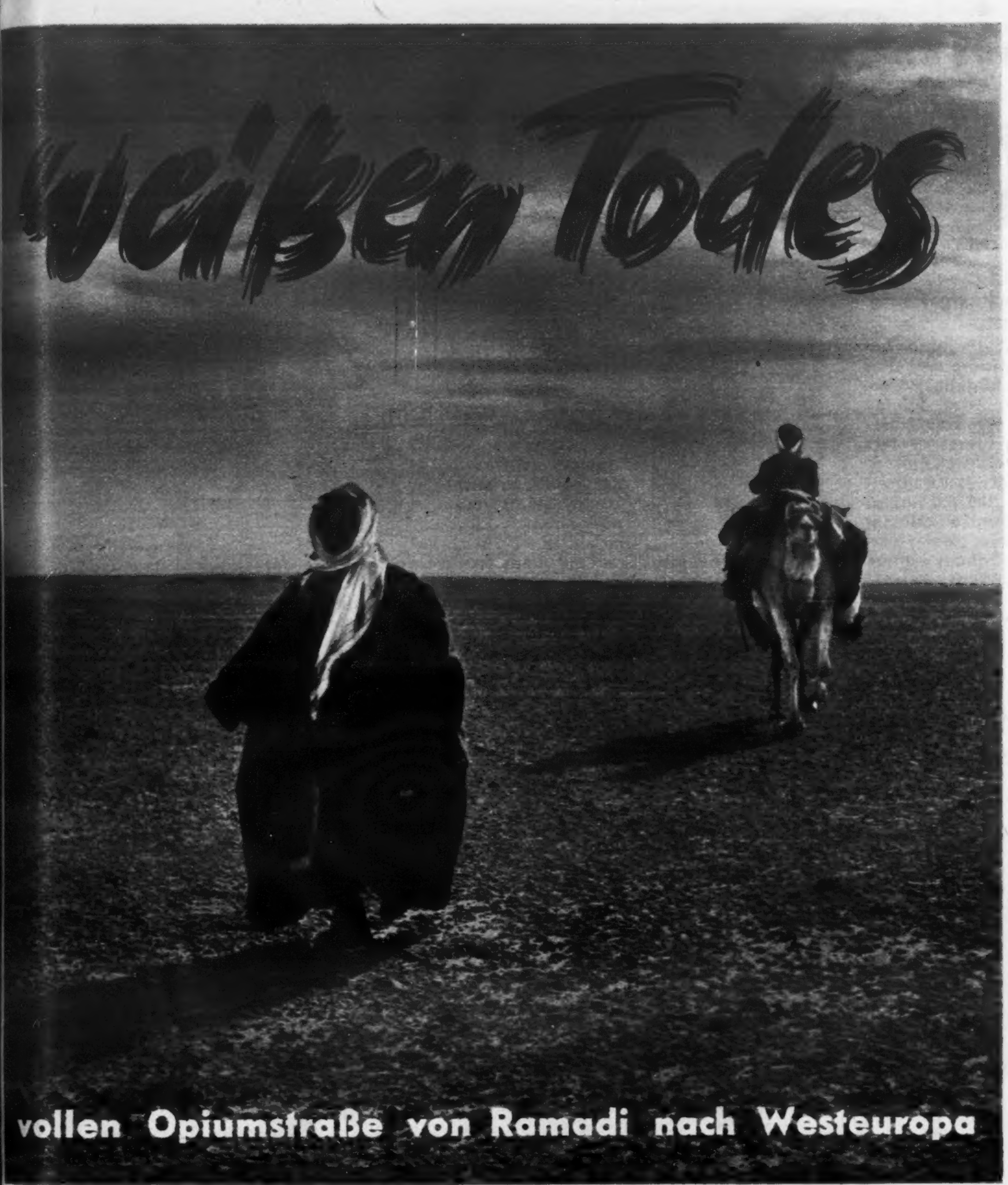


Die Piste des

3000 Prozent Schmugglerprofit auf der geheimnis-

Sand und Steine auf der Opiumpiste, *dem Weg des weißen Todes nach Europa. Fast 1000 km liegen zwischen Bagdad und Damaskus, und beinahe die ganze Strecke ist Wüste. Hier rollen die Camions, die frachttragenden Fahrzeuge. Da und dort tauchen Karawanen auf; und gelegentlich zieht eine Militärpatrouille auf einsamen Wegen dahin. Ab und zu faßt sie einen Opiumschmuggler. Was tut es? Er weiß weder Namen noch Adresse der anderen. Schnell schließt sich die Lücke im Schmugglerring. Ein kleiner Arm der Hydra ist abgeschlagen, zwei andere wachsen sofort wieder nach*

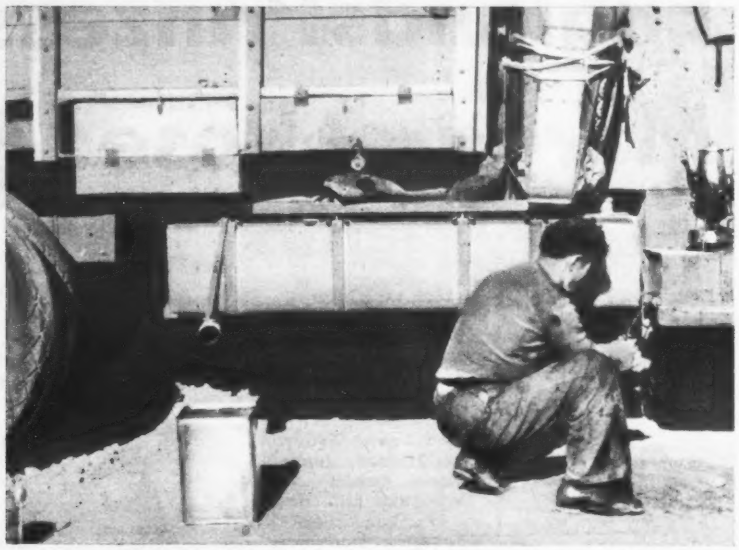
In jeder Stunde hält an einem von 500 Plätzen zwischen dem Irak und dem Atlantik ein Auto, ein Pferdewagen — oder ein Mensch kommt dahergeschlendert, sieht sich vorsichtig um, und ein kleines Paket wandert unbemerkt von einer Tasche in die andere. Ein undurchsichtiger Schmugglerring beherrscht die Wege durch die Wüste von Bagdad über die irakische Zollstation Ramadi nach Damaskus, durch das Mittelmeer zu den italienischen, spanischen und südfranzösischen Häfen, und von dort in die europäischen Großstädte. Man kennt die Straßen, man kennt auch einige der Schmuggler, aber man entdeckt nur selten die Ware, jene kleinen Päckchen mit weißem Pulver, auf das die Rauschgiftsüchtigen in allen Ländern fieberhaft warten. Die Mohnpflanze Papaverazee liefert den Inhalt der geheimnisvollen Pakete: Ein weißes Pulver, das in einem komplizierten Fermentierungsgang aus dem dunkelbraunen, bitterschmeckenden, betäubend riechenden Milchsaft dieser Mohnsorte, die in Vorderasien und Indien wächst, hergestellt wird. Man nennt es nach dem griechischen Wort für „Saft" (Opos): Opium. In der Hand des Arztes wirkt es — in kleinen Mengen, genau dosiert gegeben — schmerzstillend und beruhigend. In der Pfeife des Opiumrauchers ist es ein Zaubermittel, um wundersame Wunschträume und ein seltsames Glücksgefühl für ein paar Stunden zu erzeugen; doch der Opiumraucher bezahlt die Stunden des Vergessens mit einer systematischen Vernichtung des Körpers. Die Haut wird kühl und blaß, der Puls unregelmäßig, Atemnot stellt sich ein. Der Rauschgiftsüchtige magert in rasendem Tempo ab und stirbt meist durch plötzliche Lähmung des Atmungszentrums. Dem weißen Tod wirk-



…es weißen Todes

…nis- vollen Opiumstraße von Ramadi nach Westeuropa

Auf dem Rücken des Kamels kann sich der Opiumschmuggler ziemlich sicher fühlen. Die Motorfahrzeuge müssen sich an den Autoweg halten, um sich nicht plötzlich in sandiger Einsamkeit zu verfahren, aber dem wegekundigen arabischen Reiter steht die ganze polizeilose Wüste offen



Jeder kennt ihn, jeder Wüstenfahrer weiß, daß er Opium schmuggelt: Aber Camion-Chauffeur Hussein grinst nur und wendet sich ab. „Wie man Opium durch die Wüste schmuggelt? Was weiß ich.“ Dann wirft er ein paar Worte über die Schulter hin, daß Wassertanks manchmal nicht nur Wasser enthalten und Reservereifen nicht nur Luft. „Aber bei mir nicht“, fügt er hinzu, „bei mir bestimmt nicht, das sehen Sie ja“

„Ich hatte keine Waffen“, bedauert Camion-Fahrer Ali. Er besaß einst zwei Fahrzeuge. Eine Polizeistreife griff ihn in der Wüste auf, gerade als er rund 100 000 DM Ware bei sich führte. Er verlor die Ladung Opium samt seinen beiden Camions, die er verkaufen mußte, um die Geldstrafe zu bezahlen. Er hatte „Pech“. Nun fährt er in fremdem Auftrag. Mit der gleichen Ladung

sam zu begegnen, ist bisher nur in einigen wenigen Fällen gelungen, obwohl in allen Großstaaten besondere Rauschgiftdezernate eingerichtet sind, die in internationaler Zusammenarbeit den internationalen Schmugglerring bekämpfen. Gelingt es, durch Mitwirken aller Staaten zwischen Bagdad und Brest, den Weg des Opiums zu sperren, so wäre viel gewonnen, denn in Mitteleuropa selbst entwickelt sich keine Opiumkultur, weil die Arbeitslöhne im Abendland zu hoch sind, um den Anbau lohnend zu gestalten. Es gilt, die Straße der Schmuggler zu schließen, jenen Tausende von Kilometern langen Weg vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean. Aber wie schwer diese Aufgabe ist, beweisen diese Bilder, die am Weg des weißen Todes aufgenommen wurden und zeigen, wie Profitgier und Schmuggler-Romantik zu menschlichen Tragödien führen.

Schmutzig sind die engen Gassen von Damaskus, schmutzig die Gewänder, schmutzig die Geschäfte und die Geldscheine, die hier von Hand zu Hand wandern. Arbeit? Nun, arbeiten wir doch auch, einmal die Woche. Und die Gefahr, mein Herr, bedenken Sie die Gefahr! Leider ist die Gefahr für den Opiumschmuggler auf der Piste des weißen Toces nicht ein Hundertstel so groß wie sein Verdienst

Im Bordell zu Marseille kann man Opium jederzeit haben. „Gaston, Gaston!“ schrie die eine und holte männliche Verstärkung, als wir Kamera und Bleistift zückten. Wie durch unterirdische Röhren wird das Opium von der syrischen Küste nach Europa gepumpt. Keiner weiß, wie. Da und dort taucht es dann auf. Keiner spricht darüber, aber die Gewinne sind hoch, Profite bis zu 3000 Prozent sind die Regel FOTOS: RICHTER

Endstation Paris: Ein Opiumsüchtiger auf offener Straße. Der Stich mit der Morphiumspritze erlöst ihn von allem Elend und schenkt ihm Vergessen. Aber der Körper zerfällt in rasendem Tempo

Englands Prinzessin Margaret Rose: Ich heirate nu

Der Charmante

Wenn die Prinzessin Margaret Rose in ihrem Leben jemals verliebt gewesen ist, dann zweifellos in Lord David Ogilvy. Der 21jährige junge Mann gehört als Sohn und Erbe des Grafen von Airlie der angesehensten Familie Schottlands an. Seine Mutter war Ehrendame der Königin, und sein Vater ist Haushofmeister. David ist ein „romantisch-sensibler Typ", der sich leicht verliebt. Er hat nur eine Passion: Die Jagd, und einen Beruf: Die Landwirtschaft, und anscheinend nur eine Furcht: Nämlich vor der Ehe mit der Prinzessin. Als Prinzgemahl am Hof in London würde er viel von seiner persönlichen Freiheit einbüßen. Die Königin ist von ihm begeistert, denn: „Er hat so ausgezeichnete Manieren."

Die beste Partie

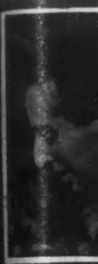
Er ist 28 Jahre, hat rote Haare und stets ungebügelte Hosen. Dafür wird Johnny Dalkeith nach Ableben seines Vaters der reichste Landbesitzer des Königreiches. 200 000 Hektar Land und 6 Schlösser gehören zum Familienbesitz. Eigentlich hat Johnny ältere Rechte auf die Krone Englands als der gegenwärtige König, denn die Dalkeiths stammen in direkter Linie von den Stuarts ab. Margaret schätzt ihn sehr, aber lieben wird sie ihn wohl kaum. Dafür hat Johnny zu wenig Humor. „Oh, mein zukünftiger Gatte!" rief sie ihm eines Morgens beim Frühstück zu. „Lesen Sie nur, was die Zeitungen darüber schreiben." Johnny bekam einen roten Kopf und ärgerte sich sehr.

Der Mondäne

Peter Ward ist 25 Jahre und verbringt sein Leben damit, sich und andere zu amüsieren. Margaret eingeschlossen. Sein Vater, Lord Dudley, der englische Stahlkönig, ist ein internationaler Lebemann. In Peters Begleitung geht Margaret am liebsten in Londons elegantesten Nachtklub „Four Hundred". Der Portier des Klubs schwört, daß daraus eine Ehe wird. Peter ist davon nicht so überzeugt. Er zieht sich gern amerikanisch an, ist ein Jazzfanatiker und fährt den schönsten Wagen Englands: ein himmelblaues Bristol-Kabriolett für 40 000 DM. Die königliche Familie hat ihren Spaß an Peter Wards sonnigem Gemüt, aber als Schwiegersohn ist er vielleicht doch zu mondän.

Der Intellektuelle

„Burberry" nennen ihn seine Freunde. Das kommt von dem uralten, speckigen Regenmantel, in dem Mark Bonham-Carter, Enkel des großen Liberalen Lord Asquith, ständig herumläuft. Mark ist zweifellos der intelligenteste der jungen Leute um Margaret, er liest Bücher, kümmert sich sogar um Politik und ist der Berichterstatter und Informator der Prinzessin. In Paris zeigt er sich gern in den Cafés der Existentialisten von Saint-Germain-des-Prés. Ebenso gern erzählt er Margaret hinterher von seinen Pariser Eindrücken. Mark ist 24 Jahre alt, verfügt über ein ansehnliches Vermögen und ist bemüht, das nicht zu tun, was andere tun. Seine Freunde nennen das Snobismus.



Als der Vater König wurde, *war Prinzessin Margaret Rose sieben Jahre alt. Bei den Krönungsfeierlichkeiten, an denen Margaret neben ihrer älteren Schwester Elisabeth teilnahm, stand die kleine Prinzessin zum erstenmal vor einer jubelnden Menschenmenge*

Beschirmt *von mindestens einem Scotland-Yard-Detektiv und einer Hofdame geht Prinzessin Margaret Rose, die „lebhafteste und hübscheste Persönlichkeit, die das britische Königshaus seit Jahrhunderten hervorgebracht hat", wöchentlich zweimal abends aus* **FOTOS: DPA (5), KEYSTONE (2), AP (1), TOPICAL PRESS (1)**

Im Festsaal des Schlosses Balmoral in Schottland prangt in der Mitte der langen Tafel die Geburtstagstorte. Ihre Maße sind in der Abendpresse des gesamten Königreiches angegeben. 30 Pfund soll sie wiegen bei einem Durchmesser von 60 Zentimetern und einer Höhe von annähernd einem Meter. Tudor-Rosen und das königliche Wappen in Zuckerguß zieren das Werk des Hofkonditors.

Die königliche Familie und 25 Gäste sitzen an der Tafel. In der Mitte das Geburtstagskind, Prinzessin Margaret Rose. Geschmückt mit königlichen Juwelen, den Geschenken dieses Tages, ist sie Mittelpunkt der konventionellen, etwas schwerfälligen Feierlichkeiten. Das Diadem im honiggoldenen Haar stammt von der Großmutter Mary, die diamantenen Ohrringe, die schweren türkisbesetzten Armbänder von der Mutter, Schwester Elisabeth hat ihr die mit Juwelen bestickte Abendtasche geschenkt und Prinz Charles, der zweieinhalbjährige Neffe, die goldene Brosche. Und am Hals trägt sie ein Kollier aus 21 Perlen. Eine Perle für jedes Jahr ihres Lebens.

*

Vor vielen hundert Jahren hat König Macbeth den jungen Banco auf Schloß Gleamis ermordet. Der Schauplatz ist düster genug für diese Tat. Trotzdem knüpft sich eine freundliche

Die Schwestern *Margaret Rose und Elisabeth waren von Kind auf die besten Freundinnen, obgleich sie in Charakter und Temperament grundverschieden geartet sind*

Freigeschwommen *hat sich die neunjährige Prinzessin 1939 im Picadilly-Club. Die Freude am Sport bestimmt heute maßgeblich die Wahl ihres Bekanntenkreises*

Beinahe ein Star *— wenn die königliche Abstammung nicht wäre. In Tanz und Pantomime, hier als „Lucinda" im viktorianischen Kostüm, zeigt Margaret große Begabung*

Legende ar
Mädchen, d
Schloß das
20 Jahren h
hier gebor
zur Welt.

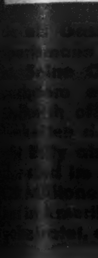
Bei Marg
bewährt. J
gonnen, u
baldigen H
berufenen
Stunde Le

Prinzessi
alten und
diese dazu
freiheit no
ohnehin ni
äußerte ei
Rand und
Mädchen
wenn stän
im Hinterg

Sergeant
für jeden
Den Smoki
Nachtklub,
stellung u
Rennen in

Sergeant
in der K
Margaret
der König
jungen M
kehren da
Vorzugs,
dürfen, u
Lift bringt
des Palast
Privatsuit
ter Diener
Korridor u
Dann endl

(FORTS



Im Kreise
im „Four H
mit Hinga
hundert Au

… nur aus Liebe

Der Favorit

[illegible] Cowdray Park [illegible] glänzenden Polospieler Billy Wallace begeistert [illegible] Balmoral [illegible] Johnny [illegible] offiziell an den Geburtstagsfeierlichkeiten der Prinzessin [illegible] Billy als Favorit. Billys Vater und Brüder sind im Krieg gefallen. Er blieb mit rund [illegible] Millionen DM allein zurück. Seine Mutter [illegible] den Journalisten Herbert Agar [illegible], der in Arizona eine Ranch besitzt.

Legende an den Bau. Sie besagt, daß alle Mädchen, die in diesem finsteren schottischen Schloß das Licht der Welt erblicken, mit 20 Jahren heiraten. Königin Elisabeth wurde hier geboren, und hier kam auch Margaret zur Welt.

Bei Margaret hat sich Schloß Gleamis nicht bewährt. Jetzt hat sie das 22. Lebensjahr begonnen, und all die Prophezeiungen einer baldigen Hochzeit, von Berufenen und Unberufenen gern verbreitet, sind bis zur Stunde Legenden geblieben.

Prinzessin Margaret macht sich nichts aus alten und neuen Legenden, zumal wenn diese dazu angetan sind, ihre Entscheidungsfreiheit noch mehr einzudämmen. Sie hat es ohnehin nicht allzu leicht. „Was wollen Sie", äußerte einmal einer ihrer Begleiter außer Rand und Band, „wie soll ein Mann zu einem Mädchen in herzlichere Beziehung treten, wenn ständig ein Detektiv von Scotland Yard im Hintergrund steht!"

Sergeant Asbrook von Scotland Yard hat für jeden Hintergrund den passenden Anzug. Den Smoking für Theater und Tanzabende im Nachtklub, den Gehrock für die Kunstausstellung und den grauen Cutaway für das Rennen in Ascot.

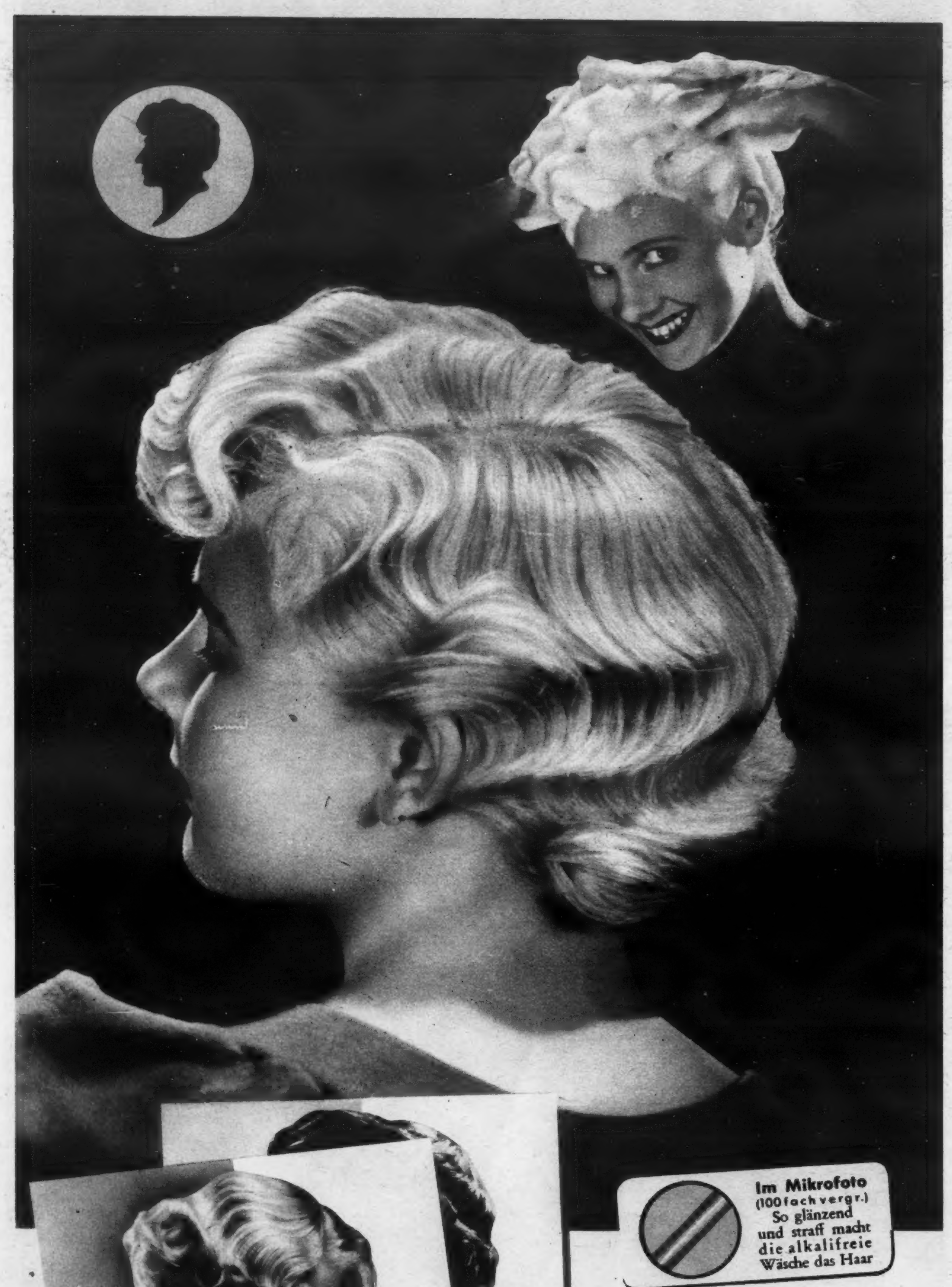
Sergeant Asbrook ist nur ein kleines Glied in der Kette der Vorsichtsmaßregeln, die Margaret umgeben. Hofbeamte führen, von der Königin überprüft, die Namensliste der jungen Männer, mit denen Margaret verkehren darf. Sechs davon erfreuen sich des Vorzugs, im Buckingham-Palast anrufen zu dürfen, um eine Party zu verabreden. Ein Lift bringt den Besucher in den dritten Stock des Palastes, wo inmitten der 690 Zimmer die Privatsuite der Prinzessin liegt. Ein galonierter Diener schreitet würdig durch den langen Korridor und klopft an die Tür der Prinzessin. Dann endlich ist es so weit. „Eure königliche

(FORTSETZUNG AUF SEITE 12)

***Englands Prinzessin Margaret Rose** ist am 21. August großjährig geworden. Die Welt steht ihr offen. Jetzt können hoffentlich viele große Pläne, die Wunschträume ihrer Jugendjahre, verwirklicht werden*

***Im Kreise ihrer Freunde** ist Prinzessin Margaret im „Four Hundred Club" häufig zu sehen. Da wird mit Hingabe getanzt, aber dezent geflirtet, denn hundert Augenpaare verfolgen neugierig jede Regung*

***Im scharlachroten Kabriolett Billys** ist kein Platz für Detektive. Nur Hofdame Jennifer Bevan ist immer dabei, wenn Margaret mit „Favorit" Billy Wallace einen Ausflug ins Grüne macht*



Blitzsauber und blank wird Ihr Haar, denn die alkalifreien Schwarzkopf-Haarwäschen entwickeln keinen grauen, stumpfen Seifenkalk. Nach der Wäsche zeigt Ihr Haar Spannung, warmen Glanz und seidige Fülle. In Beuteln, Tuben und Flaschen sind Schwarzkopf-„Haarglanz"-Wäschen in jedem Fachgeschäft erhältlich.

Auch Ihr Friseur verwendet sie auf Wunsch im Kabinett.

Zur Haarwäsche SCHWARZKOPF

denn Schwarzkopf kennt nur eine Aufgabe: schöneres Haar

Ich heirate nur aus Liebe

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

Hoheit" lautet die Begrüßung. Später darf man dann „Ma'am" sagen.

Und das ist viel. Denn diese Parties bleiben immer „Royal Parties". Da ist nichts, was die unsichtbare, aber überall spürbare Krone von der Stirn dieses Mädchens reißen könnte. Sogar ihr Temperament ist darin eingefangen. Da sind die tiefen Bücklinge der Kellner, die übertriebene Aufmerksamkeit der Hoteldirektoren, der Kapellmeister Eddie Lee spielt ständig ihre Lieblingsschlager, und Journalisten notieren: „Prinzessin Margaret Rose trug gestern abend ein schulterfreies Silberlamé-Abendkleid, das ihren herrlichen Teint zur Geltung brachte. Ihr make-up bestand aus einem leichtrosa Lippenstift, ein wenig Wimperntusche und einem farblosen Nagellack." — Und ihre Begleiter sitzen mit freundlichem Lächeln da, ein bißchen nervös, ein bißchen überreizt, sie suchen nach „bon mots", weil sie das banalste und schönste Wort dieser Welt nicht aussprechen dürfen, sie zeigen sich im strahlenden Licht der Öffentlichkeit, weil ihnen kein Alleinsein vergönnt ist. — Was bleibt, ist das Tanzen. Wild und ausgelassen und unbekümmert, so daß die Journale am nächsten Tag stolz berichten: „Prinzessin Margaret nimmt es im Boogie-Woogie mit jeder professionellen Tänzerin auf." Margaret darf das, denn der „hot" ist hoffähig. Und das ist dann auch das „heißeste" an diesen Royal Parties.

*

Zwei junge Männer sitzen zwischen den 25 Gästen an der Geburtstagstafel. Billy Wallace und Johnny Dalkeith. Beide gehören den besten Familien Englands an, beide hat die Legende schon wiederholt zu den Auserwählten der Prinzessin gemacht. Die drei anderen Favoriten sind nicht geladen: David Ogilvy, Peter Ward und Mark Bonham-Carter. Sie alle haben zwei wesentliche Merkmale miteinander gemein: blaues Blut und viel Geld. Jeder steht auf der Liste der „Zugelassenen", keiner ist katholisch und keiner Ausländer. Mit jedem wäre das Volk einverstanden und die königliche Familie wohl auch. Aber Margaret läßt sich Zeit.

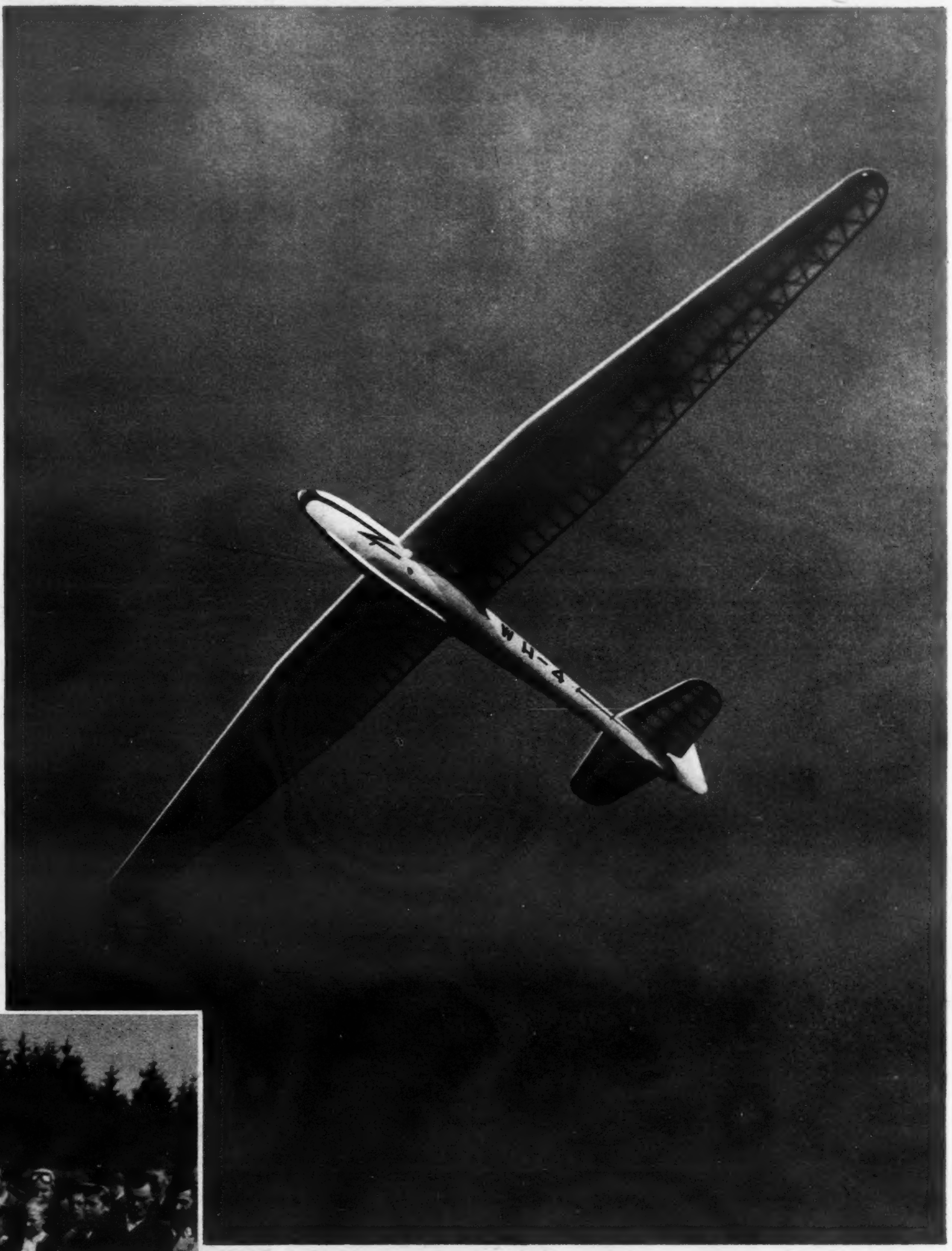
In den letzten Wochen war die Prinzessin mit Billy am häufigsten zusammen, beim Rennen in Goodwood, auf dem Ball, den Lord Mountbatten zu Ehren seiner Tochter gab, und beim Polospiel im Cowdray Park. Billy spielt viel und gut Polo. Außerdem ist er versessen auf Sportwagen. Wenn Margaret, begleitet von Mrs. Jennifer Bevan, in sein scharlachrotes Bristol-Kabriolett steigt, bleibt Sergeant Asbrook von Scotland Yard weit zurück.

Der nächste Berührungspunkt zwischen der Prinzessin und diesem reichen, verwöhnten Sportsmann ist ihre gemeinsame Vorliebe für Amerika. Billys Mutter hat drüben den Journalisten Herbert Agar geheiratet, und der Sohn besucht sie oft auf ihrer Ranch in Arizona. Margaret mußte sich bisher mit amerikanischen Büchern, Filmen, Zeitungen und häufigen Gästen begnügen. Ihre Sammlung amerikanischer Jazzplatten wird im ganzen Land gerühmt. Sharman Douglas, die immer gutgelaunte Tochter des früheren USA-Gesandten Lewis Douglas, ist heute eine ihrer besten Freundinnen. Sharman kennt keine Hemmungen, auch nicht vor königlichen Tabus. Gemeinsam überraschten sie eine Gesellschaft mit einem Can-Can, wobei die hübschen königlichen Beine in langen schwarzen Strümpfen und gerüschten Unterhöschen wie bei „ganz echten Pariserinnen" hoch in die Luft flogen. Sharman war es auch, die der Prinzessin den Schauspieler Danny Kaye vorstellte. Margaret besuchte ihn einige Male hinter der Bühne im Palladium, wo er alle Zuschauerrekorde brach, und Danny nannte die Prinzessin einmal laut und vernehmlich „meine Süße".

Die Sympathien Margarets für Amerika werden drüben mit aller Herzlichkeit erwidert. In einem begeisterten Bericht heißt es:

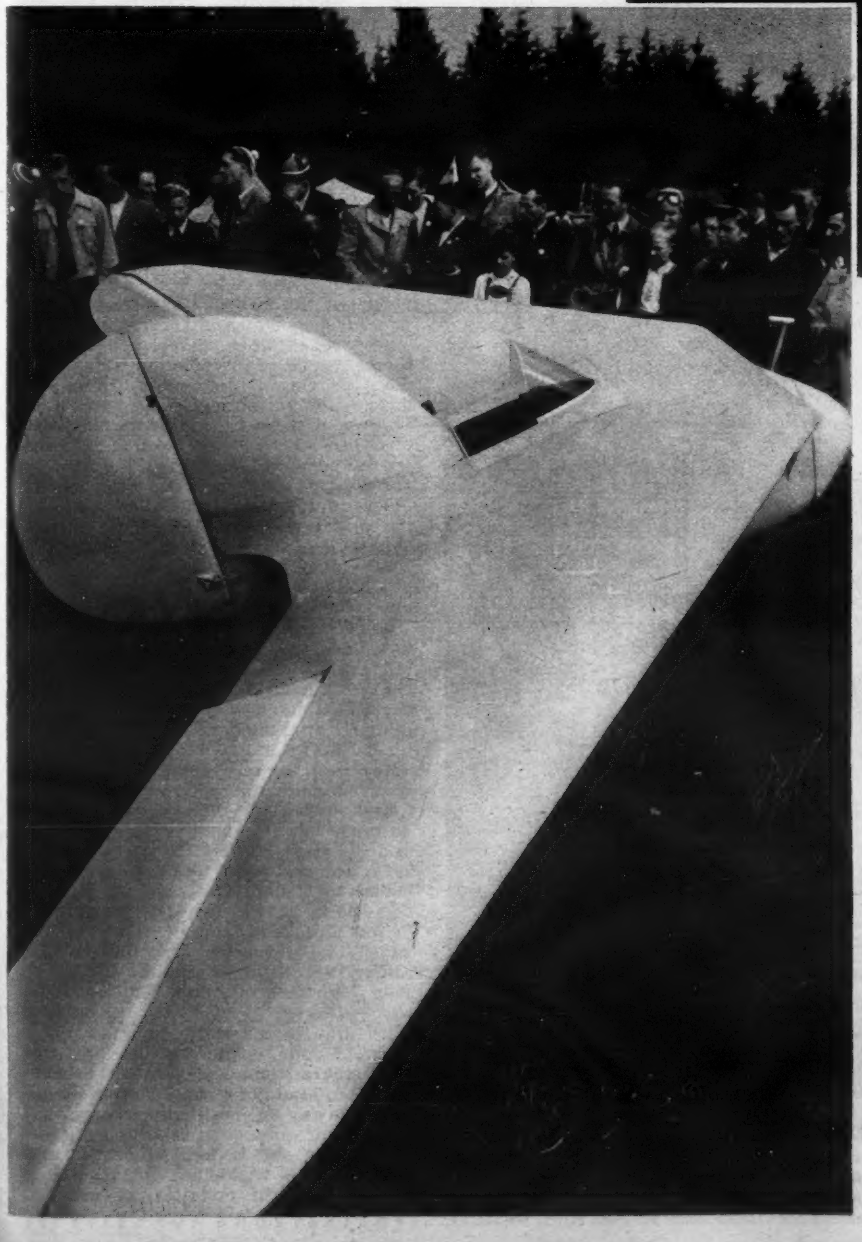
„Margaret kann sich eben natürlich benehmen, ohne die strengen Regeln, die sich für das Königshaus geziemen, zu übertreten. Die charmante jüngste Tochter des Königs ist der einzige Sonnenstrahl in dem sonst von der Austerity geplagten Inselkontingent. Ihre frische Schönheit, ihre lebhafte Fröhlichkeit und die Munterkeit ihrer unerwarteten Repliken geben den Untertanen ihres Vaters einen Rest von Lebensfreude."

Im „Start" startete Dr. Erich Keil, der Leiter des Münchner Hochschulinstituts für Leibesübungen, der sich 1937 im Alpensegelflug einen Namen machte. 40 000 Segelflug-Enthusiasten verfolgten die Jungfernflüge der Nachkriegssegler. Diesmal ging es noch nicht um Siegespreise



Ausziehen — laufen — los!

Erstes Nachkriegs-Segelfliegertreffen auf der Wasserkuppe



***Der Kranich steigt,** von Motorwinden über den Rhönhang in die Lüfte geschnellt. Es ist der altbewährte „Kranich II". „Im Winter", versprach Konstrukteur Jacobs, „wird ‚Kranich III' mit Stahlrohrrumpf und Thermik-Profil zu Ende gebaut. Er wird noch billiger und noch besser sein." Engländer, Franzosen, Schweizer und Österreicher waren auch vertreten. „Ich bin ein falscher Weltmeister, das ist schlecht", meinte der bärtige Dauerflug-Weltrekordler Guy Marchant, denn sein deutscher Freund Ernst Jachtmann hatte sich früher bereits 15 Stunden länger in der Luft gehalten. „Im Herbst", erklärten die beiden Segelflugpioniere begeistert, „wollen wir gemeinsam versuchen, einen Doppelsegler-Weltrekord im Sturm des Mistral in Südfrankreich aufzustellen"* FOTOS: BRUNO WASKE (3), DPA (2)

***Sooo luftkrank** sind wir ja alle gewesen: Hanna Reitsch (oben) im ersten deutschen Nachkriegssegelflugzeug „Doppelraab", das neben der zweiten Nachkriegskonstruktion, dem Doppelsitzer „Cumulus" der Ausbildung dienen soll. „Wir haben ihn aus dem Kopf gebaut", gestand der Münchner Konstrukteur Fritz Raab, „unsere Pläne gingen bei den Bombenangriffen verloren." Links: ein „Nur-Flügel"-Modell. Es heißt „Heuhupfer"*

***„Bremsklötze weg",** ruft Aero-Club-Präsident Wolf Hirth, „auch für den deutschen Motorsport." Im Saal der Begrüßungsfeier, der Turnhalle des tausendjährigen Gersfeld am Fuße der Wasserkuppe, herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. „Zielflüge und Dreiecksflüge sind die Aufgaben für das nächste Jahr." Und außerdem geht es mit deutschen Mannschaften und deutschen Konstruktionen zur Weltmeisterschaft nach Spanien*

Keiner geht an dir vorbei Cornelia

ROMAN VON HORST BIERNATH

Es begann, wenn wir Sie erinnern dürfen, damit, daß Mortimer Herrmann der bezaubernden Cornelia vorgestellt wird. Er fühlt von Anfang an, sie ist die große Liebe seines Lebens. Abends, im Studio Cornelias, aber erfährt er eine herbe Enttäuschung; denn die Geliebte flüstert in seinen Armen den Namen Wolf Madenas, eines Schulfreundes von Mortimer. Ein Jahr später treffen sich die beiden Männer. Wolf stellt Mortimer seiner Frau vor: Cornelia. Schon damals waren beide miteinander verheiratet. Wolf, ständig in der Welt unterwegs, vernachlässigt Cornelia. Ihre Liebe zu ihm ist längst erstorben. Jahre vergehen. Mortimer lebt in Berlin. Da kommt ein seltsamer Brief von Wolf. Er fordert Mortimer auf, mit Cornelia nach Barcelona zu reisen, wo er sie erwarte. Unterwegs in Genua sollen sie einen Koffer abholen. Cornelia beschließt, sich bei dieser Begegnung von ihrem Mann zu trennen, um Mortimer für immer zu gehören. Als beide in Barcelona ankommen, eröffnet ihnen der Portier des Hotels, daß Wolf Madena tot ist.

5. Fortsetzung

Hinter mir kicherte Cornelia noch sekundenlang, und dann hörte ich nichts mehr. Es war, als wäre ihr plötzlich die Kehle zugedrückt worden.

„Was sagen Sie da, Mann?" stammelte ich wie vor den Kopf geschlagen, „Wolf Madena tot?"

„Ja, tot! Vor fünf Tagen!" Und der große Blonde nickte eifrig: „Si si, Señor, muerto — compris? — muerto — mort — mort — un malheur, un accident épouvantable!"

„Ja, ein entsetzlicher Unglücksfall", fiel der andere ein, „Herr Madena ist kurz hinter Barcelona mit seinem Wagen gegen einen Baum gerannt, der Tank muß Feuer gefangen haben, und Herr Madena ist im Wagen verbrannt. Ja, es ist furchtbar, ich wagte gar nicht, es Ihnen zu sagen — wo die gnädige Frau noch so lustig war... aber es ist so, ja..."

Der Blonde flüsterte ihm etwas zu.

„Ja", sagte der Kleine schließlich, „das Leichenbegängnis hat vorgestern stattgefunden . . . Sie verstehen . . . die Wärme ...!" Er wußte nicht, wo er seine Hände lassen sollte. Ich hatte sekundenlang vergessen, daß Cornelia hinter mir stand und drehte mich jetzt so rasch um, als hätte ich Furcht, es könne die Notwendigkeit bestehen, Cornelia in meinen Armen aufzufangen. Sie war leichenblaß, aber sie hielt sich aufrecht.

„Bring mich auf mein Zimmer, Mortimer", sagte sie mit starrem Mund, die Lippen schienen trotz des aufgelegten Rouge bleich zu sein, „ich muß mich ein wenig ausstrecken. Das ist zu plötzlich gekommen." Sie nahm meinen Arm. Beide Pförtner stürzten hinzu, der Hausdiener stand hinter unseren inzwischen hochaufgetürmten Koffern. Ich führte Cornelia zum Lift. Sie ging, als bewege sie sich über junges, sehr glattes Eis. Ich spürte plötzlich, daß wir im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen. Das Hotel war nicht sehr besetzt, aber es mochten doch fünfzehn oder zwanzig Menschen sein, die sich in der Halle befanden und an deren teilnahmsvollen Gesichtern ich sah, daß sie, wenn auch der deutschen Sprache nicht mächtig, dennoch verstanden hatten, daß hier etwas Tragisches geschehen war.

Unsere Appartements lagen im ersten Stockwerk. Für mich hatte Wolf Madena ein Einzelzimmer mit Bad reservieren lassen. Er selber hatte für Cornelia und sich zwei komfortabel eingerichtete Räume genommen, die durch ein Badezimmer miteinander in Verbindung standen. Es war nicht gerade taktvoll von dem Portier, Cornelia gerade in das Zimmer zu führen, in dem Wolf Madena gewohnt hatte. Einem Mann in seinem Beruf hätte ich eigentlich mehr Zartgefühl zugetraut. Es stand und hing in dem Raum anscheinend noch alles so, wie Wolf Madena es verlassen hatte. Eine bronzefarbene Krawatte lag auf dem Rückenpolster eines Sessels, und vor dem Schrank standen ein paar helle Wildlederschuhe. Im Baderaum stand der Rasierpinsel unausgewaschen unter einer Haube von eingetrocknetem Seifenschaum auf dem Rande des Waschbeckens, und die Zahnpastentube war unverschlossen.

„Die Zimmer waren bis heute polizeilich versiegelt", sagte unser kleiner Sachse, als müsse er sich für die Unordnung entschuldigen.

„Danke, Sie können jetzt gehen — ich komme nachher zu Ihnen hinunter", sagte ich und begleitete Cornelia in ihr Zimmer. Der Hausbursche stellte das Gepäck ab.

„Inzwischen wird auch der Geschäftsführer seinen Dienst angetreten haben", sagte der Portier, „er kommt pünktlich um sechs, und er spricht Deutsch." Er zog die Tür hinter sich geräuschlos zu. Ich führte Cornelia zum Diwan. Sie legte sich nieder. Ihr Gesicht war wächsern und ihre Haltung seltsam starr. Es war, als hätte ich nicht einen lebenden Menschen, sondern eine Schaufensterpuppe auf die Ruhestatt gebettet. Ich setzte mich schmal auf die Kante des Diwans und starrte zu Boden. Wolf Madena tot... Natürlich hatte ich es begriffen, aber dennoch hatte ich das Gefühl, die Mitteilung stände erst in einem Vorraum meines Bewußtseins und poche an eine stählerne Tür, die ihr den Zugang zum wirklichen Begreifen versperrte. Und wahrscheinlich ging es Cornelia genau so wie mir. Wir schwiegen lange. Auf dem schwarzen Marmorsims eines Zierkamins zerhämmerte eine kleine französische Empireuhr die Zeit mit ihrem eiligen, nervösen Ticken. Sie machte mich verrückt, und ich ging hin, um ihr Werk abzustellen.

Cornelia lag noch immer in der gleichen starren Haltung, den trockenen Blick in den Plafond gebohrt. Ich legte meine Hand auf ihre Stirn.

„Soll ich dich allein lassen, Liebste?" fragte ich. Sie tastete nach meiner Hand und zog mich zu sich nieder.

„Nein", sagte sie fast heftig, „nie mehr! Nie mehr darfst du mich allein lassen!" — Ich setzte mich zu ihr und streichelte ihr Haar. Cornelia schloß die Augen.

„Wir sind doch wach...", murmelte sie, „nicht wahr, Mortimer, wir sind doch wach... Es ist kein Traum..."

„Nein, es ist kein Traum, Cornelia."

„Und ich bin auch an seinem Tode nicht schuld, nicht wahr...?"

„Wie solltest du an seinem Tode schuld sein, Cornelia!" sagte ich sanft. Ich verstand sie und wußte, welche Gedanken sie bewegten.

„Ich habe ihn nicht mehr geliebt, schon lange nicht mehr", flüsterte sie, als spräche sie in einen dunklen Beichtstuhl hinein, „und ich kam in der Absicht her, um mich von ihm zu trennen. Aber daß diese Trennung so kommen würde, das habe ich nicht gewollt und nicht gewünscht!"

„Nein, Cornelia, das haben wir beide nie gewollt und nie gewünscht."

„Nein, niemals! Nicht einmal in unseren geheimsten und verborgensten Gedanken!"

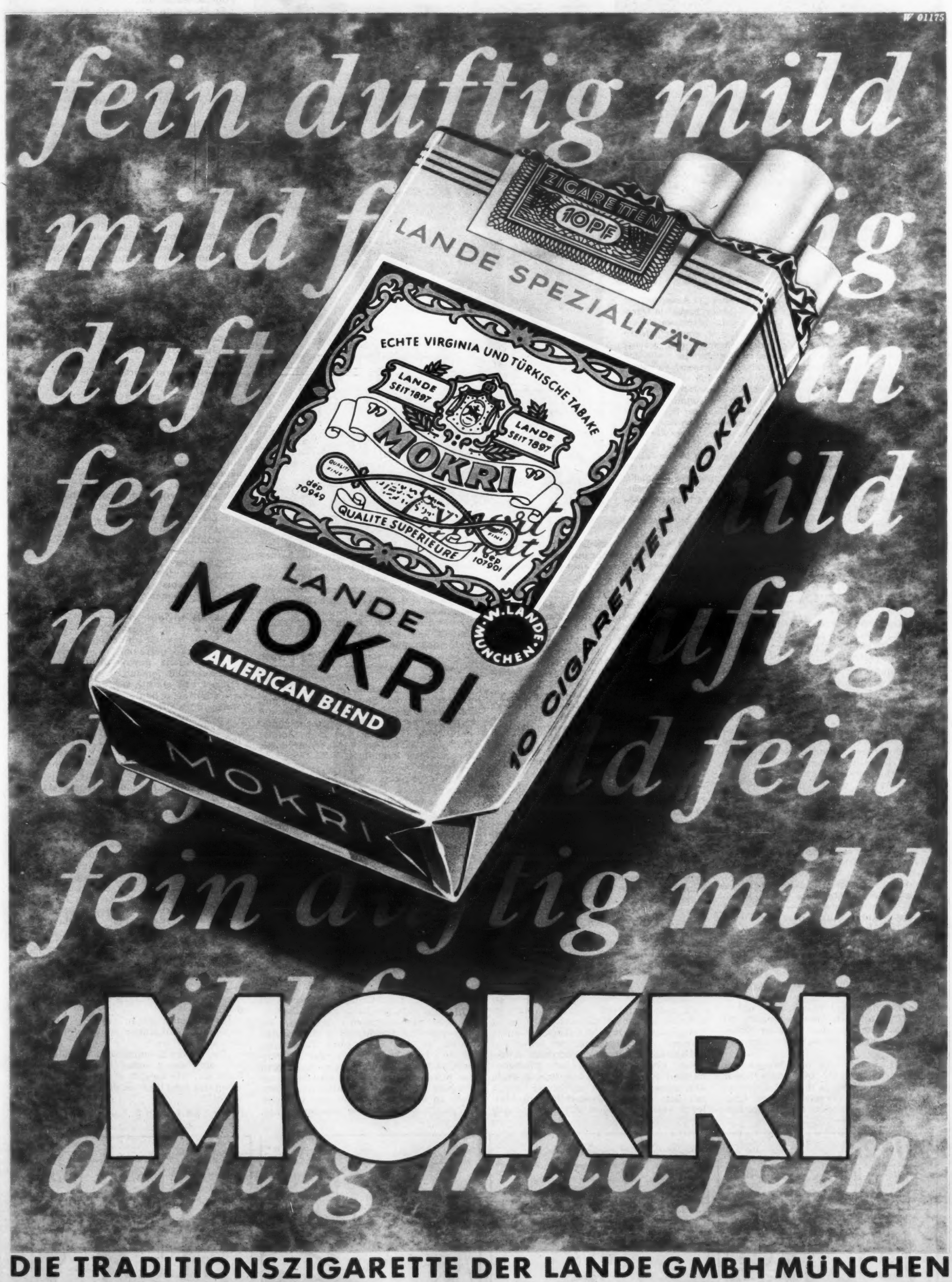
Es war sehr still im Zimmer. Der gedämpfte Lärm, der von der Straße heraufdrang, schien diese Stille nur noch zu vertiefen. Es war eine brausende Stille, wie auf dem wolkenumbrodelten Gipfel eines sehr hohen, einsamen Berges. Meine Gedanken wirbelten, als ließe man ein Gewicht an einer Schnur um die Finger kreisen, um einen Satz: Wolf Madena tot. Ich kam nicht darüber hinaus. Eine Stunde oder noch länger saß ich so neben Cornelia auf der Diwankante. Und dann merkte ich, daß sie eingeschlafen war, tief und traumlos. Ich erhob mich vorsichtig; die leichte Wolldecke, die auf dem Fußende des Diwans lag, breitete ich über Cornelia aus und schlich auf Zehenspitzen aus dem Zimmer.

Unser Gepäck stand in dem anderen Raum noch so da, wie der Hausdiener es hingestellt hatte. Unsere Staubmäntel lagen auf dem Bett, in dem Wolf Madena geschlafen hatte, und der kleine braune Koffer mit den Farben und Noten, jener Koffer, den ich aus Mailand mitgebracht hatte, lag zuoberst auf unseren übereinandergetürmten größeren Reisekoffern. Ich öffnete den Kleiderschrank. Zwei Anzüge hingen darin, und in den Fächern lagen ein paar Wäschestücke. Ein großer, genarbter Lederkoffer, der Wolf gehörte, lag auf dem Bock neben dem Kleiderschrank. Er war nicht der Mann, der mit zwei Anzügen, vier Oberhemden und einem Koffer verreiste. Vielleicht hatte er sein Gepäck bereits nach Mallorca vorausgeschickt.

Ich ging in die Halle hinunter. Der große, blonde Portier machte den Geschäftsführer, einen eleganten, gut aussehenden Mann in einem tadellos sitzenden Cutaway auf mich aufmerksam, und er kam mir entgegen. Er schien erleichtert zu sein, daß er mich allein sah und daß ihm die Aufgabe erspart blieb, Cornelia Bericht erstatten zu müssen.

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

JUGENDLICHE HABEN KEINEN ZUTRITT *zu dem neuen italienischen Film „Liebe, nein — aber . . .", der im nächsten Frühjahr bei uns erwartet wird. In seinem Mittelpunkt steht Nina Lollobrigida — als Glanzstück einer Rummelbude. Nina, 23 Jahre alt, Ex-Schönheitskönigin, Ehefrau des Arztes Dr. Milko Skofic in Rom, hat bisher in zwölf Filmen mitgespielt. Einer ihrer großen Erfolgsfilme, „Eine Stadt verteidigt sich", wird ebenfalls nach Deutschland kommen* FOTO: MICHALKE


W 01175
fein duftig mild
mild
duft
fei
ZIGARETTEN
10 PF
LANDE SPEZIALITÄT
ECHTE VIRGINIA UND TÜRKISCHE TABAKE
LANDE SEIT 1897
LANDE SEIT 1897
MOKRI
QUALITE SUPERIEURE
dép. 70949
dép. 107901
LANDE
MOKRI
AMERICAN BLEND
W. LANDE MÜNCHEN
10 CIGARETTEN MOKRI
MOKRI
duftig
d fein
fein
tig mild
MOKRI
DIE TRADITIONSZIGARETTE DER LANDE GMBH MÜNCHEN

„OH, MEIN PAPA . . .“ *singt Lys Assia, und im „Belle Epoque“ in Travemünde wird es still wie in einer Kirche. Fasziniert schauen alle die schöne Frau an, die sich in dem weißen Abendkleid, einer raffinierten Schöpfung von Jacques Griffe , so anmutig zu bewegen weiß; gebannt lauschen alle der warmen Stimme, die so seltsam ans Herz greift, daß selbst die mit den Wassern aller Nachtklubs Gewaschenen verstohlen zum Taschentuch greifen. Lys Assia hat das Lied von dem Papa, der ein schöner Mann und ein großer Seiltänzer war, über Nacht zu einem Welterfolg gemacht, und das Lied hat ihr die Berühmtheit gebracht. Das war vor einigen Jahren, als das damalige Züricher Ballettmädel wegen seiner wohlklingenden Stimme ans Mikrophon von Radio Basel geholt wurde. Seither sang Lys Assia in vielen Städten der Alten und Neuen Welt, und rund 150 Schallplatten hielten ihre Stimme fest. Die Großen dieser Erde luden die bescheidene Schweizerin in ihre Paläste ein und ließen sich von ihrer Kunst bezaubern. König Faruk schenkte ihr einen Ring und eine Agraffe (Bild oben). „Machen Sie keine Umstände, Kindchen“, sagte er, als Lys Assia zu einem Hofknicks ansetzte, „heute abend waren Sie für mich die Königin“* FOTOS: KLAUS KALLMORGEN

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

(FORTSETZUNG VON SEITE 14)

Er nannte mir seinen Namen, Orgassa. Sein Deutsch war fast akzentfrei, aber ein wenig süddeutsch gefärbt. Er erzählte mir, während er mir in sein Büro vorausging, daß er mehrere Jahre in Wien gearbeitet hätte.

„Und nun erzählen Sie mir, bitte, wie das alles geschehen ist“, bat ich ihn.

Wolf Madena war am zehnten Mai, von Marseille kommend, im „Ambassador“ abgestiegen. Er hatte sofort das große Appartement genommen und den Besuch seiner Frau angekündigt. Ebenso hatte er für den zwanzigsten Mai mein Zimmer bestellt. Er hatte während seines fünftägigen Aufenthalts im Hotel sein Zimmer kaum verlassen und sich sogar das Essen in seinem Appartement servieren lassen, denn er hatte bereits auf dem Wege von Marseille mit seinem Wagen Pech gehabt. Scheinbar war an der Steuerung des Wagens etwas nicht in Ordnung gewesen, denn er hatte einen Baum gestreift und war mit Stirn und Gesicht durch die Windschutzscheibe gegangen. Er hatte sich dabei auch die rechte Hand verletzt. Es waren keine bösen Schnittwunden gewesen, aber schwere Hautabschürfungen und Prellungen, die ihn zwangen, Hand und Kopf in Mullbinden zu tragen. Ein böser und ein wenig lächerlicher Anblick, zumal bei seiner sonstigen Eleganz. Und diese Vermummung hatte ihn wohl auch bewogen, sein Zimmer tagelang nicht zu verlassen.

„Ließ er denn den Wagen nicht untersuchen?“ fragte ich, „wahrscheinlich ist doch das Unglück, dem er zum Opfer fiel, durch diesen Steuerungsdefekt entstanden?“

„Natürlich hatte er den Wagen zur Reparatur gebracht“, antwortete Señor Orgassa, „er mußte ja die zertrümmerte Windschutzscheibe ersetzen lassen. Aber an der Steuerung konnte kein Fehler entdeckt werden. Auch nach dem Unglück hat man den ausgebrannten Wagen genauestens untersucht, aber die Steuerung war intakt.“

„Und weiter?“

„Am Fünfzehnten läutete er mich hier in meinem Büro an und bat mich auf sein Zimmer, da er einiges mit mir zu besprechen habe. Ich ging hinauf. Es war zwischen acht und neun Uhr abends. Er war außerordentlich schlecht gelaunt und hatte eine Schale mit Wasser neben sich stehen, um seine Gesichtsumschläge dauernd erneuern zu können. ‚Auch die Zunge habe ich mir zerbissen!‘ sagte er wütend, als ich ins Zimmer trat. ‚Sie liegt mir wie ein Kloß im Munde. Und auf der Stirn trage ich Beulen wie Hörner. Außerdem bin ich grün und blau und beginne in allen Regenbogenfarben zu schillern.‘“ —

Orgassa putzte sich umständlich die Nase: „Verzeihen Sie, mein Herr“, sagte er mit zuckenden Augenbrauen, „die Situation war damals durchaus ernst, und sie ist inzwischen durch den Tod von Herrn Madena tragisch geworden — aber wissen Sie, ein Mann mit einem Eisbeutel auf dem Kopf wirkt nun einmal nicht besonders seriös — und ich konnte mir, wie ich vor Herrn Madena stand, das Lachen nicht verbeißen. Es war verständlich, daß ihm der Sinn für Humor unter diesen Umständen abhandengekommen war — schließlich erwartete er seine Frau, und er sah nicht sehr vorteilhaft aus. — Er fuhr mich ziemlich böse an, daß er das Hotel wechseln werde, wenn er mich noch einmal erheitert sähe — aber dann lachte er selbst und bot mir eine Zigarette an und sagte: ‚Hören Sie, Orgassa, ich habe es satt, hier dauernd im Zimmer herumzusitzen und die Tapeten anzustarren.‘ — Er schob mir mit seiner unverletzten Hand ein Päckchen Banknoten über den Tisch hin, fünfzehnhundert Peseten, und beauftragte mich, alle seine Koffer bis auf einen bereits mit dem nächsten Postschiff nach Mallorca vorauszusenden. Als Adresse gab er das Hotel ‚Escorial‘ in Palma an, wo man bereits wüßte, wohin die Sachen weiterzutransportieren seien. Er erzählte mir auch, daß er sich einige Monate lang mit seiner Frau und zwei Freunden auf Mallorca aufhalten wolle und bereits für einen Pappenstiel eine ganze Flucht von Räumen in einem Seitenflügel der alten Kartause von Valdemosa gemietet habe. — Schließlich beauftragte er mich noch, auf dem Dampfer ‚Alkazar‘ für den zweiundzwanzigsten Mai drei Plätze zu belegen. Und ganz zum Schluß erklärte er mir, daß er von der Stubenhockerei genug habe, seinen Wagen aus der Garage holen und in der nächsten Viertelstunde noch nach Castellon — einer kleinen Stadt an der Küste — fahren werde, wo er einen Bekannten habe.“

Orgassa machte eine Pause und ließ die Arme sinken. „Und das waren die letzten Worte, die ich mit Herrn Madena gewechselt habe. Zwei Stunden später war er bereits tot und verbrannt. Das Unglück geschah ein paar Kilometer vor Tarragona, dicht hinter einem kleinen Dorf namens Chincha. — Im Hotel erfuhren wir es erst zwei Tage später. Natürlich, der Wagen war ja verbrannt, und alles, was zur Identifizierung des Toten hätte dienen können, so gänzlich zerstört, daß es langer polizeilicher Recherchen bedurfte, bis man auf der Präfektur dahinterkam, daß es sich bei dem Toten um Herrn Madena handle und daß er im ‚Ambassador‘ abgestiegen war. Sie können sich meine Bestürzung denken, als mir auf der Präfektur mitgeteilt wurde, was geschehen war. Ich wurde auch vor die Leiche geführt . . .“ Orgassa schluckte und schüttelte sich, als habe er eine bittere Medizin eingenommen. „Ersparen Sie mir bitte die Beschreibung dieses Anblicks. — Ich habe zwei Tage lang nichts essen können. Es war grauenhaft, und noch grauenhafter, wenn man ihn gekannt hatte — ein fabelhaft aussehender Mann. Jedenfalls nach dem Foto zu schließen, das er mir von sich zeigte. Damit ich, wie er sich ausdrückte, nicht etwa glaube, er träte ständig als Vogelscheuche auf.“

Er überlegte, ob er noch etwas hinzuzufügen habe, aber er fand nichts, womit er seinen Bericht noch hätte ergänzen können.

„Ich danke Ihnen“, sagte ich und reichte ihm die Hand, „ich bin sehr froh, daß wir uns sprechen konnten, während Frau Madena schläft. Ich werde ihr diese böse Geschichte in vorsichtig bemessenen Dosen beibringen.“

„Ich hoffe, der gnädigen Frau meine Anteilnahme noch ausdrücken zu können“, sagte er höflich. Ich wollte gehen. „Einen Augenblick noch“, bat er, „die Polizeipräfektur wünscht von mir benachrichtigt zu werden, sobald Sie eintreffen. Es ist ein Befehl, dem ich nachkommen muß. Leider fürchte ich, daß auch Sie und die gnädige Frau sich den Belästigungen durch die Polizei nicht werden entziehen können. Aber Sie dürfen mir glauben, daß unsere Beamten sehr höflich und zurückhaltend sind.“

„Es wird sich nicht umgehen lassen. Haben Sie sonst noch etwas?“

„Ja, Señor Herrmann — wie steht es mit den Plätzen, die ich auf dem ‚Alkazar‘ für Sie belegt habe? Die Karten sind leider bezahlt, und ich fürchte, daß es schon zu spät ist, um sie noch zurückzugeben. Wollen Sie den Dampfer benutzen oder . . . ?“

„Darüber werde ich mit Frau Madena sprechen. Ich sage Ihnen morgen Bescheid.“

Ich verließ sein Büro und stieg langsam die Treppe empor. Jetzt saß der Tod Wolf Madenas auch in meinem Bewußtsein. Aber trotzdem wußte ich, daß ich noch manchmal in meiner Berliner Mansardenwohnung, von unerwarteten Klingelsignalen aus meiner Arbeit aufgeschreckt, mit dem Gedanken zur Tür gehen würde, draußen könne Wolf Madena stehen, wie immer von irgendwo hergespült und wie immer irgendwohin verreisend.

Cornelia war wach, als ich in ihr Zimmer trat. Sie lag noch auf dem Diwan, aber sie sah erfrischt aus. „Ich habe ganz tief und fest geschlafen“, sagte sie, „bis zu dem Augenblick, wo du dir nebenan an den Koffern zu schaffen machtest. Weshalb kamst du nicht, als ich dich rief?“

„Ich war die ganze Zeit über unten im Büro des Geschäftsführers“, sagte ich, „du hast geträumt.“

„Nein, ganz gewiß nicht! Ich war wach. Irgend jemand war nebenan im Zimmer und machte sich an den Koffern zu schaffen. Beide Badezimmertüren waren doch offen! Aber vielleicht war es jemand vom Hotelpersonal . . .“

Ich sah Cornelia an. Wie war das? Beim Durchschreiten von Wolf Madenas Zimmer war mir eine Veränderung aufgefallen, aber sie war nicht über die Netzhaut des Auges gedrungen . . .

Ich drehte mich um und ging durch den Baderaum in Wolf Madenas Zimmer zurück. Der erste Blick genügte mir, um festzustellen, daß der braune Koffer fehlte, den ich für ihn in Mailand abgeholt hatte. Ich hätte seine ein wenig schiefe Lage beschreiben können; er war auf die anderen, ordentlich aufeinandergeschichteten Koffer flüchtig hinaufgeworfen worden. Der Koffer war gestohlen. Es gab gar keinen Zweifel! Vielleicht wären wir unser ganzes Gepäck losgeworden, wenn Cornelia nicht wach gewesen wäre und den Dieb angerufen hätte.

„Stell dir vor“, rief ich ihr zu, „der Mailänder Koffer ist uns gestohlen worden!“

„Sonst nichts?“ rief sie zurück. Der Verlust schien sie nicht sehr zu beeindrucken.

Ich sah mich genau um, aber unsere übrigen Gepäckstücke waren vollzählig vorhanden.

„Du, dieses Spanien wird mir allmählich ein wenig unheimlich. Stell dir bitte vor, wie du dich erschreckt hättest, wenn der Kerl hier bei dir eingedrungen wäre!“

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)

Dieses Zeichen will ständig daran erinnern, daß deutsches Bier mit seiner einzigartigen Fülle hervorragender Eigenschaften und seiner absoluten Naturreinheit in aller Welt zum beliebtesten Getränk geworden ist.

Der ungalante Balzac

Bei Balzac, der die Frauen nicht nur in seinen Büchern, sondern auch im Leben vergötterte, können wir lesen: „Obgleich sie bereits 26 (!) Jahre alt war ..." Stellen Sie sich vor, meine Damen, ein Dichter unserer Zeit wäre so ungalant. Eine wahre Dichterverfolgung würde einsetzen. Mit Recht! Denn kann man heute das Alter einer Frau abschätzen, wenn man zum Beispiel nur ihre Beine sieht? Diese schmeichelnde Seide, dieser schimmernde Glanz umhüllt das Frauenbein wie ein make-up und macht ihr Alter gegenstandslos. Wir ahnen ihre Anmut und ihren Charme, wir sehen ihre jugendfrohen Bewegungen. Wir ahnen auch ihren Geschmack, wenn ein Arwa-Strumpf ihrem Bein Plastik und Linie gibt. Diesen ARWA-Stil bewundern die Männer an einer Frau. Denn ARWA veredelt das Bein und gibt ihm Charakter. Bei aller Zartheit aber ist ARWA trotzdem besonders haltbar

Arwa-Strümpfe werden so stark verlangt, daß die Produktion mit der Nachfrage nicht immer Schritt hält. Aber das verführt die guten Geschäfte mit Arwa-Dekorationen nicht zur Vernachlässigung Ihrer Wünsche. Senden Sie den untenstehenden Gutschein ein. Sie erhalten dann völlig kostenlos das reizende neue Strumpfbrevier, mit vielen Tips für elegante Strümpfe und schlanke Beine.

GUTSCHEIN für das neue Strumpfbrevier

Einsenden an: ARWA, Backnang/Württ., Abtlg. 133/12

Ich kaufe ARWA am liebsten bei: ....

und der Grund: ....

Besondere Wünsche beim Einkauf bitte ausführlich erläutern

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

ARWA Strümpfe

Keiner geht an dir vorbei, Cornelia

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

„Erschossen hätte ich ihn gerade nicht, aber ich glaube, er wäre gehüpft, wenn ich ihm die Pistole unter die Nase gehalten hätte."

„Was für eine Pistole?" fragte ich verblüfft.

„Diese hier", sagte Cornelia und hielt mir ein winziges perlmutterbesetztes Pistölchen vom Kaliber 6.75 vors Gesicht, nachdem sie ein wenig in ihrer Handtasche gekramt und das Schießeisen schließlich zwischen Lippenstift, Puderdose und dem Nagelbesteck gefunden hatte.

„Steck das Ding weg!" sagte ich streng, „und zeig mir deinen Waffenschein und die Berechtigung, die es dir erlaubt, mit einer Pistole in der Handtasche durch halb Europa zu reisen."

„Braucht man dazu eine Erlaubnis?" fragte Cornelia in holder Ahnungslosigkeit, während mir nachträglich der Atmosphäre der Befangenheit schaffen würde. Aber es hatte sich nichts in unserem Verhältnis zueinander geändert. — Wir verzichteten darauf, uns für das Abendessen umzukleiden, denn wir hatten nicht die Absicht, im Restaurant des Hotels zu speisen. Ich ließ mir von Herrn Orgassa ein paar kleine Spezialitäten des Hotels und einen leichten Landwein empfehlen und bat ihn, uns das Essen im Zimmer servieren zu lassen. Natürlich beschwerte ich mich bei ihm über den Diebstahl des Koffers. Er war aufs höchste bestürzt und versicherte mir, daß so etwas in seinem Hotel noch nie vorgekommen sei; und selbstverständlich versprach er mir, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Geschichte aufzuklären.

Der Baderaum und das Zimmer Wolf Madenas waren inzwischen hergerichtet worden. Seine Toilettegegenstände verwahrte das Zimmermädchen im Schrank. Ich ließ Cornelias Koffer herüberschaffen und meine eigenen Sachen in mein Zimmer bringen, das auf der gegenüberliegenden Seite des Korridors

ICH MACHE SIE REICH UND BERÜHMT *– der Schlachtruf Guido Orlandos ertönte diesmal in Venedig. Der „König der Verbindungen" — den STERN-Lesern aus der amüsanten Geschichte seines Lebens bekannt (Heft Nr. 22–29) — hatte sich auf der Biennale eingefunden, um einer begabten deutschen Nachwuchsschauspielerin, deren Namen er einstweilen noch nicht preisgeben will, mit einem verblüffenden Propagandacoup zur Weltberühmtheit zu verhelfen* **FOTO: DPA**

Schweiß bei dem Gedanken ausbrach, was uns diese Pistole bei den Zoll- und Grenzkontrollen hätte einbrocken können! In Italien zumal, wo schon der Besitz einer mehr als zweizölligen Klinge am Taschenmesser scheußliche Scherereien mit der Polizei nach sich ziehen kann.

„Es war ein Gelegenheitskauf", sagte Cornelia arglos, „sie wurde mir in München angeboten, und ich fand sie so hübsch, daß ich nicht widerstehen konnte. Sie ist sogar gefüllt."

„Du meinst: geladen!" berichtigte ich und hatte das Gefühl, am Rande meiner Kräfte zu sein.

„Schön, also geladen; aber das muß so ein Ding ja wohl auch sein, sonst nützt es ja nichts."

„Wozu soll es denn nützen?" erlaubte ich mir zu fragen.

„Oh ...", meinte Cornelia ein wenig gewunden, „eben so — — um einem das Gefühl der Sicherheit zu geben, nachts auf den Straßen und vor Hoteldieben zum Beispiel."

„Zur Unterstützung deines Sicherheitsgefühles bin ich schließlich da! — Wenigstens nach meiner Ansicht!"

„Natürlich, du Starker, aber warst du zum Beispiel vorhin da, als der Kerl den Koffer stahl?"

Ich gab mich geschlagen; ich hatte bis dahin geglaubt, daß der so häufig zitierte Begriff der „Frauenlogik" eine böswillige Erfindung von Romanschriftstellern und Witzblattlieferanten sei. Nein, sie existierte tatsächlich! Es gab in gewissen Fällen keine Brücke zu weiblichen Gehirnen. „Aha!" triumphierte Cornelia, „jetzt sagst du nichts mehr!"

„Nein, jetzt sage ich nichts mehr. Aber bitte, steck das Ding wieder ein, und spiel nie am Abzugshebel!"

Innerlich war ich froh, daß diese Pistolengeschichte den Schatten abschwächte, den Wolf Madenas Tod über diese Stunde warf. Ich hatte mich vor ihr eigentlich ein wenig gefürchtet, ja ich hatte gefürchtet, daß sein Schatten sich auch zwischen uns stellen und eine lag. Die Badezimmertür zu Wolf Madenas Zimmer sperrte Cornelia von innen ab. Sie drehte den Schlüssel zweimal herum. — Und es lag etwas Endgültiges in dieser Geste.

„Erschreckt es dich, daß ich so ruhig und tränenlos bin?" fragte Cornelia in den Spiegel hinein, vor dem wir uns die Hände wuschen. „Ich bedaure Wolfs Tod, so wie ich jeden Menschen bedauern würde, den in jungen Jahren ein Unglücksfall hinwegrafft. Aber es ist nicht so, daß er für mich erst heute gestorben ist. Er war mir seit Jahren so fern, als ob er nicht mehr auf der Welt sei." Sie wandte sich mir zu und sah mir sehr aufmerksam ins Gesicht: „Du glaubst mir doch, Mortimer, wenn ich dir sage, daß ich dieses Mal den Mut gefunden hätte, mich von ihm endgültig zu trennen?"

„Ich weiß es, Cornelia!" sagte ich, „und ich weiß auch, daß du nicht einmal Mut dazu gebraucht hättest, um es ihm zu sagen."

„Ja", nickte sie, „das mußt du mir glauben! Ich würde es nicht ertragen, wenn du auch nur eine Sekunde daran gezweifelt hättest."

Wir aßen ein paar Bissen von den heißen, knusprigen Pasteten, über deren Füllung wir uns nicht einig werden konnten. Sie schmeckten gut, waren aber für unsere Zungen doch zu scharf gewürzt und papriziert. Schließlich erfuhren wir, daß wir weder vom Hammel noch vom Kalb, sondern Muschelfleisch und die Lebern eines mir unbekannten Fisches gegessen hatten. Der Rote war leicht, aber sauber. Wir ließen uns für die Zigaretten noch eine halbe Flasche kommen. Die Pfeife, nach der es mich gelüstete, ließ ich in Cornelias Zimmer lieber in der Tasche. Unterwegs, im offenen Wagen, hatte ich gegen ihren Gebrauch keine Bedenken gehabt.

„Wir werden der Polizei morgen ein paar Fragen beantworten müssen. Es läßt sich leider nicht vermeiden. Ein Beamter von der Präfektur hat sich bereits für morgen angemeldet."

„Natürlich werde ich ihn empfangen", sagte Cornelia.

„Und dann?" fragte ich, um Señor Orgassa morgen auch seine zweite Frage beantworten zu können.

„Hier bleibe ich jedenfalls nicht", meinte Cornelia. „Aber sag mir, was du vorschlagen wolltest."

„Señor Orgassa, der Geschäftsführer dieses Hotels, erzählte mir, daß er in Wolfs Auftrag seine Koffer nach Palma geschickt und bereits die Karten für die Überfahrt gelöst habe. Das Schiff fährt übermorgen früh.

Ich meine, Cornelia, es wird uns fast nichts anderes übrigbleiben, als die Karten auszunutzen. — Sehr deutlich ist der Brief von Wolf ja nicht. Es war wiederum Orgassa, der mir erzählte, Wolf habe auf Mallorca, ein paar Kilometer von Palma entfernt, einen Flügel der alten Kartause für ein paar Monate gemietet. Man wird diese Angelegenheiten zum mindesten in Ordnung bringen und auch bestimmen müssen, was mit seinen persönlichen Dingen geschehen soll. Außerdem ist da die Geschichte mit diesem Engländer Croft.

„Du hast recht, Lieber, wir müssen fahren", sagte Cornelia, „und wir können ja auch ein paar Tage auf Mallorca bleiben, schon Chopins wegen. Ich will auch die Kartause von Valdemosa und das ‚Haus des Windes' besuchen, wo der Arme so sehnsüchtig auf seinen Flügel aus Paris wartete. Schön, das ist also abgemacht. — Aber was geschieht mit unserm braven Moritz?"

Ja, was sollte mit Moritz geschehen? Ihn hierzulassen, von Mallorca wieder nach Barcelona zurückfahren und die vielen Kilometer noch einmal hinter dem Steuer zu sitzen, dazu hatte ich keine rechte Lust. Die Fahrt war schön, aber sie war auf den teilweise engen und außerordentlich belebten Straßen auch ziemlich strapaziös gewesen. Und so entschlossen wir uns, Moritz per Schiff nach Genua zu verfrachten und von dort aus die Heimreise anzutreten. Orgassa bestätigte mir, daß es für uns ständige Verbindungen von Mallorca nach Italien gäbe. Notfalls könnten wir uns auch auf einem der Rundreisedampfer einquartieren, die von Neapel über Sardinien und ein paar nordafrikanische Häfen laufend in Mallorca anlegten und deren Route gewöhnlich in Genua endete. Er empfahl mir besonders die hübschen Schiffe der Genueser ‚Linea Maritima' und versprach mir, die Verschiffung meines Wagens sofort nach unserer Abreise zu veranlassen. Er würde dann in Genua auf uns warten. Den Frachtschein wollte er mir nach Mallorca übersenden. So war also auch dieses Problem gelöst, und es wurde für mich Zeit, mich in mein Zimmer zurückzuziehen. Ich erhob mich und beugte mich über Cornelias Hand.

„Schlaf gut, Liebste, bis auf morgen ..."

„Ich will nicht noch länger auf dich warten, Mortimer", sagte sie und schloß die Augen. „Ich bin nicht erst seit seinem Tode von ihm geschieden. Ich war seit Jahren nicht mehr seine Frau. Bleib bei mir ..."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Alle haben es gesehen

„William McLeany, Sie sind ein betrunkenes Subjekt", schimpfte die Vorsteherin der Liga gegen das Laster von der Bühne herunter in den Versammlungsraum.

„Aber ich habe gar nicht getrunken", sagte McLeany gekränkt. — „Doch", rief die Vorsteherin, „Ihr Auto stand vor Millers Bar, ich habe es gesehen. Alle haben es gesehen."

Am nächsten Abend stellte William McLeany sein Auto vor die Haustür der Vorsteherin der Liga gegen das Laster. Dort blieb es stehen, die ganze Nacht. Alle haben es gesehen.

*

Das junge Paar saß zusammen auf einer Bank im Park. Nach einer langen Pause sagte sie träumerisch: „Joe, findest du, daß meine Augen Sterne sind?" — „Ja", antwortete er.

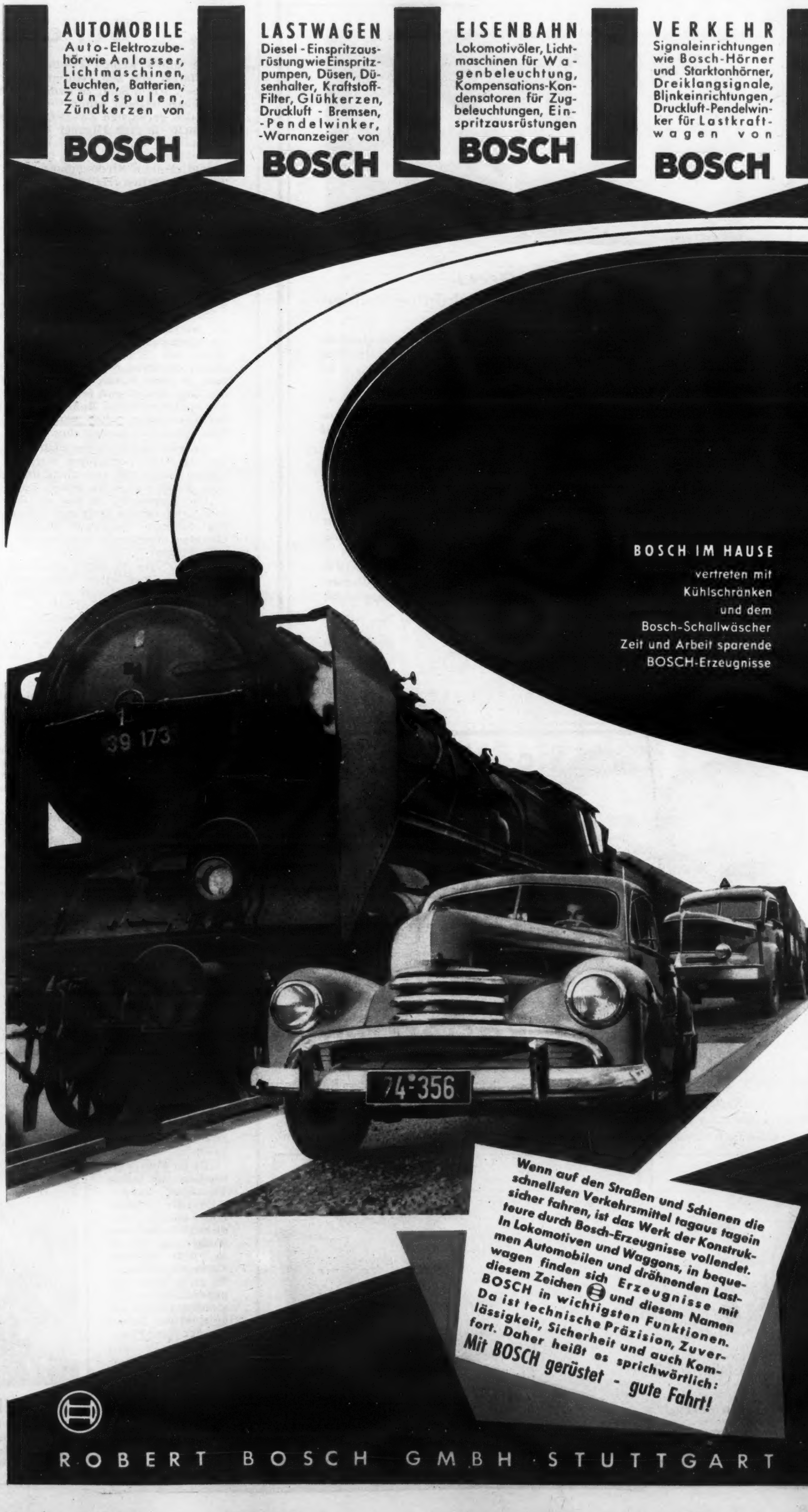
„Und findest du, daß meine Zähne wie Perlen sind?" fuhr sie fort.

„Ja", sagte er.

„Und findest du, daß mein Haar im Mondschein wie gesponnenes Gold aussieht?" drang sie in ihn.

„Ja", wiederholte er.

„Oh, Joe!" rief sie aus. „Du sagst mir die schönsten Dinge der Welt!"



Nur zwei Creams

und doch eine vollkommene Schönheitspflege für Ihre Haut

Diese zwei Pond's-Creams ermöglichen Ihnen die einfachste und wirkungsvollste Schönheitspflege, die Sie sich vorstellen können. Folgen Sie dem Beispiel der gepflegten Frauen in aller Welt.

Pond's Cold Cream. *Jeden Abend vor dem Zubettgehen verteilen Sie mit den Fingerspitzen reichlich Pond's Cold Cream auf Gesicht und Hals. Entfernen Sie dann den Cream und beachten Sie, wie sich gleichzeitig Staub und Puderreste lösen. Zur gründlicheren Reinigung wiederholen Sie diesen Vorgang: Schon bald wird Ihre Haut reiner aussehen, sich weicher anfühlen und Ihr Teint in neuer Frische erstrahlen.*

Pond's Vanishing Cream. *Am Morgen etwas Pond's Vanishing Cream (Tages-Creme) auftragen. Dieser Cream schützt Ihre Haut vor Sonne und Wind und bildet zugleich eine ideale Puderunterlage.*

Beginnen Sie jetzt Ihre Schönheitspflege mit den zwei Pond's-Creams: Sie ist so einfach und gar nicht teuer. In handlichen Tuben und eleganten Töpfen in jedem guten Fachgeschäft erhältlich.

große Tube DM 1.35

Vanishing Cream **POND'S** Cold Cream

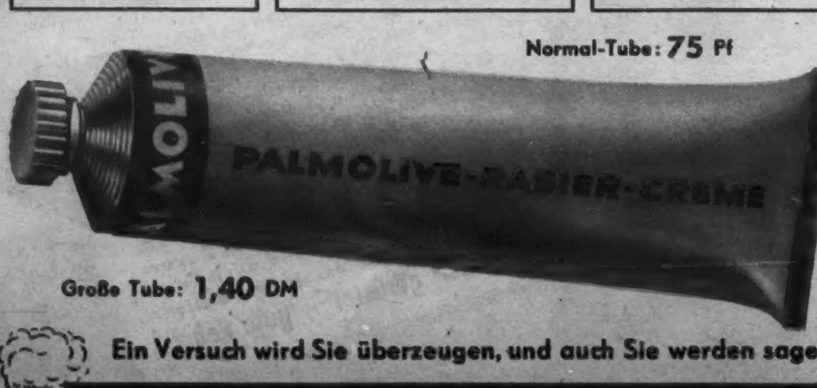
FÜR DEUTSCHLAND: DR. WURMBÖCK G.M.B.H.

Sie haben sich nie angenehmer und hautschonender rasiert als mit Palmolive-Rasiercreme

Sie freut sich, wenn „er" gut rasiert ist, denn auch sie legt großen Wert auf sein gepflegtes Aussehen. Eine Rasur mit Palmolive-Rasiercreme gibt ihm das Gefühl des Gepflegtseins. Wissenschaftliche Erkenntnisse und weltweite Erfahrungen schufen diese Rasiercreme, die auch Ihnen eine schnelle, bequeme und hautschonende Rasur ermöglicht.

Sie erweicht den härtesten Bart sofort | *Ihr wohlriechender Schaum trocknet während des Rasierens nicht ein* | *Sie verhütet jeglichen Hautreiz*

Normal-Tube: 75 Pf



Große Tube: 1,40 DM

Ein Versuch wird Sie überzeugen, und auch Sie werden sagen:

Mit **PALMOLIVE** *eingeseift - ist schon halb rasiert!*

JOSÉ QUINTINHA

Der alte Bahnwärter

„Da gibt's keinen Zweifel", meinte der Pfarrer von San Teotonio, während er eine Portion Salat zu dem vom Hammelfleisch fettigen Mund führte, „nein, nicht den geringsten Zweifel, daß Onkel Venencio in den Himmel kommt. Ich persönlich werde ihn Sankt Petrus empfehlen. Und wenn eure Enkel später einmal in einer Kirchennische einen gebückten, uralten Heiligen sehen, das Horn umgehängt und das Fähnchen in der Hand, mit der Gebärde dessen, der ewig auf einen Zug wartet, so ist das San Venencio, der Schutzpatron der Eisenbahner."

„Holla, Venencio. Der Zug ist doch schon durch. Wir warten auf dich, Freund", rief er dem Alten zu, der immer noch die Strecke entlangspähte.

Über die Stille der Ebene legte sich, als wolle er der Seele Ruhe spenden, ein friedevoller Abend. Die Sonne übertönte mit ihrem zarten Licht gleich einem sensiblen Maler. Ganz am Horizont, in einer fernen Kurve, verlor sich der Zug, dampf- und feuersprühend wie ein apokalyptisches Roß. Nur der Pfiff der Lokomotive blieb zurück wie das Echo eines Abschiedsgrußes.

Venencio stieg, als das letzte Geräusch der Maschine verklungen war, die Böschung herab und verwahrte das Fähnchen. Dann trat er zu seinen Freunden.

„He, Venencio!" Es war ein Fest für den Alten, dessen Platz man neben dem des Pfarrers reserviert hatte. „Wir glaubten bereits, du würdest nie kommen, Freund."

„Zuerst die Pflicht!" erwiderte der Alte in seinem alten Soldatenmantel. Die schneeweißen Haare fielen ihm über die Schultern, sein runzliges Gesicht zeigte einen kindlich-demütigen Blick, der matt unter den Wölbungen der Augenbrauen hervorkam. Er wischte sich die Mundwinkel ab und hob den Krug, den man ihm reichte, an die Lippen. Alle öffneten nun ihre Quersäcke, um ihm die besten Bissen herauszusuchen, die seinen stumpfen Zähnen zusagten.

„Oh, früher", sagte Venencio und tauchte sein Brot in die Suppe. „Oh, was für herrliche Schinkenbrote, welch köstlichen Schweinebraten beim Schlachtfest auf dem Gut des Pächters von Lagos oder im Haus des Herrn Pfarrers!"

Heute mußte er sich mit dem Duft begnügen. Er fühlte sich nicht wohl, ohne Appetit, taub und blind fast. Er konnte sich gar nicht vorstellen, was er auf dem Teller hatte.

Man lachte laut. Er wußte nicht, was er hatte! Und der Schmied Carlos, der schon bei Stimmung war, scherzte:

„Weiß nicht, was er hat! Er will wohl ewig leben, mit seinen hundert Jahren?"

Chacota, den Mund voll Orange, erzählte: „Mein Vater, Gott hab ihn selig, erzählte, daß, als er geboren wurde, Venencio schon keine Zähne mehr hatte."

„Es ist kein Verbrechen zu leben, Venencio", vermittelte der Pfarrer und schnitt eine dicke Scheibe vom Kuchen ab, die er in die zittrigen Greisenfinger legte. Er pries seine Tugenden, daß er, obgleich ein Greis, ein Beispiel der Demut sei, der seine Pflicht erfülle, fern den Lastern der Welt und reiner als mancher, der die Sakristei betrete.

Alle pflichteten dem Priester bei, und man trank auf Venencios Wohl ein Gläschen des alten Weins, den der Pfarrer mitgebracht hatte. Leise fiel die Nacht ein.

Die Männer tranken, rauchten und lauschten Venencios Erzählungen. Als der Mond schon hoch am Himmel stand, brach man auf.

„Auf ein ander Jahr, Venencio! Gib Bescheid, wenn die Rebhühner kommen."

Einfache Menschen, treue Seelen. Der Greis blieb allein auf der Schwelle seines Hauses, spähte in die mondhelle Nacht, in die tiefe Einsamkeit hinaus, und in seine Seele zogen Ruhe und Frieden ein.

Viele Jahre lebte er schon in dieser Einsamkeit. Tage, Wochen, Monate verstrichen oft, ohne daß er mit jemandem ein Wort sprach, außer dem „Grüß Gott" zu den Hirten und Tagelöhnern. Seit dem Bau der Linie nach Algarve lebte er in jener Gegend, zuerst als Streckenarbeiter, dann als Bahnwärter. Hier verheiratete er sich und hatte Kinder. Oft wollte man ihn versetzen, seine Stellung verbessern. Er aber bat, ihn zu lassen, und da ihn alle schätzten, übertrug man ihm die Bahnwärterei von Carrascal. Sie lag in tiefer Einsamkeit, ihm aber sagte sie zu. Ob es regnete oder stürmte, in Kälte und im Sonnenbrand, nie vergaß er seinen Dienst. Er war da mit seinem Fähnchen oder seiner Laterne, ganz einfach überzeugt, ohne ihn könne der Zug nicht passieren. Alle Lokomotivführer und Schaffner kannten und liebten ihn. Wenn man vorbeifuhr, verminderte man die Geschwindigkeit etwas, um Venencio ein Grußwort zurufen zu können. Mehr als ein halbes Jahrhundert Dienst, in dem viele Züge an ihm vorbeifuhren, mit Menschen und Gütern, mit Glück und Leid beladen. Und Venencio war immer allein, arm und demütig.

Manchmal, wenn sich die Sonne nach glühendheißen Tagen hinter den Bergen verkroch, setzte er sich auf die Schwelle seiner Tür und lauschte dem Geläut der Glocken, wenn das Vieh die Hänge herabkam, von Hunden und Schäfern begleitet.

In den langen Winternächten, wenn die Kälte quälte, setzte er sich an den Herd und verträumte die Stunden. Alte Zeiten lebten wieder auf. Sie schienen aus einem andern, schon gelebten Leben zu stammen. Ohne daß er Furcht empfand, kamen dann Geister und Schatten zu nächtlichem Besuch.

FRAUEN UND PFERDE *lagen beim Großen Preis von Hamburg-Farmsen im Rennen. Der 5jährige Hengst „Acario" hatte es dabei leichter als das Mannequin Ragna. Er lief mit dem Fahrer A. v. Appen (Bild rechts) über eine Strecke von 2600 Meter und brachte 12 000 Mark. Ragna dagegen schritt über 8000 Meter Rasen, Kies, Parkett und Laufsteg, zog sich neunmal um und saß*

Seine Frau, die Gefährtin, war jung schon an den verfluchten Fiebern gestorben. Der unglückliche Sohn, der bei der Musterung zur Marine kam, war auf der Heimreise auf hoher See verschieden. Und jene erbarmungswürdige Tochter, seine Pia, hübscher als eine Malvenblüte, war eines Tages nach Beja in Stellung gegangen und — oh, wäre sie besser gestorben — dort untergegangen.

Tief in der Nacht, bei schneidender Kälte, ertönten die Signale. Man hörte es pfeifen, und er ging, den Mantel übergeworfen, die Laterne in der Hand, um den Zug passieren zu lassen, in dem so viel Menschen friedlich dahinfuhren. Menschen, die nie an den armen Wärter dachten, der von Kälte geschüttelt, vom Regen durchnäßt, in seiner Demut nur bestrebt war, ihr Leben zu schützen.

Ab und zu kamen der Pfarrer und ein paar Jäger. Manchmal tauchten tief in der Nacht dunkle Gestalten auf, fliegende Händler, Strolche, Diebe. Sie klopften an die Tür, und für alle hatte er die Wärme seines Herdes, eine Scheibe Brot, ein Wort des Zuspruchs.

Als eines Tages der Hirt von Savoia vorbeikam, wunderte er sich, daß niemand auf seinen Morgengruß herbeikam.

„He, Venencio!"

Er traf ihn, niedergeschlagen und in sich versunken. Er saß in einer Ecke, betastete den kalten Stein und klagte, daß er alles nur wie durch einen Schleier sähe. Es war das Alter, die Blindheit, die da heranschlichen.

Plötzlich pfiff am Tunneleingang eine Lokomotive. Der Greis lief tastend und stolpernd, als wolle er die Nebel zerreißen, die ihm vor den Augen lagen, auf die Strecke, das Fähnchen entfaltet. Er schrie, er wolle den Zug sehen, und dann begann er, wie ein Kind zu schluchzen.

Der Maschinist, der bereits von der Erblindung wußte, ließ den Zug ganz langsam vorbeifahren, um ihm den Eindruck zu geben, er beobachtete noch immer die Strecke. Und der Pfiff der Lokomotive schien an diesem Morgen rein und klingend, ein Lebewohl aus Traurigkeit und Liebe.

(Aus dem Portugiesischen von R. Caltofen)

WILHELM JACOBS

Seine Frau half beim Bäcker

Er stand an der Haltestelle und wartete auf die Straßenbahn. Ich klopfte ihm von rückwärts auf die Schulter: „Hallo! Sieht man dich auch einmal wieder?"

„Donnerwetter, du? Das ist allerdings ein Ereignis!" Es war auch ein Ereignis. Wir hatten uns ein ganzes Jahr nicht gesehen.

„Wir könnten uns eigentlich ein wenig abseits stellen. Nur, wenn die Bahn kommt, muß ich los."

Wir stellten uns ein wenig abseits. Wir stellten uns in das Eingangsportal eines größeren Geschäftshauses, und zwar so, daß wir die Straßenbahnhaltestelle immer noch gut übersehen konnten.

„Also, was machst du? Ein Jahr ist eine lange Zeit. Bist du fertig, ich meine — — ?" Ich war natürlich neugierig.

„Gottlob, allerdings."

„Das Examen hinter dir?"

„Ja."

„Ich gratuliere! Du siehst auch ganz anders aus den Augen. Daß ihr so durchgehalten habt, ich meine, deine Frau und du. Wie geht es übrigens deiner Frau?"

Er sah angestrengt nach der Straßenbahn. Aber die Straßenbahn kam immer noch nicht, obgleich schon eine ganze Reihe von Leuten an der Haltestelle warteten.

„Ich finde das großartig", fing ich wieder an, „ihr habt euch aber auch verdammt durchgequält." Ich fand es auch großartig. „Und deine Frau? Hilft deine Frau noch in dem Bäckerladen?" Seine Frau half nämlich schon eine ganze Zeit vor dem Examen beim Bäcker. „Aber das wird sie jetzt nicht mehr nötig haben."

Er sah wieder angestrengt nach der Straßenbahn. Aber die Bahn kam immer noch nicht. Es dauerte noch eine ganze Weile.

Aber dann kam sie.

Wir brachen unser Gespräch ab. Wir hatten nicht viel gesprochen. Was man so spricht, in aller Eile. Aber ich hatte immerhin herausgehört, daß es ihm nicht besonders ging. Gar nicht besonders. Schließlich hatte er mich dann noch eingeladen. Ich sollte nur recht bald zu ihm kommen. Und dann war die Bahn auch schon da.

An der Haltestelle war ein ziemliches Gedränge. Er stand schon auf dem Trittbrett, als ich ihm aber doch noch einmal zurief:

„Also, mach's gut, und grüß vor allem deine Frau!"

„Danke, danke! Meine Frau — — ach so, das hab ich dir noch gar nicht erzählt, meine Frau hat nämlich den Bäckermeister geheiratet, den — — soll ich den mit grüßen?" Er rief mir das zu und lachte. Der Schaffner hatte schon abgeklingelt. „Also, komm bald, und mach's gut!"

Das letzte hatte er noch hinterhergerufen, weil ich nicht geantwortet hatte. Ich hatte im Augenblick nicht gewußt, was ich antworten sollte. Was soll man da auch antworten.

Und jetzt fuhr die Bahn. Ich lief noch ein ganzes Stück neben der Bahn her und winkte. Er winkte auch. Er winkte und lachte. Einige neben ihm auf der Plattform lachten auch. Es hatte sich auch zu lustig angehört, das mit dem Bäckermeister.

am Ende mit brennenden Füßen vor Kognak mit Puder, Lippenstiften in Kaffeetassen und Schminktöpfen voller halb gerauchter Zigaretten – Dinge, die, einzeln genossen, das Leben so liebenswert machen. Ihr Reisekostüm aus Blockpepita, Modell „Weekend", das durch seine großzügige Linienführung und den weit angeschnittenen Schal einen reizvoll-saloppen Charakter erhält, stammt aus dem Hamburger Modenhaus Binny FOTOS: OHNESORGE

So glanzvoll und locker, so seidig schimmernd ist die natürliche Schönheit Ihres Haares

. . . wenn es durch Palmolive - Shampoo von Staub und von Schuppen befreit ist. Der milde und so angenehm duftende Schaum vermeidet ein übermäßiges Entfetten des Haares, so daß es nicht stumpf und spröde wird. Ihr Haar erhält seine natürliche Schönheit und läßt sich leicht frisieren. Ob Haarwäsche daheim oder beim Friseur, verwenden Sie stets

PALMOLIVE-SHAMPOO

Für jede Haarfarbe geeignet

Packung DM 0,25

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. **4.00**, extra stark 4.75, Dopp. Pk. **7.00**, extra st. 7.75 u. Porto. Jllustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

Menschen wie Du und ich

die sich trotz der Schwierigkeiten des Alltags ihre jugendl. Spannkraft und damit ihre Lebensfreude erhielten. Fehlt es Ihnen daran? Dann wählen auch Sie den richtigen Weg, vertrauen auch Sie auf

OKASA

das weltbekannte Kombinationspräparat. Okasa bewirkt auf biologischem Wege und nicht durch schädigende Reizstoffe eine gründliche Erneuerung der Kräfte. Okasa stärkt die Nerven und verhütet vorzeitiges Altern.

100 Tbl. Okasa-Silber DM 9.15, Okasa-Gold 9.90 in Apothek. Fordern Sie ausführl. Broschüre gratis von HORMO-PHARMA Berlin-West SW 321 Kochstr. 18, oder Heidelberg 2, Postf. 12

das altbewährte
ROTE PAKET
Millionen waschen damit ebenso gut
aber billiger
Es kostet nur 37 Pf
Doppelpaket 68 - noch vorteilhafter

Sternschnuppen

ARMES IRAN. Den „unglückbringenden Botschafter" nennt die Pariser Zeitschrift „Match" den in Teheran akkreditierten britischen Botschafter Sir Francis Shepherd. Tatsächlich war Shepherd Generalkonsul in Barcelona, als der spanische Bürgerkrieg ausbrach. Der gleiche Diplomat war Konsul in Danzig im Herbst 1939. Kaum war er 1944 in Finnland eingetroffen, als die finnische Republik unter dem Ansturm der Russen kapitulieren mußte. Als er später in Indonesien ankam, brachen dort Aufstände aus, die das Land an den Rand des Abgrundes brachten. So war es kein Wunder, daß die Freunde jammerten: „Armes Iran!", als er nach Teheran ging . . .

*

POSTKARTE GENUGT. Eine kleine Anzeige hatte große Wirkungen, als Georg Hamel aus Holyoke (USA) in einer Tageszeitung ein Inserat veröffentlichte, in dem es hieß, die Wagen würden sofort kommen, wenn man sein Taxiunternehmen benachrichtige, den Standort angebe und das Ziel nenne. Nicht wenig erstaunt war er, als er einen Brief von 22 amerikanischen Soldaten erhielt, in dem zu lesen stand: „Wir sind in Korea, 20 km nördlich des 38. Breitengrades, Hauptnachschubstraße, drittes Erdloch rechter Hand. Kommen Sie mit Ihren Wagen sofort, und fahren Sie uns nach Hause."

*

AUTOKAUF. 100 Dollar sollte in Mount Vernon ein gebrauchtes Auto kosten, stand in einer Zeitungsanzeige angekündigt, und für jedes lebende Kind sollte dem Käufer 10 Dollar Nachlaß gewährt werden. Also marschierte Herr Wilfred Clark mit seinen 10 Sprößlingen und der dazugehörigen Ehefrau zu der Autohandlung, präsentierte die Geburtsurkunden seiner Kinder, kletterte mit seiner Schar in den Wagen und ließ den verblüfften, um ein Auto ärmeren Händler, zurück.

*

SCHRUBBEN! Aus Offizierskreisen der englischen Marine war die Anregung gekommen, automatische Maschinen zum Deckschrubben einzuführen. In der Begründung hieß es, die Matrosen müßten vielerlei mechanische Alltagsarbeiten verrichten, deren Zeit man besser auf die Spezialausbildung anwenden könne. — Die britische Admiralität hat das Ansuchen abgelehnt.

*

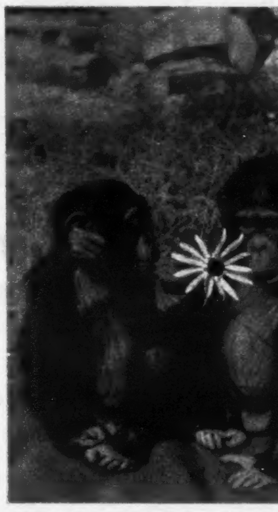
DER RATSHERR. In dem Gemeinderat eines spanischen Städtchens stand eine Beschwerde über die zu geringe Fahrgeschwindigkeit der Kleinbahn zur Debatte. Es wurde vorgeschlagen, die Schnelligkeit auf mindestens 40 Kilometer pro Stunde festzusetzen. — „Aber das geht doch gar nicht", sagte darauf ein Ratsmitglied, „die ganze Strecke ist doch nur 29 Kilometer lang."

*

EIFERSUCHT. Nach den Entdeckungen eines Pariser Arztes kann man Eifersucht durch folgende Diät heilen: Jeden Morgen ein Glas lauwarmes Wasser und 30 Minuten Spaziergang, fleischarme und gewürzlose Kost, reichlich Sport und Beschäftigung mit abstrakten Wissenschaften. Alkohol und Tabak sind zu meiden. Die Pariser Zeitung „Le Monde" nahm zu diesem Rezept Stellung und meinte: „Dann schon lieber Eifersucht."

*

HERR OBER. Die Tageszeitung „Rheiderland" veröffentlichte folgende Beförderung: Aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit bei der Firma W. M. Müller K.G., Weener, wurde der Reisende, Kaufmann Erich Harms, in Anerkennung seiner Verdienste zum Oberreisenden ernannt.



Sie liebt mich *von Herzen mit Schmerzen . . . Geduldig hört Max sich die zarten Geständnisse seines Freundes Moritz an, unter dessen behaarter Brust eine Affenliebe zu einer spröden und zurückhaltenden Artgenossin keimt. Max und Moritz sind die verwöhnten Lieblinge des Nürnberger Zoos* FOTO: DPA

KEIN PROBLEM. „Wir müssen den Boden aufreißen", erklärten die Elektriker dem Bauern in Höjbjerg auf Jütland, als es galt, ein Kabel durch eine über zwanzig Meter lange unterirdische gewundene Röhre zu ziehen. Der pfiffige Herr Kromand aber wußte einen Ausweg: Er band seinem Kätzchen das Kabelende an den Schwanz und setzte es vor die eine Öffnung der Röhre, während die Katzenmutter von der anderen Seite nach der Jungen miaute. Als beide vereinigt waren, war auch das technische Problem gelöst.

*

AUFGEBOT. Der Standesbeamte von Andorra La Vieja staunte nicht schlecht, als ein junger Verwalter von 24 Jahren erschien, am Arm eine neunzigjährige Bäuerin, und das Aufgebot bestellte. Die Bäuerin hatte es freilich nicht auf Flitterwochen abgesehen, wohl aber wollte sie, die kinder- und erbenlos war, ihren Besitz dem tüchtigen jungen Verwalter vermachen. Um die üblichen Steuern zu vermeiden, waren die beiden auf die Heiratsidee gekommen. Der Staat muß grollend zusehen, wie ihm ein Schnippchen geschlagen wird.

ANHANGLICH. In der englischen Zeitung „Daily Express" konnte man folgende kleine Anzeige lesen: „Brieftasche mit Fotos, persönlichen Dokumenten und 25 Pfund Sterling verloren. Der ehrliche Finder möge Fotos, Dokumente und Brieftasche behalten, mir aber die 25 Pfund zurückgeben, an denen ich gefühlsmäßig hänge!"

*

TIERLIEBE. Der Bürgerrat der Atomstadt Oak Ridge hat das Angeln auf dem Norriessee verboten. Begründet wurde diese Verordnung damit, daß der nervenberuhigende Sport eine Tierquälerei darstelle.

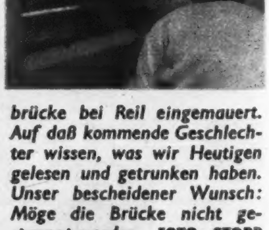
*

SOS. Abteile für Liebespaare sollen in der Bahn von Monaco eingerichtet werden. Die Séparées werden gedämpftes Licht haben, in zarten Pastellfarben gehalten sein und eine versilberte Notbremse aufweisen, die auch von der kleinsten Dame bequem erreicht werden kann. Erst wenn die Notbremse zum drittenmal gezogen wird, muß eine Strafgebühr bezahlt werden — und zwar von dem Herrn.

*

VORSORGE. Mrs. Wheels aus Syracuse (USA) scheint mit ihrem bisherigen Hauspersonal (oder mit ihrem Gatten!) schlechte Erfahrungen gemacht zu haben. Neuerdings läßt sie nämlich einen Vertrag unterschreiben, in dem unter anderem steht: „Der Mann meiner Arbeitgeberin ist zwar ein Mann, aber ich verpflichte mich hiermit, in ihm nur eine uninteressante Person ohne jeden Anziehungspunkt für mich zu erblicken."

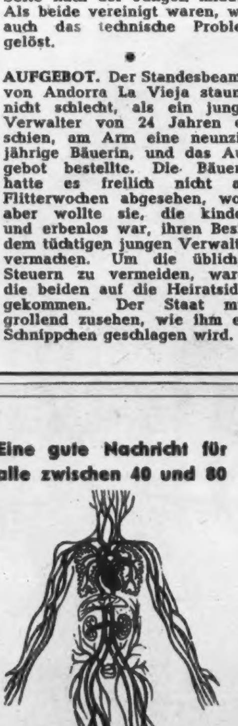
Lückenbüßer *sind eine Brückenurkunde, ein Exemplar der Nr. 33 des STERN und je eine Flasche Wein vom Jahrgang 1935, 1949 und 1950. Diese Zeugen unserer Gegenwart wurden in die neue Mosel-*



brücke bei Reil eingemauert. Auf daß kommende Geschlechter wissen, was wir Heutigen gelesen und getrunken haben. Unser bescheidener Wunsch: Möge die Brücke nicht gesprengt werden FOTO: STORR

Eine gute Nachricht für alle zwischen 40 und 80

Hoher Blutdruck, Nervosität, Kreislaufstörungen, Schwindel, Atembeschwerden, Kopfdruck, Kopfschmerzen, Benommenheit, Arterienverkalkung, Ohrensausen, Herzbeschwerden und Schlafmangel mindern Lebenslust und Schaffensfreude. Dagegen hilft Antisklerosin — eine Blutsalzkomposition, angereichert mit den biolog. wirksamen Heilpflanzen Weißdorn und Mistel sowie dem bluteigenen Wirkstoff Rhodan. Auf der genau dosierten Zusammenstimmung dieser Wirkstoffe beruht der weltbekannte Erfolg dieses Heilmittels. Antisklerosin senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Selbst in fortgeschrittenen Fällen genügt oft schon eine Kurpackung. Neuerdings weitere Wirkungssteigerung durch das beigefügte Medorutin, gewonnen aus Buchweizen, nach A. SÜSSENGUTH, Professor der Naturkunde. Medorutin macht Adernwände auf natürlichem Wege elastisch. Ärzte verordnen Antisklerosin seit 40 Jahren. Hunderttausende gebrauchen es. Sein guter Ruf erstreckt sich auf viele Länder. 60 Drages kosten DM 2,40, 360 Drages (preiswerte Kurpackung) DM 11,50. In Apotheken frei verkäuflich. Aufklärende Broschüre gratis.



MEDOPHARM-WERK
MÜNCHEN 8 M 4

HELLMUT HOLTHAUS

Ich will meinen Lenchen-Roman

Nichts gegen die Lotte-Romane, Luise-Romane, Lenchen-Romane! Wirklich schlecht durch und durch sind nur einige von ihnen, und ich zögere allerdings nicht, diese geradezu als Schund und Schmutz zu bezeichnen. Denn ihre Verfasser beherrschen die deutsche Sprache!

Das aber kann man wohl von einem Lenchen-Roman erwarten, daß sein Verfasser im Deutschen mangelhaft ist. Ein Lenchen-Roman mit richtiger Grammatik ist eine herbe Enttäuschung und seine fünfzig Pfennig nicht wert. Begeht der Autor die Geschmacklosigkeit, sein Werk in einwandfreiem Deutsch abzufassen, so daß Form und Inhalt nicht harmonieren, dann muß er dieses schlimme Vergehen gegen die Kunstgesetze wenigstens durch gute Kenntnisse moritatenhafter Stimmungselemente und gründliche Ausbildung im Fünfgroschenstil wettmachen. Versagt er aber auch darin, dann ist er ein elender Dilettant in seinem Genre und sein Roman ein stilwidriges Machwerk voller Langeweile: Schund!

Grundsätzlich muß ich als Leser darauf bestehen, daß die Grammatik der Drehorgelpoesie (O Heinrich, denke an die Stunde, Als du vor mir lagst auf die Knie!) auch in der Lenchen-Prosa Anwendung findet, mindestens aber muß der Verfasser des Tones von Edmund Kapusta mächtig sein, in dessen ergreifendem Roman vom Mord am Müggelsee gleich auf der ersten Seite einer ins Wasser fällt, so daß Kapusta schreiben kann: Die Wellen schlugen wild um sich. Ein solcher Satz hat es in sich, wiewohl er formal nicht einmal falsch ist.

Was mir als Muster des guten Lenchen-Romans vorschwebt, will ich an zwei Beispielen zeigen. Das erste habe ich aus dem Buch „Deutsche Frauenbilder“ von Joseph Bader, das zwar schon älter ist, für unsere Zwecke jedoch immer noch als vorbildlich gelten kann und in dem über das Fräulein von Grävenitz folgendes geschrieben steht:

„Die Rose ihres Herzens war aufgebrochen und den Einflüssen der Liebe bloßgestellt. Sie fand Gefallen an dem zutunlichen Gaste, und dieser, dadurch ermuntert, bot alle Verführungskünste seines liebenswürdigen und schlauen Wesens auf, um die schöne Unbekannte in das Garn seiner frevlen Lüste zu ziehen. Schon vier Jungfrauen waren durch seine teuflische Verführungskunst getäuscht und geschändet, und nun sollte es auch der fünften gelten!“

Schon *vier*, man stelle sich das vor! Ist denn das Garn seiner frevlen Lüste immer noch nicht abgewickelt? Zurück, du Wüstling und Lebemann, Joseph Bader legt die Prosa beiseite, die hier nichts mehr helfen kann, nimmt einen Schluck aus der Dichterquelle und dichtet:

Zu pflücken frech durch
lüsternes Gekose
Vermeinte schon der Held
die üpp'ge Rose,
Doch scheitert des Verwegenen
Gewalt
An ihrer Tugend felsenfestem Halt.

Das zweite Beispiel ist aus dem Fortsetzungsroman „Der verzauberte Wald“ von B. Heynar, der des Grafen Eckardstein Tochter mit folgenden Worten beschreibt:

„War das ein liebes, süßes Geschöpfchen! Wenig über Mittelgröße, von fraulicher Fülle, und doch mit dem ganzen Liebreiz taufrischer Jugend ausgestattet. Goldblondes Haar von der köstlichen Farbe reifenden Weizens legte sich als Scheitel um das zart modellierte Köpfchen, dessen bronzebrauner Teint seltsam mit den mandelförmig geschnittenen Augensternen kontrastierte, über denen sich dunkle Brauen zart geschwungen wölbten. Grübchen in Wangen und Kinn, ein zierliches, gerades Näschen über einem rot-roten Mund und dahinter, gleich einer Perlenschnur, blitzende, weiße Mausezähnchen.“

Da weiß man doch, woran man ist! Nur die Ohren sind nicht erwähnt, und da sonst alles so genau beschrieben ist, könnte man auf den Verdacht kommen, das mittelgroße Mausezahnmädchen habe keine Ohren gehabt. Das ist bei des Grafen Eckardstein Tochter jedoch ausgeschlossen, B. Heynar hat sie nur vergessen, oder aber der zart modellierte Zauberwald von stahlgrauem Weizen hat sie dem Blick seiner rotroten Augensterne entzogen.

Was ist die arme Sprache Homers, der von seiner Nausikaa nichts weiter zu sagen weiß, als daß sie einer Unsterblichen gleich gewesen sei an Wuchs und reizender Bildung, gegen eine solche Beschreibung von fraulicher Fülle?

Sollten sich unter meinen Lesern Verfasser von Lenchen-Romanen befinden, und sie sind mir bis hierher gefolgt, dann wissen sie jetzt, worauf ich Wert lege und was ich in ihren Werken unter allen Umständen zu finden wünsche. Andernfalls müssen sie damit rechnen, daß ich den Preis zu hoch finde, meine fünfzig Pfennig spare und mit einem Werk vorliebnehme, dessen Preis nicht nach Pfennigen, sondern nach Marken zählt.

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Telefon 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen (z. Z. verreist). Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Kurt Zentner. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59. Süddeutsche Redaktion: Ernst Grossar, München 2, Pfisterstr. 4. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen, G. m. b. H., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Telefon: 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 10, vom 1. 3. 1951. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein.

„Ein köstliches Geschenk der Natur!“

. . sagt **Maria Holm** *aus unserem Institut für neuzeitliche Ernährung.*

„Frisch gesuchte Pilze verlocken zu Mahlzeiten, die rechte Freude bringen. 200 weitere schmackhafte Gerichte enthält mein Rezeptbuch ‚Noch besser kochen‘. Sie erhalten es kostenlos vom Sanella-Institut für neuzeitliche Ernährung, Abteilung 1A, Hamburg 1, Postfach 800.“

Nicht wahr, wenn es allen so recht von Herzen schmeckt, dann macht Ihnen das Kochen erst richtig Spaß! Aber Sie wissen auch aus eigener Erfahrung, wie wichtig die Zutaten dabei sind. Verwenden Sie deshalb nicht irgendein x-beliebiges Kochfett, nehmen Sie die frische Sanella! Sie wird nur aus reinen, natürlichen Fetten bereitet. Darum schmeckt mit Sanella alles so gut!

Schwäbisches Pilzgericht

500 g Pilze
50 g Sanella
50 g Zwiebeln
250 g Nieren
20 g gebräuntes Mehl
1 Eßlöffel Johannisbeer-Gelee
Salz, Zitronensaft

Pilze mit Zwiebeln 20 Minuten in Sanella dünsten. Nieren eine Stunde wässern, in feine Scheiben geschnitten zu den Pilzen geben, gar dünsten. 1 Eßlöffel gebräuntes Mehl mit etwas Wasser anrühren und damit das Gericht binden. Mit Johannisbeer-Gelee, Salz, Zitronensaft abschmecken und mit Kartoffelbrei zu Tisch geben.

SANELLA
feiner im Geschmack

Sanella gibt es nur in der hygienischen Würfelpackung!

Sa 21 R

HIER AUSSCHNEIDEN

III/23

„Regelmässige Luxor-Schönheitspflege ist eine angenehme Gewohnheit"

versichert

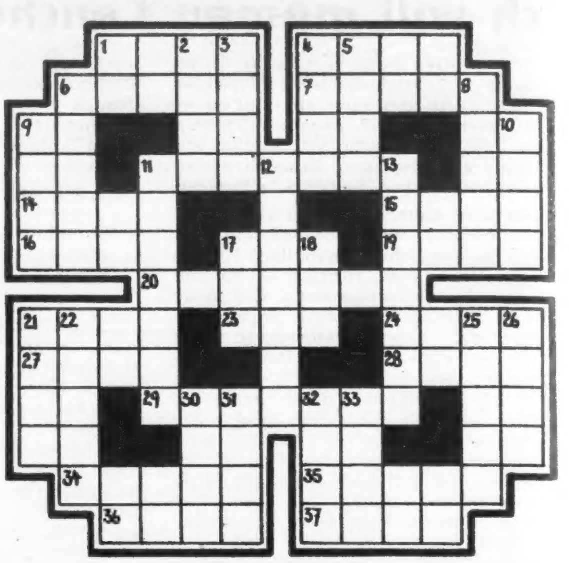
Sybille Schmitz

Was könnte Luxor Toiletteseife besser empfehlen als diese Worte einer schönen Frau – eines berühmten Filmstars! Folgen Sie dem Beispiel Ihrer Filmlieblinge und verwenden Sie Luxor Toiletteseife. Diese reine, weiße Seife verschönt Ihren Teint, macht ihn zart und lieblich. Sie wissen ja –

NUR 65 PFG

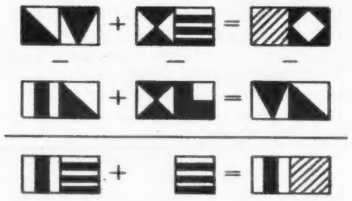
9 von 10 Hollywood-Filmstars benutzen Luxor Toiletteseife

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Straßenbahn, 4. ethischer Begriff, 6. römisches Frauengewand, 7. Schulgerät, 11. Sänger, 14. Sammlung nordischer Göttersagen, 15. landwirtschaftliches Gerät, 16. Stadt am Rhein, 17. Papageienart, 19. Papiermaß, 20. Innendurchmesser von Röhren, 21. Säugetiergattung, 23. alkoholisches Getränk, 24. größerer Zeitabschnitt, Zeitrechnung, 27. deutscher Philosoph (1724 bis 1804), 28. vorderasiatischer Staat, 29. neuzeitliche Erfindung, 34. Unterhaltungsspiel, 35. Pyramidenstadt in Oberägypten, 36. arabische Hafenstadt, 37. Schwimmvogel. — **Senkrecht:** 2. weiblicher Vorname, 3. Planet, 4. Behälter, Futteral, 5. holländischer Bildnismaler (1580—1666), 6. buchhalterischer Begriff, 8. inneres Organ, 9. Verbrecher, 10. kleine Gesteinstrümmer, 11. Festmahl, 12. durch Schläge verursachte blutunterlaufene Hautstelle, 13. Geländestück, 17. Bergwiese, 18. Klostervorsteher, 21. Urkunde, Schriftstück, 22. Feuerzeichen, 25. deutscher Bildhauer des Klassizismus (1777 bis 1857), 26. Küchenwürze, 30. altitalienisches Fürstengeschlecht, 31. Stadt in Südfrankreich, 32. kunstvolles Musikwerk, 33. altnordischer Göttervater.

Raten und Rechnen



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegen ist die Aufgabe — durch Einschreiben der gefundenen Zahlen in die Karos — waagerecht und senkrecht lösbar.

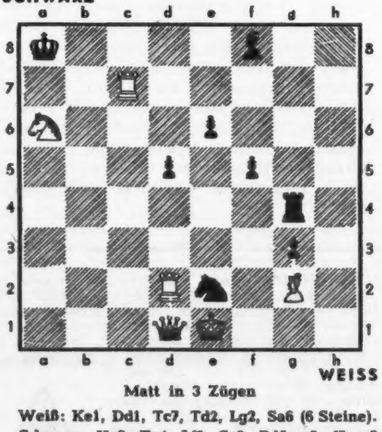
SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Problem Nr. 45

F. Sackmann

SCHWARZ



WEISS

Matt in 3 Zügen

Weiß: Ke1, Dd1, Tc7, Td2, Lg2, Sa6 (6 Steine).

Schwarz: Ka8, Tg4, Lf8, Se2, Bd5, e6, f5, g3 (8 Steine).

Schachblindheit

ist allen Schachfreunden wohlbekannt. Es gilt als „Krankheit" und erfaßt auch die größten Meister des Schachbretts, wie sich in der nachfolgenden Partie aus dem 2. internationalen Turnier in Travemünde zeigt.

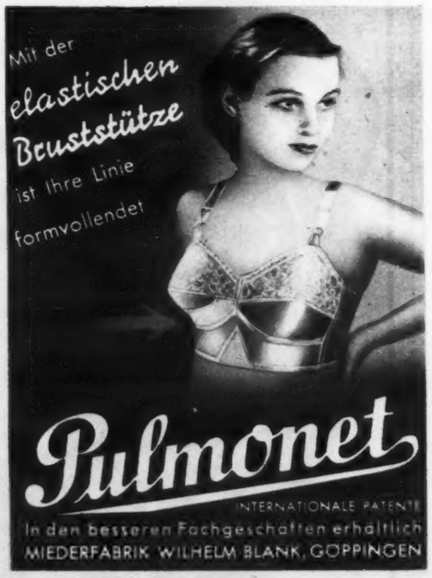
Partie Nr. 85

Philidors Verteidigung

Weiß: Teschner (Berlin)

Schwarz: Bogoljubow (Triberg)

1. e4 e5 2. Sf3 d6 (Damit bekundet Schwarz seinen Willen zum Sieg. Absichtlich wählt er eine schwierige Verteidigung in dem Bestreben, seinen Gegner bei der Ausnützung seines Stellungsvorteiles zum Straucheln zu verleiten. Ein bekanntes Spiel auf „Gewinn", aber sehr zweischneidig.) 3. d4 Sf6 4. Sc3 e×d4 5. S×d4 Le7 6. Le2 o—o 7. o—o Sc6 8. b3 Te8 9. f4 (Sehr stark in Verbindung mit der geplanten Fianchettierung des weißen Damenläufers. Schwarz muß nun ständig mit der Drohung e4—e5 rechnen.) 9. . . . Ld7 (Am einfachsten geschah hier 9. . . . S×d4 10. D×d4 Sd7 um durch Abtausch Entlastung zu erreichen.) 10. Lb2 Lf8 11. Lf3 g6 (Auch hier verdiente noch Tausch auf d4 nebst Lc6 den Vorzug.) 12. S×c6 L×c6 13. e5 d×e5 14. f×e5 D×d1 15. Ta×d1 L×f3 16. T×f3 Sg4 (Natürlich verbot sich 16. . . . T×e5 wegen Figurenverlust.) 17. Se4 f5?? (Unbedingt notwendig war 17. . . . Lg7) 18. e×f6 e. p. (Dieses einfache Schlagen hatte der Führer der schwarzen Steine ganz vergessen, nun scheitert 18. . . . T×e4 an 19. f7 matt.) 18. . . . Se5 19. f7+. Schwarz gibt auf.



Silbenrätsel

Aus den Silben: bal — ber — ber — burg — de — dell — dir — e — en — fa — fau — för — gel — ger — ha — hard — im — in — ke — ke — ki — le — lei — ling — men — na — na — na — ne — ni — ni — o — o — rei — ri — ri — rif — ron — ster — te — ti — trum — u — ve — war — sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — ein Sprichwort ergeben:

1. Forstbeamter, 2. japanische Selbstmordart, 3. Teil des Fingers, 4. männlicher Vorname, 5. deutsche Nordseeinsel, 6. Rundbeet, 7. Hauptbestandteil des Öls, 8. Kanarische Insel, 9. Weißfischart, 10. Gegenpunkt des Zenits, 11. Widerruf, 12. Stadt in Westfalen, 13. Maikäferlarve, 14. Bienenzüchterei, 15. Hauptstadt von Assyrien im Altertum, 16. die Tierwelt eines bestimmten Gebietes.

1 ______	9 ______
2 ______	10 ______
3 ______	11 ______
4 ______	12 ______
5 ______	13 ______
6 ______	14 ______
7 ______	15 ______
8 ______	16 ______

Vertauschte Köpfe

Nase — Enkel — Fabel — Engel — Rast — Haube — Liter — Habe — Masse — Ahr — Hast — Gros — Bote — Sattel — Cid — Kuss — All — Land — Kopf — Fach — Elm — Arie — Tonne — Aller — Hiebe — Borte — Fis — Gatter — Reife — Bon — Onkel — Torf — Kris — Ysel — Latte — Alm — Laub — Aden — Tor — Keller — Egel — Halle — Mittel — Ober — Else — Kanne

Bei den vorstehenden Wörtern ist jeweils der erste Buchstabe gegen einen anderen auszutauschen, so daß wieder neue sinnvolle Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die neuen Anfangsbuchstaben — in der angegebenen Reihenfolge hintereinander gelesen — ein Sprichwort (ch = 1 Buchst.)

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 35

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Salbe, 4. Ebert, 8. Aera, 10. Baal, 11. Ibis, 13. Ger, 14. Rabe, 16. Dieter, 18. Ebonit, 20. Italien, 22. Drei, 24. Lear, 26. Krieg, 27. Erie, 29. Ikon, 33. Streber, 37. Spalte, 39. Anette, 41. Kera, 42. Dur, 43. Sieg, 44. Inge, 45. Test, 46. Reede, 47. Geist. — Senkrecht: 1. Seide, 2. Laie, 3. Bestie, 5. Barone, 6. Elan, 7. Tuete, 9. Agra, 10. Brei, 12. Bild, 15. Bier, 17. Etikett, 19. Belgien, 21. Leine, 23. rar, 25. Abo, 27. Espe, 28. Island, 30. Kresse, 31. Note, 32. Oskar, 34. Rede, 35. Bart, 36. Legat, 38. Arie, 40. Titi.

Aus der Welt der Oper: Martha, Undine, Sarastro, Smetana, Ouvertüre, Rossini, Gigli, Soubrette, Kienzl, Idomeneo; die Anfangsbuchstaben ergeben: **Mussorgski.**

Buchstabenspiel: 1. Kajak/Konto, 2. Padua/Arena, 3. Stein/Narbe, 4. Orest/Tinte, 5. Lakai/Imker, 6. Tukan/Niete, 7. Ebene/Erwin; die senkrechte Reihe ergibt: Kantine.

Gold in der Kehle: Affe, Maus, Star, Esel, Laus, Dachs, Rabe, Ochse, Schwein, Schlange, Ente, Lamm, Ziege, Eule, Imme, Stier, Igel, Gans; die Anfangsbuchstaben ergeben: **Amsel — Drossel — Zeisig.**

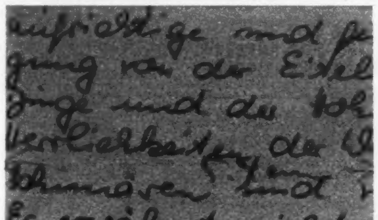
Magisches Quadrat: 1. Insel, 2. Niobe, 3. Solei, 4. Ebene, 5. Leier.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

C. H., weiblich, 22 Jahre.

Ihre Phantasie und die Eigenschaft, alles was sie empfindet, anschaulich zu sehen, mögen der Schreiberin schon manchen Streich im Leben



gespielt haben. Sie hat viel Lebensverlangen und malt sich die Schönheit dessen, was sie sucht, in den farbigsten Bildern aus. Damit verbunden ist ein feines Gefühl für Kunst und vor allem für die Form. Sie ist sicher eine vielseitig angelegte Natur, die voller innerer Unruhe nach Erfüllung verlangt. Anders ist es allerdings mit ihrer Fähigkeit, auch tief zu erleben. Schreiberin ist zwar trotz großer Gefühlslebhaftigkeit eine Frau, die Vorbehalte macht. Sie paßt sich an, aber diese äußere Anpassung erfolgt mehr der Form nach. Innerlich hat sie ein, man könnte sagen existentialistisches Weltbild, das gern die Fragwürdigkeit fester Prinzipien betont. Sie läßt nur das wirklich an sich herankommen, was ihrem Wesen einigermaßen entspricht. Schwierigkeiten geht sie gern mit einer Verlegenheitslüge aus dem Wege.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse noch möglichst innerhalb vier Wochen zurück. 36/51

Reiner Genuß — Ohne Verdruß!

Jetzt ist die Zigarette — selbst in Ketten geraucht — von des Genusses Folgen weitgehend befreit. Das ist der Erfolg des Filtermundstücks der GLORIA-Zigarette: Folgen bergende Substanzen werden im Filter fixiert und gelangen nicht in den Rauch; der edel-würzige Virginia-Tabak entfaltet sein volles Aroma, daß es (buchstäblich) eine *reine* Freude ist.

Genuß ohne Reue

Gloria

FILTER TIPPED

10 Pfg

N 62

Das Ergebnis unseres 10.000 DM. Preisausschreibens:

„Durch welches UNIVERSAL-Abwasch-, Wasch- und Reinigungsmittel wurde der Begriff „Kein Abtrocknen mehr" in Deutschland bekannt?"

So lautete die Preisfrage, die die Firma Willi Maurer, Boppard am Rhein, vor einigen Wochen an dieser Stelle veröffentlichte.

Das Ergebnis dieses Preisausschreibens bewies, daß fast über 98% aller Einsender die überragenden Eigenschaften des einzigartigen UNIVERSAL-Reinigungsmittels REI kannten.

natürlich REI

Am 20. August wurden, unter Aufsicht von Herrn Rechtsanwalt Dr. H. Lomen, durch das Los folgende Hauptgewinner ermittelt:

1. Preis: 3000.- DM . Fr. Rosa Menacher, Rothenburg/Tauber
2. Preis: 1500.- DM Fr. Resi Bauer, Steinhöring, Krs. Ebersbg.
3. Preis: 1000.- DM . . . . . Fr. Gretel Rättig, Hamm/Westf.
4. Preis: 500.- DM . . . . Albert Leßmann, Flensburg

5. bis 9. Preis: je 200.- DM: H. Heinrich, Norden/Aller; Fr. Hermine Seitz, Neuburg/D.; E. Penner, Frankfurt/M.-Rödelheim; Fr. Mary Pusch, Duisburg; Fr. Elisabeth Brück, Düsseldorf.

10. bis 19. Preis: je 100.- DM: Fr. M. Jutzler-Kindermann, Schopfheim; Georg Batz, München 9; Rolf Tentrop, Kassel-R.; Fr. Gertr. Stodiek, Herford/Westf.; Fr. Thekla Lindner, Würzburg; Fr. Hede Kropf, Werdohl-Kleinhammer; Helmut Kempken, Issum/Ndrh.; Fr. Else Giesen, Zingsheim/Eifel; Fr. Johanna Dost, Hildesheim; Fr. Elfriede Höcker, Werne an der Lippe.

Die weiteren 169 Gewinner der Geldprämien von je DM 50.–, DM 10.– und DM 5.–, werden direkt verständigt.

Wir danken auf diesem Wege allen, die sich an unserem Preisausschreiben beteiligt haben, vor allem den tausenden Einsendern, die ihren Lösungen reizende Verse und Zeichnungen beifügten!

REI hat das Vertrauen von Millionen Frauen!

Weshalb ist der Spalt in der Tablette?

Wer „Spalt-Tabletten" verlangt, der meint nicht irgendein Kopfschmerzmittel, der will die echten „Spalt-Tabletten" haben, deren vielseitige u. rasch schmerzbefreiende Wirkung allgemein bekannt und anerkannt ist. Damit man sie sofort als echt erkennen kann, deshalb ist der Spalt im Rand der „Spalt-Tablette" - ein gesetzl. geschütztes Merkmal, das vor Verwechslungen schützt, selbst wenn man im Dunkeln schmerzgeplagt in die Schublade greift. Die „Spalt-Tablette" ist die erste Tablette, die auch die spastisch bedingten Schmerzen bekämpft, daher die gute Wirkung. „Spalt-Tabletten" gehören zum „eisernen Bestand" jeder Hausapotheke, denn vor Kopfschmerzen, Grippe-Anflug, Zahnweh, Rheumaschmerzen u. „Katerstimmung" ist ja niemand sicher. „Spalt-Tabletten" bekommen Sie in Ihrer Apotheke. Aber achten Sie bitte auf den Spalt in der Tablette

SPALT-TABLETTE

10 Stck DM -,75
20 Stck DM - 1,35
60 Stck DM - 3,40

Spalt-Tabletten

Artus

zuverlässig
formschön · preiswert

Jeder Artus-Füllhalter
– auch der billigste –
ist ein Qualitätserzeugnis
von hohem
Gebrauchswert

Artus-Favorit
Schulfüller in einfacher Ausstattung, mit guter Iridiumspitze
DM 3.45

Artus-Ballit
schöne Ausstattung, schwarz, weinrot, blau, sehr beliebt für Schule und Kolleg
DM 5.35

Artus-Standard
ein erstkl. Gebrauchshalter, großer Tintenraum, eleg. Form, hervorrag. Federschliff
DM 7.25

Artus – Erzeugnisse sind nur in Schreibwarengeschäften erhältlich

Interessenten senden wir gern die illustrierte Artus-Preisliste mit Bezugsquellennachweis.

C. JOSEF LAMY G·M·B·H HEIDELBERG

Haarsorgen!
Ausgekämmt. Haar einsend., Untersuchg. kostenlos, wirkl. Hilfe bei beginnender Kahlköpfigkeit, Ausfall, Schuppen, Brechen, Spalten, glanzlos. sprödes Haar.
Grauex gibt grauem Haar Naturfarbe zurück!
HAARKOSMET. LABOR
FRANKFURT/M. 1, POSTFACH 249/429

Gönnen Sie
sich die Freude und den Nutzen der Lektüre des kostenlosen 212 seitigen „Photohelfers". Dies Buch bringt Ihnen wertvolle Ratschläge, viele schöne Photos und zeigt auch all die begehrten Kameras, die das größte Photohaus der Welt bei 1/3 Anzahlung - Rest in 6 Monatsraten - bietet. - - nur ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

Leserbriefe

Mittel gegen Lepra?

Der in Ihrer Nr. 31 gebrachte Artikel mit den Lepra-Bildern erschütterte nicht nur mich, sondern sicher sehr viele Ihrer Leser, die das Mitgefühl mit ihren Mitmenschen nicht ganz verloren haben, aufs heftigste. Ist es nicht ganz furchtbar, dem Tode auf so lange Sicht ins Auge schauen zu müssen, ohne die geringste Aussicht zu haben, jemals eine Besserung zu erreichen? Wenn man in die Augen der im Bett liegenden Frau schaut, so kann man darin lesen, was sie in den langen Jahren durchgemacht hat. Furchtbar, daß es keine Möglichkeit geben soll, die Menschen vor dieser Seuche zu bewahren respektive sie zu heilen.

Dabei besteht nach Ansicht eines Stuttgarter Biologen, der schon seit 20 Jahren mit seiner eigenen Methode bisher als unheilbar geltende Leiden mit Erfolg bekämpft, die Möglichkeit, auch Lepra zu heilen. Chronischwerden von Krankheiten gibt es nicht mehr, wenn diese Methode sofort nach Auftreten der Krankheitserscheinungen angewendet wird. Deformierungen der Glieder wie bei Gicht, Gelenkrheuma gibt es nicht mehr. Eine Reihe von Krankheiten, die die Leidenden oft bis an ihr Lebensende quälen, braucht es in Zukunft nicht mehr zu geben. Die üblichen Alterserscheinungen können um 10 bis 20 Jahre hinausgeschoben werden, und man erhält sich bis ins hohe Alter rüstig.

Der Stuttgarter Biologe ist der festen Überzeugung, daß seine Methode auch bei Lepra Erfolge erzielen muß und wäre bereit, an Ort und Stelle Versuche anzustellen. Im Interesse der leidenden Menschheit sollte ihm die Möglichkeit dazu gegeben werden. Wer hilft mit?

Hamburg — P. Kayßer

Jester Naefe

In Heft 31 brachten Sie auf Seite 10 einen Bildbericht über die „Geschäfte" des Alfred Tauszky und zeigen auch zwei Bilder seiner zweiten Frau, der Filmschauspielerin Jester Naefe. Mich interessierte Ihr Bericht sehr, da ich Jester Naefe, ihre Art und ihr Wesen sehr gut kenne. Wir standen jahrelang miteinander in Verbindung, da ich ebenfalls Schauspieler bin und im gleichen Ort beheimatet war wie Jester Naefe. Jester stammt nicht aus Breslau, wie Sie berichteten, sondern aus der Weberstadt Langenbielau im Eulengebirge/Schlesien.

Buchenberg b. Kempten/Allgäu — H. Stephan

Vergitterter Predigtstuhl

Wenn ein Urlauber nach Bayern fährt, so freut er sich auf die herrliche Landschaft und seine Sehenswürdigkeiten. Insofern ist es um so bedauerlicher, daß der Königssee uns Deutschen lediglich für eine Dampferrundfahrt zur Verfügung steht.

Ebenso unverständlich aber ist das Verbot des Zutritts zum Berghotel auf dem Predigtstuhl (bei Bad Reichenhall). Es soll amerikanischen Urlaubern allein zur Verfügung stehen; während meines Besuchs sah ich jedoch dort oben keinen einzigen. Dagegen ist alles abgesperrt, durch einen vergitterten Gang gelangt man ins Freie und ist von Verbotsschildern flankiert. Hat man das Bedürfnis, eine Erfrischung — einen Imbiß muß man selbst mitbringen, weil man ihn oben nicht erhält, weil das Hotel gesperrt ist für Deutsche! — zu sich zu nehmen, so muß man dies im Stehen tun. Stühle und Tische aufzustellen, natürlich nur im Freien, ist auch verboten! Wie es scheint, ist aber trotz zahlreicher Eingaben keine Dienststelle in der Lage, dieses unsinnige Verbot aufzuheben. Verbotsschilder behindern den deutschen Urlauber in seiner ungeteilten Freude. Ob wenigstens künftig den „deutschen, gleichberechtigten Soldaten" das Betreten des Berghotels innerhalb ihres Urlaubs gestattet sein wird, oder müssen diese erst von der „Front" kommen? Ich bin gespannt.

Essen — H. Belter

Brief aus Afrika

Meine Tochter Corrie möchte mit einem Mädchen oder Jungen in Deutschland korrespondieren; sie ist 14 Jahre alt und im 9. Schuljahr. Sie spielt gern Tennis, aber ihr Hauptinteresse liegt in Musik und Lesen. — Ich bin Sekretär des Hospitals in Harrismith.

Posbus 60, Harrismith, O.V.S., Südafrikanische Union — N. G. J. Combrinck

Mit Goebbels Worten

Zu all dem Gejammer über die ungerechte Behandlung der Generäle möchte ich Ihnen die Worte Goebbels' vor Augen führen, die er in seinen letzten Lebensstunden gesagt haben soll zu den Generälen: „Wozu habt ihr mit uns gearbeitet? Jetzt wird euch auch das Hälschen durchgeschnitten."

Freiburg — A. Freytag

Kesselring

Als Kesselring das deutsche Kommando in Italien übernahm, war de Angelis Oberbürgermeister von Bologna. Kesselring und de Angelis waren sich darüber einig, die Provinzhauptstadt dem Bombenhagel zu entziehen. Unter Vermittlung des schweizerischen päpstlichen Legaten verhandelten Vertreter des deutschen und alliierten Oberkommandos in der Schweiz über die Stadt Bologna, die schließlich zur „Offenen Stadt" erklärt wurde. Kesselrings Anteil daran war primär. Als Anerkennung erhielt er dafür von der Bologneser Bevölkerung eine Nachbildung des Neptun-Brunnens, eines der Wahrzeichen Bolognas.

An den Bombardierungen der verschiedenen Hauptquartiere Kesselrings und anderer Befehlshaber waren die deutschen Dienststellen mit schuldig, die fahrlässig handelten, indem sie italienische Dolmetscher anstellten, ohne die sie nicht auszukommen glaubten. Diese hörten und sahen viel und gaben alles über die Partisanenführung an die Alliierten weiter. Ich kannte einen italienischen Oberleutnant P., der von der deutschen Propagandastaffel im Raume der Provinz Emilia als Redner eingesetzt war. Er wurde später als Partisanenführer bekannt.

Kesselrings Abberufung vom deutschen Kommando in Italien wurde allgemein bedauert, weil er in jeder Beziehung fair handelte und sich durch nichts davon abbringen ließ.

Berlin — G. Lupke

Anmutig schlank und liebreizend können auch Sie aussehen, wenn Sie DRIX-DRAGEES nehmen. Sie werden erstaunt sein, wie Doppelkinn, dicke Arme, breite Hüften und starke Beine verschwinden. DRIX-DRAGEES enthalten die gleichen Bestandteile wie der weltbekannte Dr. E. RICHTERS Frühstückstee, sie entfetten, entwässern das Gewebe, regen die Drüsentätigkeit an, fördern die Verdauung und reinigen Blut und Säfte. 40 Dragees 1,35 DM in Apoth. und Drog.

für die Büste **Ultraform**

das **seit 20 Jahren weltbek.** unerreichte **Original-Präp.** zur **Vollentwicklg. u. Formaufrichtg.** die wissenschaftl. anerkannte äußerlich wirksame Hormon-Emulsion. **Einzigstes** Büsten-Präp. welches höchste internat. Auszeichng. u. gr. Goldmed. London u. Antwerpen erhielt! Von Univers. Klinik. u. vielen Ärzten als bestes Büsten-Kosmetikum empfohl. Tausende begeist. notoriell beglaub. Dankschreib. Garant. unschädlich. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7,— u. Porto. Diskret neutraler Versand (angeb. ob Präp. V zur Vollentwicklg. od. F zur Festigung u. Aufrichtung). Jllustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arztliteratur). Herstellung unt. ärztl. Kontr. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmungen. ULTRAFORM nur echt vom
Hygiena-Institut, Berlin W 15/43

Berufe, die NERVEN kosten: Die Röntgenassistentin
braucht — wie auch viele andere — Ruhe und Sicherheit im Umgang mit kranken Menschen und komplizierten Geräten. Das ist in erster Linie Sache der guten Nerven. Gute Nerven sind aber lecithinreiche Nerven.
Zur nachhaltig aufbauenden und erhaltenden Nervenpflege nimmt man Dr. Buer's Reinlecithin — das ist konzentrierter Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich — besonders bei nervösen Kopf-, Herz- oder Magenbeschwerden und nervöser Schlaflosigkeit

Dr. Buer's **Reinlecithin** „Nährt Nerven Nachhaltig"

Hess-Akkordeons! Neue Modelle!
Aus eigener Fabrik!

25 Tast. 12 Bässe 135.-
25 Tast. 32 Bässe 170.-
34/80 II chörig 250.-
34/80 III 2 Register 320.-
41/120 2 Register 380.-
Alle Musik und Uhren
Ford. Sie den gr. Katalog auch über Foto-Apparate, Porzellan und weit. Geschenkart. Große Auswahl!
Niedrige Preise! Teilzahlung! **Hess-MUSIK** Mü.-Puchheim 87

Bitte Gratiskatalog anfordern. Viele Dankschreiben.
Vaterland MARKENRÄDER direkt ab Fabrik an Private. Jugend- und Motoräder. Dreigangschaltung. Stoßdämpfer. Spezialräder ab **DM 86.-**

Friedr. Herfeld Söhne Neuenrade i. Westf. Nr. 20

TOTO
Wettgemeinschaften im W.-B.-Toto jetzt unter Aufsicht der Staatlichen Sport-Toto-GmbH. Zahlkarten und Prospekte Nr. 35 der amtlichen Annahmestelle
R. Kast, Stuttgart 1, Postfach 1234 Postscheck Stuttgart 10406 Mindesteinsatz 1,— DM zuzüglich —,30 DM Unkosten- und Baugeldbeitrag.
Volle Gewinnauszahlung

Schönheit, Verjüngung,
taufrischer Jungmädchenteint durch den berühmten Schönheitsschnee mit Biogarthin. — Tausendfach bewährt. Begeisterte Anerkennungen Originaldose DM 3,60. Portofreier Nachnahme-Versand. 8 Tage zur Probe. Bei Nichterfolg Geld zurück. Verlangen Sie kostenlos den interessanten, reichillustrierten Prospekt „Die geheimen Schönheitsrezepte der Inkas" von

Frau Lotte Garthe Berlin-Friedenau Block 28

AEG
Elfa-AUTOMAT

Die Dauersicherung mit dem Druckknopf
Überall im Fachhandel
5143

Gegen Magerkeit

die bewährten Apotheker Heidrich's Virchosan-Dragees. Meist in kurzer Zeit merkliche Gewichtszunahme, volle Körperformen, frisches Aussehen (für Damen volle Figur); stärken Arbeitslust, Blut und Nerven. Völlig unschädlich, auch für Kinder. Packung (180 Dragees) 3,75 DM, Kur (doppelt) 6,50 DM. Ausführliche Broschüre gratis.
Dr. Hoffmann & Co. GmbH., Berlin W 15/7

Seifix
bohnert wunderbar

Raucher
Rasche Entwöhnung Reichspatent. Näh. frei. CH. SCHWARZ, Darmstadt, Osannstr. 22b/113

Grau?
Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare. Garantie. Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, A/113

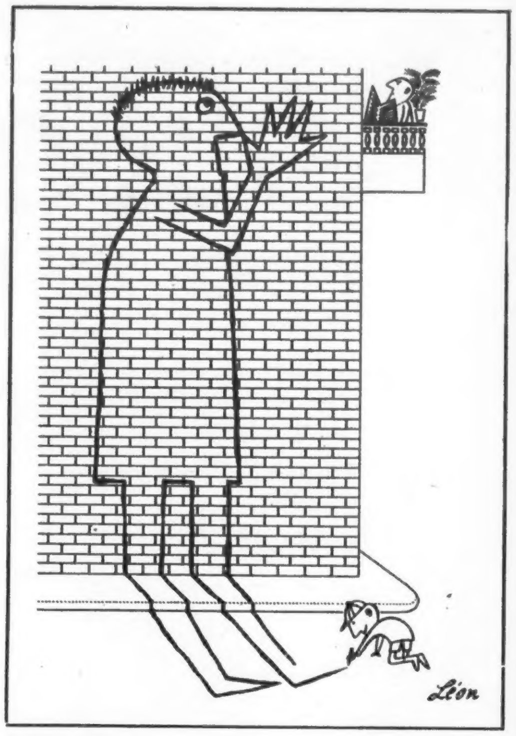
Markenporzellan!
GOLDDEKOR · ESS- u. KAFFEESERV.
KRISTALL · TAFELBESTECKE
Ratenzahlung! Katalog unverb. **Sobema** ESSEN 745

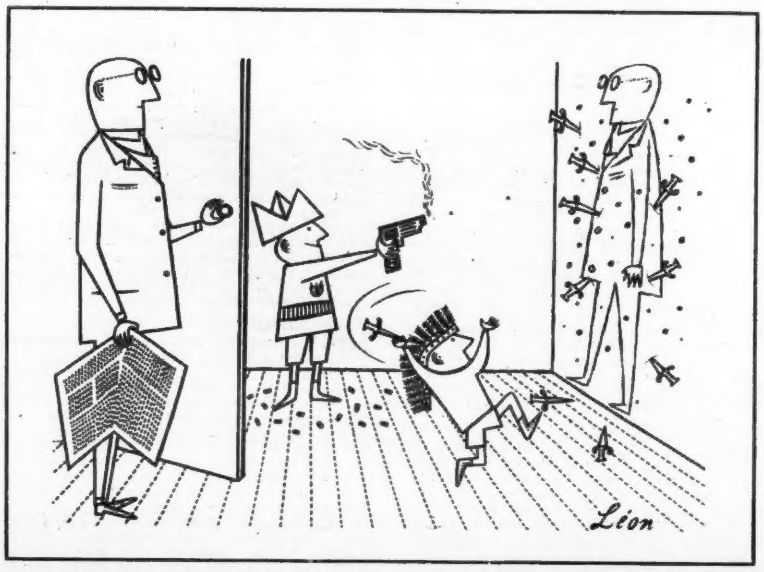
„So machen wir es mit den Deutschen"
Ein erschütternder Tatsachenbericht in der Wochenzeitung
DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT HANDEL UND KULTUR
von **G. P. KLIMOW,**
dem Vorsitzenden der „Vereinigung sowjetischer Flüchtlinge der Nachkriegszeit"
ZEIT-VERLAG E. SCHMIDT & CO., HAMBURG 1, PRESSEHAUS

Eine weltberühmte **HOHNER** aus Deutschlands größtem HOHNER-Versandhaus **LINDBERG**
MÜNCHEN 2, NEUHAUSERSTR. 26
die Freude fürs Leben
Neuer Gratiskatalog, 100 Abbildungen
10 Monatsraten, Tausende Anerkennungen

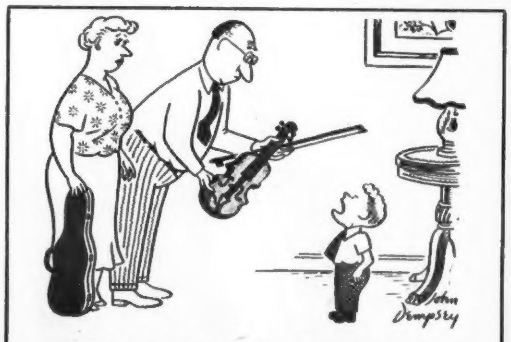
Wenn der Vater mit dem Sohne...

Familiäre Stricheleien von Mogensen, Léon, Fäcke und Dempsey





„. . . hab' ich ihm aus Europa mitgebracht — einen Sandkasten"

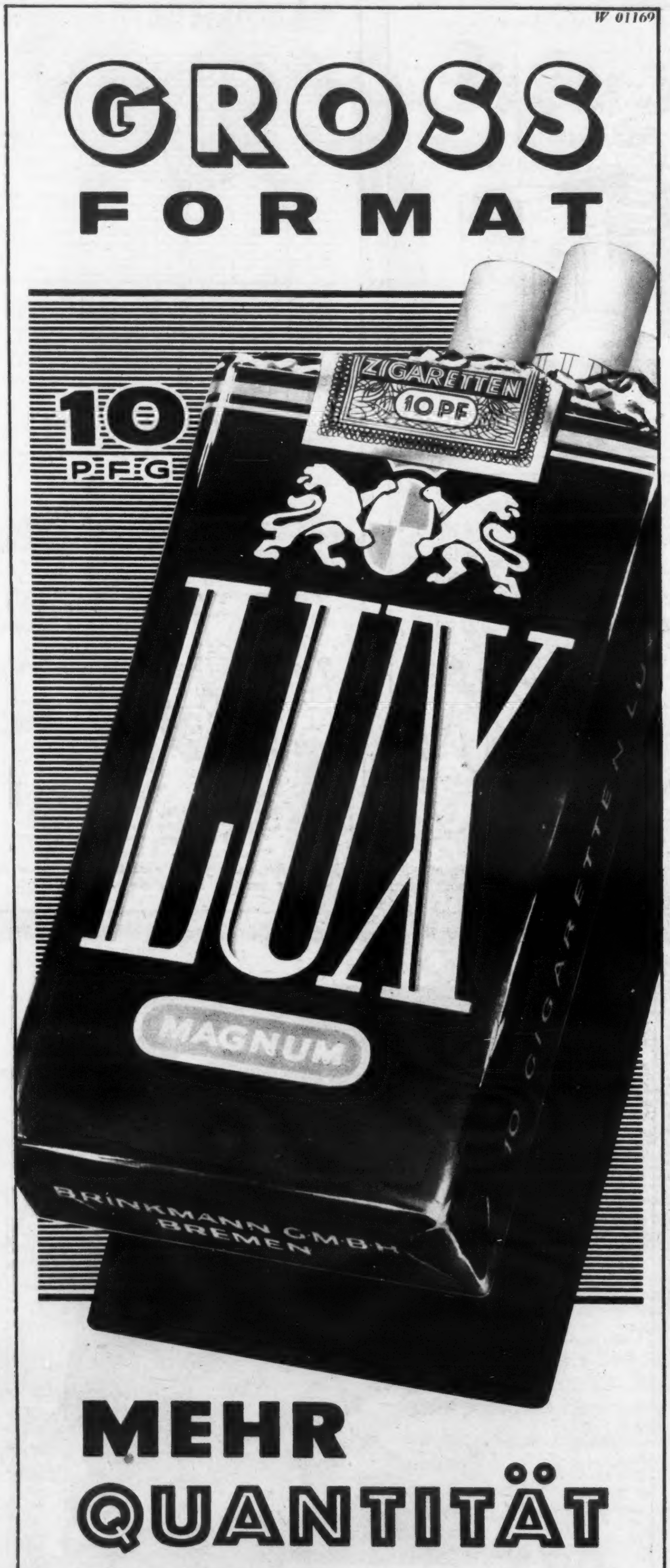


„Muß ich denn jeden Vorteil haben, den du nicht hattest, als du ein Kind warst?"

NIVEA

Hautschutzengelchen meint:

Wenn Sie abends nach des Tages Arbeit Entspannung suchen, dürfen Ihre Hände nicht versagen. Ein warmes Handbad und dann Nivea-Creme! Sie spüren sofort wie wohl das tut und wie die Haut geschmeidig und weich wird. Durch den Gehalt an hautverwandtem Euzerit durchdringt Nivea-Creme das Hautgewebe und wirkt von innen, ohne unerwünschten Glanz zu hinterlassen.



Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 9. BIS 15. SEPTEMBER 1951

Es liegen keinerlei schwerwiegende Anzeichen vor, daß diese Woche besonders bedeutsame Akzente erhalten wird. Die politische Entwicklung dürfte jedenfalls keine Aktionen auslösen, die zu Befürchtungen Anlaß geben. Der ganze September ist für Frankreich wichtig; in diesem Abschnitt vor allem der 9. Am 11./12. dürfte der Osten durch geschickte Propaganda-Maßnahmen von sich reden machen. Die Interessen der Völker sind weniger auf das politische als auf das wirtschaftliche und kulturelle Geschehen gerichtet. Ein bescheidener Optimismus charakterisiert die Gesamtlage.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Sie werden die Entwicklung nicht aufhalten können. Aber innerlich haben Sie sich vielleicht damit abgefunden, daß es so kommt; man findet Sie ruhiger und heiterer. Der 9./10. IX. scheint ein Glückstag für Sie zu werden.
1.—9. Januar Geborene: Sie sehen jetzt endlich ein, daß es nicht recht war, was Sie getan haben. Ob Sie nach dieser Erkenntnis auch handeln können, steht auf einem anderen Blatt. Im Augenblick gehen die praktischen Notwendigkeiten vor.
10.—20. Januar Geborene: Am 11. IX. könnte sich abermals etwas Erfreuliches ankündigen. Mit einem neuen Mitarbeiter werden Sie nicht schlecht fahren. Sie können damit rechnen, daß man Ihnen in einer wirtschaftlich-geschäftlichen Angelegenheit den Vorrang gibt.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Sie vertrauen darauf, daß sich Ihre Pläne bald verwirklichen werden. Der 11./12. IX. wird es Ihnen bestätigen. Man räumt Ihnen erweiterte Vollmachten ein. Sie machen hoffentlich vernünftigen Gebrauch davon.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: In dieser Woche geht es bei Ihnen hoch her, besonders wenn Sie ein Gesuch laufen haben und man von Ihnen zusätzliche Unterlagen verlangt. Deswegen ist aber kein Anlaß gegeben, nervös zu werden, der Bescheid wird positiv ausfallen.
9.—18. Februar Geborene: Noch ist es nicht so weit. Die Verhandlungen ziehen sich hin und sind zeitweilig recht kompliziert und aufreibend. Es sieht jedoch keineswegs so aus, als ob aus der ganzen Sache nichts würde. Vielleicht will man Sie nur auf die Probe stellen.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Noch immer geht es lebhafter bei Ihnen zu als Ihnen lieb ist. Lassen Sie sich dadurch nicht verwirren. Und tun Sie eines nach dem anderen, sonst bringen Sie nie Ordnung in Ihre Angelegenheiten. Am 13./14. IX. interessiert Sie nur das Persönliche.
28. Februar bis 9. März Geborene: Wenn auch nach außen hin noch nicht viel zu bemerken ist, allmählich festigt sich Ihre Position doch effektiv und auf lange Sicht. Sie können dem, was auf Sie zukommt, in Ruhe entgegensehen. Aus einem Zufall läßt sich ein Vorteil ziehen.
10.—20. März Geborene: Zum 15. IX. könnte sich jemand anmelden oder etwas ankündigen. Davon dürfen Sie sich für die zweite Monatshälfte mancherlei versprechen. Bis dahin müssen Sie die verschiedenen Möglichkeiten durchdacht und gegeneinander abgewogen haben.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Am 9./10. IX. werden Sie vielleicht schmerzlich an die hinter Ihnen liegende Zeit erinnert. Lassen Sie sich nicht zu unbedachten, bitteren oder kränkenden Äußerungen hinreißen. Was Ihnen zu schaffen gelungen ist, ist doch nicht wenig.
31. März bis 9. April Geborene: Eine Tendenz zu Spannungen. Aber zwischendurch heitert sich der Himmel immer wieder auf. Ihre Ansichten sind gesund und Sie tun das Richtige. Nur am 10./11. IX. könnten Sie bedauern, in einer heiklen Angelegenheit einen offiziellen Schritt getan zu haben.
10.—20. April Geborene: Man will Ihnen wohl. Allerdings wird man in dieser Woche noch nichts für Sie tun können. Verbergen Sie am 10./11. IX. Ihre Ungeduld. Wenn Sie sich am 13. IX. ein wenig umhören, werden Sie erkennen, daß alles bereits für Sie vorbereitet ist.

STIER

21.—29. April Geborene: Ein Kummer ist vergessen, ein Verlust verschmerzt. Sie können nicht fehlgehen, wenn Sie sich an den Rat derer halten, die Ihnen wiederholt Beweise geliefert haben, daß sie Ihnen aufrichtig zugetan sind.
30. April bis 9. Mai Geborene: Sie haben sich anscheinend ein bißchen zu sorglos verhalten. Plötzlich spüren Sie Widerstände; Sie wissen nicht, woher sie kommen, aber sie sind da. Es wird nicht leicht sein, sie zu überspielen.
10.—20. Mai Geborene: Wie gut, daß Sie festen Boden unter den Füßen haben, denn manche Anzeichen sprechen dafür, daß Sie auf eine Krise zusteuern. Stellen Sie sich darauf ein, daß Sie sich wehren müssen und daß Ihnen kein Fehler unterlaufen darf, wenn Sie gewinnen wollen.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Sie stehen zwischen zwei Menschen, und beide machen es Ihnen schwer. Sie sollten das aber nicht so tragisch nehmen. Wenn Sie an Ihre Zukunft denken, kann Ihnen doch nicht unklar sein, was Sie zu tun haben. Zögern Sie nicht länger, handeln Sie.
31. Mai bis 9. Juni Geborene: Es macht sich bezahlt, daß Sie sich nicht in die Karten gucken ließen. Nun können Sie die Initiative ergreifen, ohne daß man Ihre Pläne durchkreuzt. Freilich ist es noch ein weiter Weg.
10.—20. Juni Geborene: Trotz dieser Verzögerungen, die Sie recht deprimierten, sind Sie Ihrem Ziel näher als Sie glauben. Geben Sie sich nur nicht stark, solange Sie es nicht sind. Ein bißchen Geduld werden Sie aufbringen können.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Es wäre weniger gut um Sie bestellt, wenn Sie nicht diese selbstlosen Helfer hätten. Das sollten Sie sich einmal deutlich vor Augen halten. Es sieht nämlich so aus, als meinten Sie, es wäre Ihr eigenes Verdienst, daß Sie im Augenblick keine Sorgen haben.
2.—11. Juli Geborene: Das Spiel, das Sie treiben, ist nicht ungefährlich. Weil Ihnen etwas einmal geglückt ist, muß es nicht immer wieder gut ausgehen. Statt also weiter im trüben zu fischen, sollten Sie, möglichst lieber heute als morgen, verzichten.
12.—22. Juli Geborene: Lassen Sie sich am 10./11. IX. nicht von Ihrer Linie abdrängen. Auch wenn Sie sie freiwillig verließen, wäre es deswegen nicht richtiger. Eine neue Situation nimmt sich vielleicht verlockend aus, sie ist jedoch unergiebig.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Nach einem guten Start geraten Sie vorübergehend ins Hintertreffen. Das muß Sie in Ihrem Glauben an die Sache nicht irremachen. Sie werden sehen, daß es sich lohnt, sie weiter zu verfolgen, vielleicht schon am 11./12. IX.
2.—12. August Geborene: Auf diese Woche könnte viel ankommen. Wenn über die rechtliche Seite der Angelegenheit Klarheit besteht, sollten Sie ohne Aufschub persönlich vorsprechen. Es müßte möglich sein, sich über die strittigen Punkte rasch zu einigen.
13.—23. August Geborene: Sie sind dabei, etwas anzukurbeln. Bis Sie durchgedrungen sind, wird es manche Mühe und Anstrengung kosten. Wichtiger als schnelle Einzelerfolge zu erzielen, muß für Sie sein, daß Sie ständig Rückendeckung haben.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Ungewöhnlich lebhafte Tage. Und es ist richtig, daß Sie sich jetzt nicht schonen. Denn Sie müssen endlich mit der Sache, die sowohl seelisch wie praktisch für Ihre Zukunft von großer Bedeutung ist, fertig werden.
3.—13. September Geborene: Sie können einen Fehler wiedergutmachen. Eine Angelegenheit, die Sie im letzten Monat stark beschäftigte und dann erledigt schien, wird in diesen Tagen noch einmal aktuell. Sie brauchen sich dadurch aber nicht aufhalten zu lassen.
14.—23. September Geborene: Nochmals könnte ganz unerwartet eine Wendung eintreten. Machen Sie sich deshalb aber keine Sorgen; höchstwahrscheinlich werden Sie sogar aufs angenehmste überrascht sein. Der 15. IX. dürfte strapaziös verlaufen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Jetzt ist nicht die Zeit, sich auszuruhen, wonach Sie vielleicht das Bedürfnis haben. Wenn Sie den Platz, den Sie erreicht haben, behaupten wollen, müssen Sie anwesend und voll auf der Höhe sein.
3.—13. Oktober Geborene: Die Ihnen jetzt Hilfe anbieten, mögen es ehrlich meinen, aber es erscheint zweifelhaft, ob sie stark genug sind, Ihnen die Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Dazu ist Ihre Situation leider zu kompliziert.
14.—23. Oktober Geborene: Sollten Sie am 10./11. IX. Differenzen haben, so machen Sie bitte keine große Affäre daraus. Wahrscheinlich wird man Ihnen bereits am 13. IX. wieder die Hand zur Versöhnung bieten. Persönliche Freundlichkeiten, die man Ihnen sagt, könnten mehr bedeuten.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Vor Ihnen liegt eine Reihe von guten und glücklichen Tagen. Am 9./10. und 13./14. IX. können Sie sich vorteilhaft placieren. Daß Sie am 11./12. IX. verärgert sind, weil Sie nicht mitmachen können, ist verständlich, aber Sie versäumen nichts.
3.—12. November Geborene: Haben Sie sich überanstrengt? Dann mäßigen Sie vorübergehend Ihr Tempo; Sie können es sich leisten, denn Ihre Zukunftsaspekte gestalten sich zunehmend freundlicher. Auf kleinliche Anwürfe am 12./13. IX. sollten Sie großzügig reagieren.
13.—22. November Geborene: Sie haben sich hoffentlich bereits zurechtgelegt, was Sie antworten, wenn man Sie fragt. Ihre berufliche Situation ist zwar gut, aber die persönliche läßt zu wünschen übrig. Am 12./13. IX. könnte eine Diskussion heftige Formen annehmen.

SCHÜTZE

23. November bis 2. Dezember Geborene: Unmöglich können Sie sich von einer bestimmten Beziehung noch länger etwas versprechen. Sie sollten sich rechtzeitig trennen, auch wenn Ihnen der Gedanke daran im Augenblick noch sehr schmerzlich ist.
3.—12. Dezember Geborene: Sie haben große Pläne, aber die Ausgangsposition ist wenig günstig dafür. Daß Sie sich des Gelingens nicht sicher sein können, macht Sie nervös und für andere manchmal unleidlich. Sie dürfen jedoch damit rechnen, daß die Zeit für Sie arbeitet.
13.—21. Dezember Geborene: Man ist bereit, etwas für Sie zu tun. Sie müssen zunächst nur die volle Wahrheit sagen. Warum haben Sie eigentlich in den letzten Monaten die Rückschläge so sorgfältig verheimlicht? Dadurch ist es nicht einfacher geworden, sie zu lancieren.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 9. UND 15. SEPTEMBER 1951

Kinder mit verfeinertem ästhetischem Empfinden und entsprechenden praktischen Talenten kommen in dieser Woche auf die Welt. Ihr Betätigungsdrang ist groß. Sie fühlen sich nur wohl, wenn sie etwas Wahrnehmbares, etwas gegenständlich Schönes hervorbringen können. Sie werden unter manchen Möglichkeiten, sich ihr Leben zu gestalten, wählen können. Man sollte ihnen dabei freie Hand lassen, selbst wenn man sich eine andere Entscheidung für sie wünschte: sie sind durch ihren Instinkt gut beraten. Mit ihrer Umwelt werden sie selten Reibungen haben, denn sie wirken ungemein sympathisch und man sieht sie überall gern. Ihre Gefahr ist, sich aus Zuneigung zu früh oder zu rasch festzulegen; und die Menschen, denen sie sich verpflichten, werden unter Umständen schwierige Charaktere sein. Man sollte ihnen also raten, sich Rückwege offenzuhalten. Die Mädchen, klug, reizvoll und von herzlichem Wesen, haben ungewöhnliche Glückskonstellationen.

Die Familie des zum Tode verurteilten Generals. Frau Lydia Schmidt (links) hat in Telegrammen an den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler, den Bischof Dibelius und an das Internationale Rote Kreuz in Genf um Aufschub der Urteilsvollstreckung gebeten. Ihre Kinder, Eva und Bodo (rechts), richteten für ihren Vater ein Gnadengesuch an den tschechischen Staatspräsidenten

Justizmord in Prag?

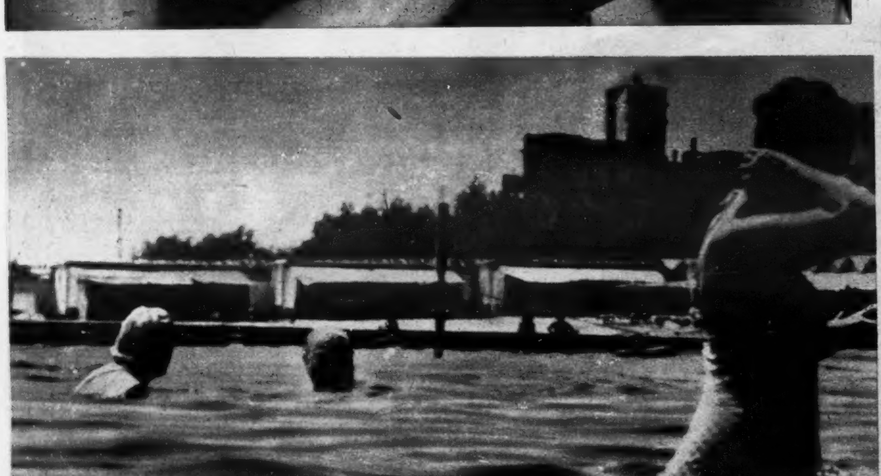
Der STERN klärt den wahren Sachverhalt um General Schmidt, den früheren Kommandeur der 254. I. D.

Am 5. Mai 1945 wurde der Kommandeur der 254. Infanterie-Division, Generalmajor Richard Schmidt, in Nem-Brod in der Tschechoslowakei von den Russen gefangengenommen. General Schmidt wollte versuchen, mit Teilen seiner versprengten Division, aus dem Raum Cosel kommend, wo er sich am 18. 3. von der Kampflinie an der Oder gelöst hatte, die Amerikaner an der Moldau zu erreichen und sich mit seiner Truppe von ihnen internieren zu lassen. Nach mehr als 5jähriger Gefangenschaft in der Sowjetunion wurde General Schmidt am 14. Oktober 1950 den Tschechen übergeben. Der Prager Staatsgerichtshof befand ihn für schuldig, das tschechische Dorf Benice, südöstlich Prag, im Februar 1945 liquidiert zu haben und verurteilte ihn zum Tode. Im Februar 1945 aber befand sich General Schmidt in seinem Divisions-Gefechtsstand bei Cosel, etwa 200 km von Benice entfernt. Er leitete die schweren Abwehrkämpfe seiner Soldaten gegen die Russen. Den Ort Benice hat er überhaupt nicht gekannt

General Richard Schmidt. Als diese Aufnahme auf einem Gefechtsstand im Osten gemacht wurde, war der bei Rschew mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Divisionskommandeur noch Oberstleutnant. Seine letzte Nachricht an seine Frau in Lübeck kam am 16. Dezember 1950 aus dem Pankraz-Gefängnis in Prag. Er schrieb auf einer offenen Karte, daß ihm die Sowjets am 11. Oktober 1950 in Kiew gesagt hätten, er würde entlassen. Vier Tage später wurde er den Tschechen übergeben

„Völlig unmöglich", sagte der Angestellte Walter Schürmann (Bild oben links), der in den ersten Tagen des Jahres 1945 von der Kriegsmarine her als Nachrichtenspezialist zur Division des Generals Schmidt stieß. Er übernahm die Leitung der Nachrichtenzentrale und war über jedes Telefongespräch und jede Fahrt des Generals genau informiert. „Zur fraglichen Zeit, nämlich im Februar 1945, als das Dorf Benice (auf der Karte durch ein Fragezeichen markiert) unter Befehl General Schmidts zerstört worden sein soll, habe ich mich mit Schmidt auf unserem Gefechtsstand bei Cosel (durch Fähnchen gekennzeichnet) aufgehalten. Erst am 18. März 1945 haben wir uns von dort abgesetzt und überschritten am 29. April die Grenze zum damaligen Protektorat Böhmen-Mähren." Alle noch lebenden Offiziere der Division haben die Angaben Schürmanns der Frau des Generals gegenüber schriftlich erhärtet. Wird das Urteil über General Schmidt dennoch aus Haß, Rache und Vergeltung bestätigt werden, oder werden unsere Argumente helfen, das Urteil zu revidieren und einen Unschuldigen vor dem Tode zu bewahren? Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen **BILDBERICHT: NICOLAUS v. GORRISSEN, JOCHEN v. LANG**

MORGENTHAUPLAN — EIN KUCKUCKSEI der Sowjets? Wurde der berüchtigte Plan Henry Morgenthaus, des Finanzministers Roosevelts (oben), der die Deutschen zu einem rückständigen Hirtenvolk machen wollte, im Kreml ausgeheckt? Elisabeth T. Bentley (links), jahrelang Stalins weiblicher US-Meisterspion, sagt: ja. Vor einem Untersuchungsausschuß des Kongresses gestand sie, daß der 1948 verstorbene Schatzkanzler Amerikas, Harry Dexter White (rechts), im Krieg als roter Agent die böse Saat Morgenthau ins Herz gelegt habe. Die böse Saat, aus der jener Plan „Eclipse" entstand, der, bei Rundstedts Ardennenoffensive 1944 erbeutet, die deutsche Generalität beeinflußte, den Widerstand bis zum Letzten fortzusetzen, und der jeden Gedanken an einen Verhandlungsfrieden irrsinnig erscheinen ließ FOTOS: AP



BLUT, SCHWEISS UND TRÄNEN hatte Winston Churchill im Krieg seinem Volk zu bieten. Der Krieg ist seit 6 Jahren aus. Winston aber schwitzt noch immer. Diesmal unter der Sonne Italiens. Der ehemalige Premierminister Großbritanniens verbringt seinen diesjährigen Urlaub mit Familie im Hotel Excelsior an Venedigs mondänem Badestrand, dem Lido. Oben nimmt Winston Churchill sein erstes Bad, diesmal ohne Zigarre, dafür begleitet von seiner wohlfrisierten Gattin und seiner wohlproportionierten jüngsten Tochter Mary. Rechts, bei einer Motorbootfahrt auf dem Canale Grande, hat sich der Vierte der Urlaubs-Gesellschaft, Winstons Schwiegersohn und Marys Mann, Christopher Soames, in den Vordergrund geschoben FOTOS: AP

IN DEN ARMEN DAS TOTE KIND (links), so stürzt die unglückliche Mutter zur nächsten Rettungsstelle. Hier kommt jede Hilfe zu spät. Was als lustiges Spiel begann, endete als blutiges Drama. Bei dem traditionellen Schäferlauf, dem ältesten schwäbischen Volksfest, das alljährlich in Markgröningen bei Ludwigsburg stattfindet, stürzte aus bisher unbekannten Gründen plötzlich eine mit über 2000 Menschen besetzte Tribüne ein (oben). Hundert Personen wurden verletzt — ein junges Menschenleben erlosch FOTOS: KEYSTONE

WENN FILMSTARS FERIEN MACHEN *ist für Fotografen, Autogrammjäger und Andenkensammler die große Stunde hereingebrochen. Katherine Hepburn (wir sahen sie in „Clara Schumanns große Liebe") lacht noch ahnungslos im Hintergrund, denn sie sieht nicht den Aufmarsch der Verehrer auf dem Flughafen Le Bourget in Paris. Lauren Bacall (links) und ihrem Gatten Humphrey Bogart („Hafen des Lasters" war ihr letzter in Deutschland gezeigter Film) aber droht das Lachen bereits zu vergehen. Die Bilanz nachher war erschreckend. Allen dreien fehlten insgesamt vierzehn Knöpfe. Sechs Männer hatten Katherine freundlich eingeladen, mit ihnen ins Grüne zu fahren* FOTO: DPA

MÄNNER HABEN KEINE CHANCEN *im „Amazonentauchklub", der jetzt in Düsseldorf ins Leben und ins Wasser gerufen wurde. Zur Ausrüstung der Amazonen (die in ihrem bürgerlichen Dasein sicher gar nicht so gegen Männer eingestellt sind) gehört eine neue Unterwasser-Kamera. Für 450 DM wird sie bald in jedem Fachgeschäft zu haben sein. Mondscheinspaziergänge auf dem Meeresgrund mit Schwimmflossen, Atemschnorchel und Neptungabel sind vielleicht schon morgen wesentliche Bestandteile des Liebeslebens. Und vor allem: wir werden endlich wissen, wie Fische küssen* FOTO: ULRICH

Die „Kindesentführerin" mit ihrem zweiten Mann, Mr. Kirkwood. Bei der Landung in Frankreich wurde Philomene von dem Gendarm in Empfang genommen. „Es ist zum Verzweifeln", erklärt sie, „die ganze ‚Entführung' besteht darin, daß Thomas seine Großmutter in Westberlin kennenlernen sollte." — Staatspräsident Auriol hat angeordnet, daß Philomene ihren Sohn im Gefängnis sehen darf

Kalter Krieg um kleine Kinder

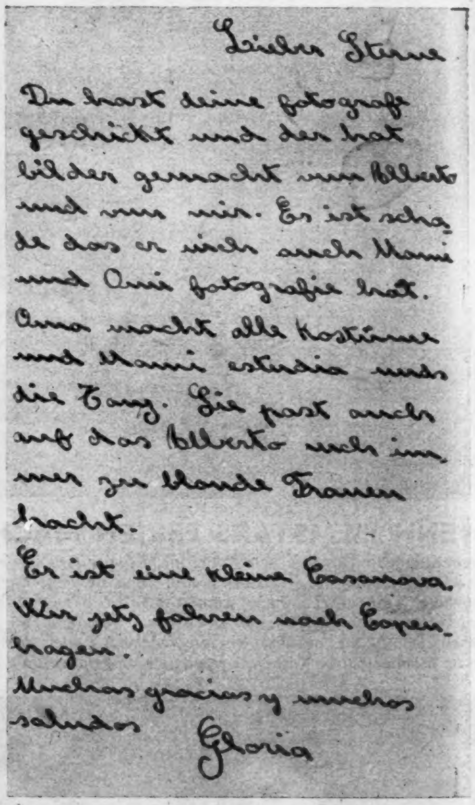
Mister Kreisler alarmierte das US-Außenministerium

„Hilfe, meine geschiedene Frau entführt mein Kind hinter den Eisernen Vorhang!" wandte sich Georg Kreisler nach Washington. Dort reagierte man prompt. Als die „Homeland" — mit Philomene Kirkwood, geschiedene Kreisler, mit Mr. Kirkwood, ihrem zweiten Mann, und mit Thomas, Sohn Philomenes mit Georg, an Bord — in Cherbourg festgemacht hatte, wurde Philomene von französischer Polizei verhaftet. Im Gefängnis muß sie warten, bis sich herausgestellt hat, ob an der Wildwest-Geschichte Mister Kreislers was dran ist. Dem scheint aber nicht so, denn . . .

. . . die Schauspielerin Blandine Ebinger (Bild rechts) ist Philomenes Mutter. Sie wohnt in Berlin-Dahlem, im amerikanischen Sektor also. Sie tritt ab 15. September im neu eröffneten Schiller-Theater auf und erwartet ihre Tochter mit Mann und Kind zu Besuch

***Er beschäftigt die Polizei zweier Länder.** Thomas (in der Mitte, neben seiner Mutter und Mr. Kirkwood) ist acht Jahre alt. Sein Vater hat das Recht, ihn vier Wochen im Jahr bei sich zu haben. Ohne seine Einwilligung darf Thomas nicht aus Hollywood, dem Wohnsitz seiner Mutter, heraus. Pech, daß Vater Kreisler mit Jung-Thomas zur gleichen Zeit verreisen wollte, als Philomene ihren Europatrip zur Oma plante. Als der Junge dann ohne väterliche Erlaubnis mit der Mutter fuhr, sah Georg Kreisler rot und rannte zum Außenministerium. Dort entstand aus der Eifersucht eines gekränkten Vaters eine Entführungsaffaire mit politischem Akzent* FOTOS: WILHELMI, DPA, UP

Mama paßt auf, denn ihr Sohn soll noch nichts von Frauen wissen. Alberto sammelt leidenschaftlich Briefmarken; jeden Abend geben Stammgäste Umschläge mit seltenen Stücken für ihn an der Kasse ab FOTOS: TOP/OHNESORGE



Lieber Sterne

Du hast deine fotograf
geschickt und der hat
bilder gemacht von Alberto
und von mir. Es ist scha
de das er nicht auch Mami
und Omi fotografie hat.
Oma macht alle Kostüme
und Mami estudia mit
die Tanz. Sie past auch
auf das Alberto nicht im
mer zu blonde Frauen
macht.
Er ist eine kleine Casanova.
Wir jetz fahren nach Copen
hagen.
Muchas gracias y muchos
saludos
Gloria

Lieber Sterne . . . So beginnt ein Brief von Gloria, der die Absichten der Redaktion umwarf. Wenn Sie ihn gelesen haben, werden Sie verstehen, daß wir unseren Fotografen noch einmal losschickten, um auch Mama und Oma des spanischen Tanzpaares konterfeien zu lassen

Sie ist erst Fünfzehn

In der „Regina" in St. Pauli tanzen Gloria und Alberto. Sie sind das größte spanische Tanzpaar der Gegenwart

In Barcelona *wurden die beiden von dem Kapellmeister Juan Llossas entdeckt. Er brachte sie nach Deutschland, und bereits nach ihrem ersten Auftreten hatten sie für zwei Jahre Engagements an die Varietébühnen in der ganzen Welt. Heute überbieten sich in Glorias Garderobe die Agenten, um die „Hermanos Sala de Castro" zu bekommen, die mit unbeschreiblicher Schönheit und Grazie die Tänze ihres Landes zeigen. Oma näht unterdessen Kostüme (Bild rechts). Jedes einzelne kostet 1000 DM. Zwölf davon liegen in den Koffern. Wenn Glorias Auftritt vorüber ist, stürzt sie sich auf Bücher und in die Politik, bis es der Mama zu bunt wird und sie nachts um drei das Licht abdreht. Vom Fotografen wollte Gloria wissen: „Heute in Zeitung für Franco gut oder schlecht?" Aber der wußte es auch nicht*